Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentl. 45 Rpf (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatl. RM 2.– (einschl. 28.2 Rpf Zeitungsgebühr und 0.44 Rpf Postverpackungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck u. Verlag: Hans Linner, vorm. Carl Braus, Schwerte Geschäftsstelle Gr. Marktstr. 3. Fernr. 2770 – Postscheck.: Dortmund 2852

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Rpf Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Rpf Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung. hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen der Zeitung kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. – Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 114 — Schwerte (Ruhr), Mittwoch, 17. Mai 1939 — 71. Jahrgang

Eine Mauer aus Beton und Stahl schützt das deutsche Land der Saar

Der Führer prüft den Westwall

Stürmische Huldigung der ganzen Bevölkerung

Saarbrücken, 16. Mai. **Der dritte Tag der Inspektionsreise des Führers galt den Westwallbauten im Bereich des Saargebietes. An jedem Ort, den der Führer passiert, wird er von der Bevölkerung auf das freudigste begrüßt. Ueberall wehen die Fahnen des Dritten Reiches, flattern Spr.. bänder im Winde, die den Dank und die Begeisterung der Saarländer in kurzen, knappen Schlagworten ausdrücken. Die Dörfer sind wie verwandelt. Sie haben sich in ein Kleid grüner Buchenzweige gehüllt, die die Bevölkerung noch in der Nacht eilends aus den nahen Wäldern geholt hat und die nun mannshoch zu beiden Seiten die Straßen des Führers dicht umsäumen. So bietet das Saarland heute ein hinreißendes Bild des jungen, sieghaften Frühlings. Ueber dem Grün der Zweige grüßen Kastanienblüten, Fliederhecken und soeben erblühte Tulpen.**

Es leuchten die Bilder des Führers, die goldbekränzt über den Hauseingängen befestigt sind. Girlanden schwingen sich über die Straßen. Alles ist ein einziger Rausch von farbenfreudigem und jungem, starkem Leben.

Es ist das erstemal, daß der Führer dieses Gebiet durchfährt, und die Bevölkerung kann ihm nun zwiefachen Dank abstatten, den Dank an ihren Befreier und den Dank zugleich für den endlichen Schutz, den der Führer diesem Lande vor jedem feindlichen Einfall gegeben hat, das Jahrhunderte hindurch immer allen Bedrohungen offenstand.

Alle Möglichkeiten zum Schutz werden erschöpft

Die Fahrt des Führers führt abermals bis an die Grenze hin. Sie wird häufig unterbrochen, weil der Führer an strategisch wichtigen Punkten das Gelände prüft, ob auch alle Möglichkeiten einer unbedingten Verteidigung erschöpft sind. Der Schutz des Saarlandes soll so vollkommen sein wie nur irgend möglich. Wo auch immer noch einzelne Verstärkungen des Westwalles möglich erscheinen, werden sie sogleich vom Führer noch zusätzlich angeordnet. Dem ungeübten Auge fallen solche Möglichkeiten überhaupt nicht mehr auf. Seit Stunden sind wir ununterbrochen an Festungswerken aller Art vorübergefahren. Große Panzerwerke wechseln ab mit grandiosen Sperranlagen, mächtigen Mannschaftsständen, gewaltigen Betonklötzen von ungeheurer Kampf- und Widerstandskraft.

Beseitigung aller schienengleichen Uebergänge

Zwischen den militärischen Inspektionen schieben sich Besichtigungen der Wasserbauten, Besprechungen über Straßenbauten und über die allgemeinen Verkehrsverhältnisse. Dem Führer ist es während seiner Fahrt aufgefallen, daß im Saargebiet noch zahlreiche schienengleiche Uebergänge vorhanden sind. Sogleich erkundigt er sich, wie viele solcher ungeschützten Uebergänge es im Gebiete noch gibt. Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen Dr. Todt gibt Auskunft und erhält sogleich vom Führer den Auftrag, für die Beseitigung dieses Zustandes zu sorgen. Gerade in einem Industriegebiet, in dem täglich Hunderttausende Straße und Bahn benutzen, muß ein Höchstmaß an Sicherheit für den Verkehr geschaffen werden. Daher wird nach dem Willen des Führers das Saargebiet bald nur noch kreuzungsfreie Eisenbahnstrecken aufweisen.

Die Inspektionsreise wird für wenige Minuten an einem der schönsten Punkte deutscher Landschaft aufgehalten. Von Orscholz aus blickte der Führer hinunter auf die berühmte Mettlacher Moselschleife, wo viele hundert Meter unter dem Beschauer der Fluß sich in einer riesigen Windung um einen hohen waldbedeckten Bergrücken herum fast um sich selbst wieder zurückwindet. Es ist ein wunderbares Bild unberührter großartigster Natur, das sich hier dem entzückten Auge in aller Frühlingsschönheit darbietet.

Ganze Berghänge übersät mit Verteidigungswerken

Aber nur kurz ist die Rast. Dann geht es wieder weiter, aufs neue an Festungen und Sperren, Panzerwerken und Höckerlinien vorüber. Auf engstem Raum massieren sich die Werke zu ganzen Bastionen: — Das Industriegebiet der deutschen Saar wird keines Feindes Fuß mehr betreten.

Die Verteidigungswerke sind zum größten Teil bereits völlig unsichtbar. Nur dem Kundigen fallen sie auf. Ihm aber entrollt sich im Vorüberfahren ein Panorama von seltener Eindringlichkeit. Ganze Berghänge sind oft wie übersät von solchen Werken. Dann sind sie fast unmittelbar nebeneinander, in vielen Reihen gestaffelt, aufmarschiert, eine unzerreißbare Front aus Stahl und Beton.

Mit Stolz und tiefer Freude sehen wir dies gewaltige Werk deutscher militärischer Kraft, das hier in noch nicht einem Jahr entstanden ist.

Auf dem Hindenburgturm bei Berus wird eine kurze Mittagsrast eingelegt. Der Turm liegt hoch auf einem freien Bergkegel, weit schweift von ihm aus der Blick ins Saarland hinein über die grünen Wiesen und Wälder und die rauchenden Schlote der Zechen und Fabriken. 1934 wurde der Hindenburgturm noch in der Besetzungszeit von den Saarländern gebaut als trotziges Wahrzeichen ihres Bekenntnisses zu Führer und Reich. Hier am Fuße des Hindenburgturmes erwartet Gauleiter Bürckel den Führer.

Die Industriestädte der Saar huldigen dem Führer

Aber nur kurz ist der Aufenthalt. Dann geht die Fahrt weiter, mitten hinein in die Indu-

(Fortsetzung zweite Seite.).

Seid würdig der Größe der Zeit!

Die erzieherischen Aufgaben der SA.

Es geht durch die Spruchweisheit aller nordischen Dichtung seit Anbeginn eine Warnung, daß der Held oder auch der Mensch überhaupt sich vor dem großen Glück vorsehen müsse. Es lasse sich leichter gar das Unglück ertragen, als ein großer Erfolg, auf den man nicht vorbereitet sei. Für das persönliche Schicksal hat wohl jeder schon die Richtigkeit dieser uralten Weisheit erfahren. Hat doch die große Tragödie aller nordischen Völker, von der antiken bis zur neueren, das Maßloswerden des vom Erfolg berauschten Individuums als den besonderen tragischen Fall gewertet, wo der Einzelmensch sich am ehesten gegen die innere und äußere Weltordnung vergeht. Wie weit das für ein ganzes Volk gilt, ist in der Tragödie weniger behandelt als in epischen Werken. Moltke ist es wohl gewesen, der da meinte, daß das deutsche Volk das Unglück besser als das Glück vertrage.

Eines ist daran gewiß: das deutsche Volk hat sich nach den Epochen schlimmsten Niederganges, wie etwa nach dem Dreißigjährigen Krieg, mit ungeheurer Zähigkeit wieder emporgearbeitet, hat, wie nach 1807 und nach dem Weltkriege, die anderen Völker durch einen unmöglich scheinenden Aufstieg überrascht. Was aber Willensleistungen und völkischem Einsatz durch das Unglück wachgerufen worden, ist nicht immer zur vollsten Reife gekommen.

Wenn wir jetzt vor den kaum zu fassenden Erfolgen das Kommende bedenken, möchte uns ein Bangen überschleichen. Wir haben unter einer genialen Führung, ohne Krieg und Blutvergießen, das Großreich geschaffen, haben einen tausendjährigen Traum sich erfüllen sehen und stehen jetzt am Beginn einer Aera, von der noch niemand ahnen kann, wie groß, wie umfassend die Segnungen sein werden.

So mannhaft wir zu solchem Glück auch stehen mögen, gar zu gewaltig hat es uns überrascht, obschon wir in dem Glauben an die Führung wiederum auch nichts anderes erwarten konnten. Und still messen wir unsere eigenen seelischen Kräfte ab, die wir gelobend zum weiteren Einsatz bereithalten. Dem geschichtlich unvergleichlichen Erfolg wird auch die Gesinnung entsprechen, die aus der langen Vorbereitungszeit mit den einzelnen Erfolgen gewachsen ist.

Denn unter der Leitung des besten Kenners unserer Volksseele haben wir das Schicksal schon in jenem Augenblick in die eigene Hand genommen, als die Saat gesät wurde, die zu der heutigen Ernte gereift ist.

Denn was heute erreicht worden ist, gilt weder als unverdientes Geschenk, das uns das Schicksal so zufällig in den Schoß gelegt hat, noch hat jemand anders auf der Welt dazu etwas beigetragen! Wir haben es gegen die ärgsten Widerstände der ganzen Welt uns selber erkämpfen müssen. So wurde jeder einzelne Erfolg nur immer wieder eine Etappe, unsere Gesinnung an diesem Erfolg von neuem zu überprüfen! Weder zuviel Bescheidenheit, noch zuviel Selbstbewußtsein haben wir im Kampfe für die nationalsozialistische Weltanschauung eingesetzt. Wir haben die Sache vor die Person gestellt, haben unter dem fanatischen Trieb, nur der Idee zu dienen, nicht nach Lohn und Ruhm geschielt, haben keinen gebeten, noch einen gefragt, sondern nach dem Gesetz des kämpfenden SA.-Mannes den Gegner so bedient, wie er es verdient hat.

Dieses natürliche Verhältnis von Einsatz und Erfolg hat nur immer durch die Sanktion des Verhältnisses von Führer zu Kamerad und von Treue zu Gehorsam eine innigere Beziehung erhalten. Daran kann auch die Größe des Erfolges nichts ändern. Denn um so stärker sind die Fundamente unserer Gesinnung geworden. Je mehr gefordert wurde, je fester war der Gehorsam. Je größer die Gefahr, um so fester war die kameradschaftliche Bindung, und je tiefer das Vertrauen auf beiden Seiten (bei Führer und Gefolgschaft), um so härter konnte der Widerstand gegen jeden Gegner organisiert werden.

„Es ist uns wahrlich nichts geschenkt worden!" Dieses Wort des Führers hat in den letzten Monaten immer wieder starken Widerhall gefunden. Es wird zu einem Dokument unserer völkischen Reife werden. Denn weil uns nichts geschenkt worden ist, können wir heute nicht Selbstüberhebung, sondern nur berechtigten Stolz empfinden, können nicht versonnen mit den Händen im Schoß zurückblicken, sondern müssen um so stärker gespannt den kommenden Aufgaben zur Sicherung des Weltfriedens entgegenharren.

Wir können in den Charaktereigenschaften, die das Verhältnis von Führer und Gefolgschaft zum Eisenblock geschweißt haben, nicht abrüsten, wie man etwa Kanonen einschrottet. Wir sind an sie als ein heiliges Erbgut gebunden. Wir haben nicht nach einem Programm, sondern nach einer weltanschaulichen Idee gekämpft. Ein Programm kann man vielleicht als erfüllt und damit als erledigt ansehen. An einer Weltanschauung wird man bis zu seinem Tode arbeiten müssen, um dem im Unendlichen liegenden Ziele einen Schritt näherzukommen.

Darum ist unsere Gesinnung, die unsere Bewegung und damit unser Volk so groß gemacht hat, nicht ein zufälliges Attribut, das man verändern kann. Diese Gesinnung steckt in unseren Erfolgen als der schöpferische Kern, als die Weltachse, um die sich unsere Geschichte bewegt. Wie wir bisher unsere Gesinnung haben in jedem Augenblick unter Beweis stellen müssen, so wird es auch für jeden nächsten Augenblick gefordert werden.

Und wer noch nicht eingesehen haben sollte, was SA.-Geist ist, der kann es daran ermessen, daß wir gerade jetzt erst recht wieder an die Arbeit gehen. Wir wiederholen: der wahre Kämpfer kann seelisch niemals abrüsten. Er wird sich immer ein Ziel suchen, diesen kämpferischen Einsatz als schöpferische Tat zu leisten. Denn der deutsche Mensch ist in den verantwortlichen Zeiten — und welche wären nicht verantwortlich gewesen? — niemals eine Landsknechtsnatur gewesen, wie sich eine verdorbene Romantik das so gedacht hat. Wir haben nicht gekämpft, um dann die Beute wochenlang zu verdauen.

Nein, wir sind als Drittes Reich reif geworden, auch diesen größten aller Erfolge als großvölkischen Erziehungsfaktor zu verwenden. Wir haben sozusagen darauf gewartet, von der Geschichte zwischen die Mühlsteine einer ganz be-

Späte Erkenntnis

Fabry macht sich Gedanken über das deutsch-ital. Militärbündnis

Die Pariser Presse hatte, wahrscheinlich auf höheren Wink, versucht, die Bedeutung des deutsch-italienischen Militärbündnisses abzuschwächen, wie man überhaupt seit einiger Zeit in Paris bemüht ist, nur immer dann von „bedeutsamen" Ereignissen zu sprechen, wenn es sich um irgendwelche Manöver der Demokratien handelt, die unter der fadenscheinigen Fabrikmarke „Friedensbeitrag" gestartet werden, obgleich sie unbestreitbar ausgesprochen feindselige Handlungen gegenüber den Achsenmächten darstellen.

Die Außenpolitikerin des „Oeuvre", die bekanntlich vor keiner noch so großen Dummheit zurückschreckt, gibt offen zu, was wir schon lange wußten, daß nämlich das Abkommen zwischen London und Ankara gegen Italien gerichtet sei.

Der Zufall will es nun aber, daß kein Geringerer als der ehemalige französische Kriegsminister und Senator Fabry sich im „Matin" mit der Bedeutung dieses Militärbündnisses beschäftigt und die Schreiberlinge einer gewissen Presse Lügen straft. Ein Militärabkommen, so schreibt nämlich Fabry, könne nicht jeder abschließen, und es wäre ein gefährlicher Irrtum, zu glauben, daß Graf Ciano und der Reichsaußenminister in Mailand nur bereits bestehende Tatsachen bestätigt hätten.

Die militärischen Mittel seien ein Diener der Politik, und zwei große Länder könnten diese Mittel nicht absolut und endgültig zusammenlegen, wenn nicht auch ihre Politik absolut übereinstimme. Frankreich und England hätten beispielsweise Jahre hindurch die Unmöglichkeit, ihre Politik aufeinander abzustimmen, hinter den sehr bequemen Kontakten der beiden Generalstäbe verborgen, die in Wirklichkeit aber nur ein Scheinabkommen darstellten. Erst die Entwicklung der letzten Zeit habe eine gemeinsame Politik ermöglicht und den Gedanken aufkommen lassen, aus der englischen und französischen Streitmacht ein einziges Ganzes zu machen.

Nach einer anderen Richtung hin sei es aber deshalb auch ein Hirngespinst, von einem Militärbündnis mit Sowjetrußland zu träumen, denn niemand werde eine gemeinsame Politik zwischen den beiden Ländern definieren können, die in einem Militärbündnis zum Ausdruck käme, solange Moskau und die Komintern ein und dieselbe Kombination darstellten.

Das deutsch-italienische Militärbündnis bedeute dagegen, daß beide Länder in Zukunft nur noch die gleiche Politik und eine einzige Wehrmacht haben würden. Diese Tatsache müsse zur Ueberlegung veranlassen, schreibt Fabry, denn dies Bündnis gebe der Achse Berlin-Rom die Möglichkeit, jede Handlung mit noch größerer Schnelligkeit und Stärke durchzuführen als bisher. Paris und London dürften deshalb auch nichts vernachlässigen, um ihren gegenseitigen Abkommen volle Wirkung zu geben. Es werde sich darum handeln, ein Militärinstrument zu schaffen, das demjenigen der Achse gleichgestellt werden könne. Zwei große Demokratien aufeinander abzustellen, sei ein schwieriges Unterfangen, doch lohne es die Mühe.

sonderen Prüfung genommen zu werden. Denn es kann nicht geleugnet werden: große Erfolge haben nicht nur einmal den Bestand germanischer Völker und deutscher Stämme gefährdet. Wir wollen von den tragischen Beispielen der Vandalen und Westgoten absehen, soweit es sich um den bloßen Verlust eroberter Gebiete handelt. Doch ist ihr Volkstum gerade dadurch geschwächt worden, daß sie die kämpferische Gesinnung, der sie die Ausbreitung und die Gründung des Staates auf neuem Boden verdankten, nach den besten Erfolgen verloren. Sie hatten unter den verweichlichenden neuen Lebensbedingungen früher abgerüstet, als bis der neue Widerstand gegen die besonderen Einflüsse entzündet war.

Nun könnte — so wird mancher denken — diese Warnung für uns unzeitgemäß erscheinen. Die aus dem Frontkämpfergeist entstandene nationalsozialistische Kampfbewegung enthalte vor aller Voraussetzung im Kern den Geist der immerwährenden Nachprüfung der geübten Tugenden an neuen Aufgaben. Diesem Einwand brauchen wir nicht zu begegnen. Die Kerntruppe des Nationalsozialismus wird das, wodurch sie überhaupt ihre ureigenste Form bekommen hat, niemals aufgeben. Aber wir wissen zu genau, daß in der Brust noch so mancher Deutschen oder vieler Volksgenossen zwei Seelen wohnen, neben der heroischen, die mehr oder weniger als Flamme leuchtet, die friedliche, die „sentimentale“ oder zu jedem Nachlaß bereite, wenn der Friedensengel nur von weitem winkt. Diese Teilseele des Deutschen vergißt nicht nur sehr schnell, sie paßt sich auch mit einer seltenen Schnelligkeit veränderten Umweltbedingungen an. Solange als das Beispiel eines mitreißenden Führers wirkt, bleibt diese Seite der Seele vielfach verborgen. Das heißt, es mag die Größe dessen, was durch den einen Mann geschah, vorerst den schwächeren Teil nicht aufkommen lassen. Da wir aber unsere jungen Kameraden, die kommende Generation, unter keinen Umständen unter den versteckten Einfluß solchen Bedürfnisses nach innerer Abrüstung kommen lassen wollen, haben wir auch gegen die noch verborgenen Schwächen jetzt schon Front zu machen.

Der Erfolg, den wir durch das Genie unseres Führers auf Grund eines von der Natur geheiligten Rechtes errungen haben, darf niemals der Anlaß sein, daß der schwächere Teil in der Seele des Deutschen den Nutzen daraus zöge und sich aus diesem gewaltigsten Erfolg den Vorbehalt einer inneren Neueinstellung nähme.

Das wäre ein Schlag gegen die Gesinnung, die der Grund zu diesem Erfolg mit ist. Wie Moltke gerade nach den drei gewonnenen Kriegen den Typus des deutschen Offiziers und den Charakter des deutschen Soldaten noch mehr den Erfordernissen analich, die er aus seinen Kriegserfahrungen ableitete, so wird der Nationalsozialismus gerade aus dieser sich steigernden Reihe von Erfolgen immer erneut den Anspruch stellen, die alte Gesinnung an neuen Fällen zu beweisen!

Uebrigens, wer die letzten sechs Jahre wirklich mitschaffend mitgelebt hat, für den dürfte diese Schlußfolgerung selbstverständlich sein. Wer aber mit neugieriger Erwartung nur wie bei einem Pferderennen, bei dem er nicht gesetzt hat, mehr den Mißerfolg des bekannten, als den Erfolg des unbekannten Pferdes voraussimmt, der wird mit einer merklichen Entspannung sagen: „Gut, daß es so gekommen ist; auch diesmal ist es euch geglückt. Jetzt aber müßt ihr wieder „vernünftig“ werden, so wie die „anderen“, und wird dann meinen, daß seine seelische Verfassung doch die Norm wäre.

Dagegen sind wir peinlichst auf der Hut.

Wir glauben, allen Anlaß zu haben zu der Meinung, daß die Erziehungsaufgabe, die der Führer der SA. zugewiesen hat, gerade jetzt in einem besonderen Tempo fortgesetzt werden muß. Großdeutschland, der Traum vieler Generationen, ist verwirklicht. Der großdeutsche Mensch, der Garant für den ewigen Bestand dieser von der Natur und der Geschichte bestimmten Grenzen, muß erst zu den Maßen dieses Raumes heranwachsen.

Nicht, daß er diese Maße nicht schon innen besäße. Er soll sich ihrer aber mehr als bisher bewußt werden. Die Gesinnung, die der Führer von dem großdeutschen Menschen verlangt, hat er bei der Eröffnung des letzten Winterhilfswerkes angedeutet: der deutsche Mensch soll sich in seiner Opfer- und Leistungsbereitschaft der geschichtlichen Größe des Jahres 1938/39 bewußt sein.

Es ist kein Widerspruch, wenn alle großen Männer des Krieges gesagt haben, daß die beste Friedenssicherung die Vorbereitung auf den Krieg sei. Wir glauben auch die Menschen der westlichen Demokratien klug genug, zu wissen, daß das Deutschland von heute nicht den Krieg, sondern nur den ehrenvollen Frieden will, und daß deshalb die völkische Durchprägung jedes Deutschen, wie sie dem neuen großen Auftrag an die SA. zu Grunde liegt, nichts zu tun hat mit Kriegslüsternheit oder kriegerischem Ausdehnungsbestreben.

Sie ist nur Voraussetzung jener Haltung des ewigen Bereitseins! WzR.

Der Führer prüft den Westwall der Saar

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Kriegsstadte, die den Führer mit unbeschreiblicher Freude empfangen. Saarlautern, Völklingen-Saarbrücken wetteifern miteinander. Herrlich sind die Straßen geschmückt. Ein Wald von Fahnen wogt im Winde. Viele Glieder tief stehen die Menschenmassen, und obwohl ein rechtes Aprilwetter herrscht und zahlreiche Regenschauer über das Land ziehen, wanken und weichen die Saarländer nicht. Die Geschäfte sind geschlossen. Von ihren Arbeitsplätzen weg sind die Belegschaften der Fabriken auf die Straße geeilt und stehen nun in ihren blauen Anzügen, die noch alle die Spuren der Arbeit tragen, auf der Straße, um den Führer zu grüßen. Sie jubeln und winken und rufen. Ihre Freude, den Führer zu sehen, ist unbeschreiblich.

Ganz langsam fährt der Führer durch die prächtig geschmückten Straßen und grüßt alle die Tausende, die ihm brausende Kundgebungen des Dankes und der Freude bereiten. Und dann kommt Saarbrücken, die treue Stadt, die nun auch einen ganz besonderen Schutz vor jeder feindlichen Bedrohung erhalten hat. Aufmerksam prüft der Führer auch hier jedes Panzerwerk und jeden Panzerstand.

In das Klirren der Betoniermaschinen und in das Heilrufen der Massen mischt sich plötzlich das dumpfe Grollen eines jäh losbrechenden Gewitters, — es ist, als sprächen die Panzerwerke selbst schon ihre eherne Sprache, die Sprache der Kraft, die stählernen Worte eines unbeugsamen deutschen Verteidigungswillens.

*

Die Besichtigungsfahrt der Reichs- und Gauleiter zum deutschen Westwall

In den Morgenstunden des Dienstag begann von Saarbrücken aus die große Fahrt der Reichs- und Gauleiter der NSDAP. an den Grenzwall des Deutschen Reiches im Westen. Unter Führung des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst v. Brauchitsch, ging die Fahrt zunächst in das südlich von Saarbrücken liegende Gelände, in dem die Befestigungsarbeiten auf Befehl des Führers im vergangenen Winter aufgenommen wurden. Ueberall sieht man jetzt schon den gewaltigen Grenzwall, der dem treuen Saarland eine sichere Wehr ist, der Fertigstellung entgegengehen. Ueber Völklingen und Mettlach ging dann die Fahrt weiter durch das herrliche Saartal. Auch für das politische Führerkorps Adolf Hitlers war der ihm gebotene Einblick in das gewaltige Befestigungswerk ein unvergeßliches Erlebnis. Jeder Gau, jeder Stamm in unserem Volk weiß nun endlich, wie unvorstellbar stark das Reich sein unüberwindliches Werk im Westen ausgebaut hat.

In Mettlach, Saarburg, in Konz und in allen anderen festlich geschmückten Saarorten, durch die der Oberbefehlshaber des Heeres mit seinen Gästen kam, wurde ihnen von der Bevölkerung ein jubelnder Empfang zuteil. Hier grüßte das treue Saarvolk alle Gaue unseres Großdeutschen Reiches, mit denen es unter Adolf Hitler zu einer unzerreißbaren Einheit verbunden worden ist.

In den Mittagsstunden wurde das im Festschmuck prangende Trier erreicht, wo der erste Teil der Besichtigungsfahrt der Reichs- und Gauleiter abgeschlossen wurde.

Frankreich kontrolliert seine Grenze

Paris, 16. Mai. An der französisch-belgischen Grenze werden in diesen Tagen, wie der Matin aus Lille meldet, auf französischer Seite wesentliche Ueberwachungsverschärfungen durchgeführt. Der Grenzübertritt soll künftighin nur noch an ganz bestimmten Punkten erlaubt sein. Auf der 355 Kilometer langen Grenzstrecke werden insgesamt 56 solcher Posten eingerichtet. Zweck dieser Maßnahme sei einmal energisches Einschreiten gegen den überhand nehmenden Schmuggel und zum anderen die Unterbindung der heimlichen Grenzübertritte von Ausländern, die sich in großer Zahl von Belgien aus ohne Einreiseerlaubnis nach Frankreich begeben

Paris in der Zwickmühle

Rüstungsanleihe als Rettungsanker für die Stimmung der französischen Oeffentlichkeit

Paris, 16. Mai. Die erste Tranche der französischen Rüstungsanleihe in Höhe von sechs Milliarden Franc ist gezeichnet. Die Pariser Presse begrüßt selbstverständlich dieses Ergebnis mit dem nötigen Pathos und stellt es als die Antwort der französischen Oeffentlichkeit an die totalitären Länder hin. In Wahrheit dürfte es jedoch zutreffen, daß diese sechs Milliarden nur zu einem verschwindend geringen Teil von den Sparern gezeichnet worden sind, sondern die Banken fast alles gedeckt haben.

Immerhin wird die Tatsache mit um so größerer Genugtuung verzeichnet, als auf anderen Gebieten nicht alles nach Wunsch läuft. An erster Stelle stehen hierbei immer wieder die Verhandlungen mit Moskau, die seit fast zwei Monaten keinerlei Fortschritte gemacht haben und die auch nach der übermittelten Antwort Moskaus auf die letzten Londoner Vorschläge noch nicht aus dem Vorverhandlungsstadium herausgetreten sind.

Obgleich man versucht, den ausgesprochen ablehnenden Charakter der sowjetrussischen Note durch ellenlange Betrachtungen am Rande abzuschwächen und hier und da durchblicken läßt, daß Frankreich noch für alle Fälle einen Vermittlungsvorschlag bereithalte, der erst im letzten Augenblick hervorgeholt werden soll, sieht eindeutig fest, daß Moskau sich weigert, neben Frankreich, England, Polen und der Türkei das fünfte Rad am Wagen zu spielen.

Die Moskauer Antwort, so schreibt der sonst gut unterrichtete Berichterstatter des „Figaro“, sei nicht günstig, sie scheine sogar ungünstig zu sein. Moskau verlange ein ausgesprochenes Bündnis mit Generalstabsabkommen. Es forderte zu London die gleichen Beziehungen, wie sie zwischen Paris und London bestünden. Die gleiche Ansicht vertritt auch der Londoner Korrespondent des „Ordre“, der gleichzeitig auf die Notwendigkeit hinweist, bis spätestens zum Zusammentritt des Völkerbundes am kommenden Montag eine Verhandlungsgrundlage gefunden zu haben. Seit zwei Monaten suche man diese Grundlage, und wenn man sie nicht gefunden habe, so liege dies einmal daran, daß die beiden Regierungen sich bisher geweigert hätten, ihre Haltung zu ändern und zum anderen an dem vorhandenen gegenseitigen Mißtrauen, das so stark sei, daß die Fühlungnahme zwischen den Unterhändlern keinen wahrhaft positiven Wert haben könne.

Die Einkreisungspläne der westlichen Demokratien erhalten durch diese Haltung Moskaus selbstverständlich einen harten Schlag. Denn man weist hier nur immer wieder darauf hin, daß ohne Sowjetrußland das ganze Manöver ins Wasser falle. Der Außenpolitiker der „Epoque“ schreibt noch heute, man dürfe nie vergessen, daß Sowjetrußland eine der hauptsächlichsten Karten in dem Spiel darstelle, das augenblicklich gespielt wird. Solange England und Frankreich aber nicht über diese Karten verfügten, könne das Werk, an dem man arbeite, nicht beendet werden. Man müsse sich deshalb beeilen und die unnachgiebige Haltung aufgeben.

Eine andere Sorge, die jedoch in erster Linie Frankreich angeht, bilde wieder einmal Syrien, wo die Regierung am Montag zurückgetreten ist. Man scheint es absichtlich vermieden zu haben, der hiesigen Oeffentlichkeit diese schon seit Samstag angekündigte Krise in ihrer wahren Bedeutung bekanntzugeben. Denn es handelt sich in Wirklichkeit nur um die Fortsetzung des Kampfes gegen die französischen Methoden, die darauf hinauslaufen, trotz des französisch-syrischen Vertrages von 1936 die Selbständigkeit Syriens zu verhindern und es unter Druck der Bajonette in einem Protektoratsverhältnis zu belassen. Die Anwesenheit der französischen Truppen in Syrien wird syrischerseits mit Recht dahin ausgelegt, daß sich keine syrische Regierung ohne die Zustimmung der französischen Behörden halten könne und demnach von einer Selbständigkeit keine Rede sei. Die Pariser Presse schweigt sich natürlich vollkommen aus und zieht es vor, durch mehr oder weniger durchsichtige Ablenkungsmanöver das Interesse der Oeffentlichkeit auf andere Dinge zu konzentrieren.

Um diese Oeffentlichkeit für die weniger erfreulichen Nachrichten aus Moskau und Damaskus zu entschädigen, stürzt man sich auf das neue englisch-türkische Abkommen. Während man noch vor wenigen Tagen immer wieder darauf hinwies, daß dieses Abkommen nur einen Wert habe, wenn auch Sowjetrußland in das Manöver der westlichen Demokratien hineingezogen wird, dreht man heute den Spieß um und versucht glauben zu machen, daß gerade die Einigung zwischen London und Ankara einen sehr günstigen Einfluß auf die Verhandlungen mit Sowjetrußland ausüben könnte. An die Intelligenz des französischen Lesers werden wirklich große Ansprüche gestellt, und es ist kein Wunder, wenn sich manch einer in diesem Labyrinth von Unwahrscheinlichkeiten und Unwahrheiten nicht mehr zurechtfindet.

Im Zusammenhang mit den neuerlichen Schwierigkeiten in den englisch-sowjetrussischen Verhandlungen schreibt der Paris Midi, daß Frankreich nun die Vermittlerrolle zufallen werde. Unter Hinweis auf das Bemühen Delcassés i. J. 1907, die Annäherung zwischen Rußland und England zustande zu bringen, gibt das Blatt mit bemerkenswerter Offenheit zu daß Frankreich in der „Politik der Umfassung von hinten“ — also der Einkreisungspolitik — ein Spezialist sei. Seit Richelieu sei es immer seine Taktik gewesen, einen Verbündeten zu besitzen, der das germanische Reich von der Rückseite her fassen kann (!).

„Ehe es zu spät ist!“

Erneute Warnungen Italiens an die westlichen Demokratien

Rom, 16. Mai. Wir glauben, die in der letzten Zeit wiederholt gebrauchten Worte „ehe es zu spät ist“ erneut unterstreichen zu sollen, weil sie gewissermaßen zum Tragpfeiler der italienischen Einstellung werden. Die darin enthaltene ernste Warnung an die Demokratien ist auch vom italienischen Rundfunk ventiliert worden.

Der offizielle Sprecher, der sich mit dem Weltecho zur Rede Mussolinis beschäftigte, kann allerdings in dem, was aus London und Paris herüberklingt, noch kein Anzeichen dafür erkennen, daß England und Frankreich auf das Angebot Mussolinis, der im Namen der Achse gesprochen habe, anders als mit der bekannten Verschleppungstaktik antworten wollen, um Zeit für die Verwirklichung ihrer Einkreisungspläne zu gewinnen.

Denselben Eindruck geben die römischen Blätter wieder, wenn sie fragen, ob die Pariser und Londoner Kommentare der Rede des Duce wirklich guten Willens seien. Gleichfolgend erklärten sie, daß die plutokratischen Staaten einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit keine Grenzen zögen. Was die „Times“ nach dieser Richtung schreibe, sei der alte Sophismus, mit dem Hoare in Genf Italien vom Abessinienunternehmen abzubringen versuchte. Wenn bereits wieder eine neue Botschaft des Präsidenten Roosevelt an die Welt zur Einberufung einer internationalen Konferenz angekündigt werde, auf der die sogenannten akuten Wirtschaftsfragen geregelt werden könnten, scheine man noch immer nicht einsehen zu wollen, daß alte Ladenhüter nicht die Antwort darstellten, auf die die zum gerechten Frieden bereiten Achsenmächte warteten. Aus solchen Erwägungen spreche eben der Wunsch, das kapitalistische und plutokratische Monopol und damit die Unterdrückung der armen Nationen zu verewigen.

Das bereits tragikomisch anmutende politische Tanziehen zwischen London und Moskau, die militärischen Besprechungen zwischen Paris und Warschau, die englischen und französischen Kommentare zur sogenannten französischen Friedensanleihe in Höhe von sechs Milliarden Franc, die griechischen Mobilisierungsmaßnahmen, und die immer alarmierender werdenden Nachrichten über Deutschenverfolgungen im Polnischen Korridor stellen nach römischen Auffassung eine mehr als eigenartige Vorbereitung der Entscheidung dar, vor die die Rede des Duce die Weltdemokratien unwiderruflich gestellt habe.

Polnische Brandstiftungen

Warschau, 16. Mai. Im Kreise Mlawa in der Nähe der ostpreußischen Grenze wurden gestern infolge von Brandstiftungen durch einen Knaben 21 Bauernhäuser und über 40 Wirtschaftsgebäude mit zahlreichem Vieh und mehr als 20 Pferden eingeäschert. Mehrere Personen erlitten lebensgefährliche Brandwunden.

Londoner Hoffnungen auf Genf

Enttäuschung über die Antwort aus Moskau

London, 16. Mai. Die sowjetrussische Antwortnote auf die britischen Vorschläge ist für das offizielle England eine schwere Enttäuschung. Nach dem „Iswestija“-Artikel vom vorigen Freitag konnte allerdings nicht mehr daran gezweifelt werden, daß die Moskauer Regierung die britischen Garantievorschläge rundweg ablehnt und uneingeschränkt ihren ursprünglichen Tripelallianzvorschlag aufrechterhält.

In gutunterrichteten Londoner Kreisen war daher mit einer ablehnenden Haltung der Moskauer Regierung gerechnet worden. In den letzten Tagen hoffte man nun in London, daß im Zusammenhang mit dem britisch-türkischen Abkommen ein Umschwung in der starren Haltung der Moskauer Regierung eintreten würde. Die sowjetrussische Note zeigt, daß alle Hoffnungen auf eine sofortige Einigung mit der Moskauer Regierung vorläufig jedenfalls gegenstandslos geworden sind.

Die Moskauer Note ist der Form nach ein sowjetrussischer Gegenvorschlag, dem Inhalt nach aber eine glatte Ablehnung des britischen Planes. Eine Veröffentlichung der sowjetrussischen Note ist nicht erfolgt und wird auch nicht erfolgen. Aber jeder Mensch weiß, daß die Moskauer Note eine Ablehnung der britischen Vorschläge bedeutet und den sowjetrussischen Tripelallianzvorschlag in aller Form von neuem wiederholt und in allen Einzelheiten begründet.

Die Enttäuschung und Unzufriedenheit über die negative Haltung der Moskauer Regierung ist hier groß und findet in der Londoner Presse ihren unverhüllten Ausdruck. Man gibt sich jetzt kaum die Mühe, das Mißbehagen über die durch die sowjetrussische Note entstandene Lage zu verbergen. Sämtliche Blätter, auch die linksradikalen Organe, stellen fest, daß die Moskauer Regierung trotz aller diplomatischen Vorstellungen an dem von britischer Seite bisher abgelehnten Tripelallianzvorschlag festhält. Die Presse sucht sich mit dem Hinweis auf die kommende Genfer Zusammenkunft der Außenminister Großbritanniens, Frankreichs und Sowjetrußlands zu trösten und gleitet über die jetzt entstandene peinliche Lage hinweg und sucht die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf die Genfer Zusammenkunft abzuleiten.

Die Moskauer Note offenbart die grundsätzlichen Gegensätze, die heute immer deutlicher zwischen der britischen und der sowjetrussischen Auffassung zutage treten. Die Moskauer Regierung erklärt, daß eine Tripelallianz Großbritannien-Frankreich-Sowjetrußland die Mindestvoraussetzung für Garantieverpflichtungen Sowjetrußlands gegenüber osteuropäischen Staaten sei. Nach der Londoner Auffassung soll Sowjetrußland zwar Polen und Rumänien für den Angriffsfall eine Beistandsgarantie gewähren, aber die Londoner Regierung soll auf dem Umweg über Warschau und Bukarest darüber zu entscheiden haben, ob und vor allem in welchem Ausmaß die sowjetrussische Hilfe nun tatsächlich in Kraft treten soll. Die Londoner Regierung will es in der Hand haben, die Hilfe Sowjetrußlands auf eine indirekte Unterstützung Polens und Rumäniens in der Form einer Rückendeckung und der Materialversorgung der beiden Mächte, ohne jedoch ein aktives militärisches Eingreifen Sowjetrußlands zu beschränken.

Bekümmert stellt die Londoner Presse fest, daß eine tiefe Kluft die beiden Regierungen voneinander trenne. Frankreich soll nun die Brücke über die Kluft schlagen. Frankreich soll die Zauberformel finden, die den Zwiespalt löst, und die Einigung zwischen London und Moskau herbeiführt. In Genf soll dieses Kind einer europäisch-asiatischen Vereinigung das Licht der Welt erblicken. Lord Halifax fliegt am Sonnabend zunächst nach Paris, wird dort mit Daladier und Bonnet zusammentreffen, bevor er sich nach Genf begibt. Am Montag beginnen in Genf die Verhandlungen zwischen den Außenministern Großbritanniens, Frankreichs und Sowjetrußlands. In Genf hofft man über den jetzt eingetretenen toten Punkt hinwegzukommen und die wieder einmal festgefahrenen britisch-sowjetrussischen Verhandlungen flottmachen zu können.

London antwortet bald

London, 16. Mai. Von maßgebender Seite wird mitgeteilt, daß die britische Antwort auf die eingetroffene sowjetrussische Note bereits in den nächsten Tagen, voraussichtlich noch vor der Genfer Tagung der Liga, nach Moskau gehen wird. Es sei zu erwarten, daß Ministerpräsident Chamberlain in der Freitagsitzung des Unterhauses eine Erklärung über den Stand der britisch-sowjetrussischen Verhandlungen abgeben werde.

Aus Stadt und Land

MAI
17
MITTWOCH

Zum Geleit:

Du mußt nicht lange klagen, was alles dir wehe tut. Nur frisch und fröhlich gesungen, und alles ist wieder gut.
Chamisso.

Gedenktage:

1933 Adolf Hitlers erste Reichstagsrede.

Wetter:

Unbeständig.

Mit dem Durchzug einer Störungsfront, die Westdeutschland am Dienstag Regen und teilweise auch Gewitter brachte, wird die Wirbeltätigkeit, unter deren Einfluß wir schon seit zwei Wochen stehen, fortgesetzt. Da die Luftmassen sehr feucht sind, genügt meistens eine geringe Temperaturhebung oder -senkung, um die Störungen zu beleben. Auch für die nächsten Tage kann mit einer Aenderung nicht gerechnet werden, es wird aber auch nicht unfreundlich.

Aussichten für das Industriegebiet, Münsterland- und Sauerland für Mittwoch: Südwestliche Winde. Bei wechselnder, meist starker Bewölkung noch schauerartige Regenfälle. Temperaturen ohne Aenderung.

Aussichten für Donnerstag und wahrscheinliche Weiterentwicklung: Nur unbedeutende Niederschlagstätigkeit. Etwas wärmer.

Elf Fragen an alle Haushaltungsvorstände zur Volkszählung

1. Ist die Haushaltungsliste bereits ausgefüllt? Am Mittwochmittag muß sie zur Abholung bereitliegen!
2. Sind sämtliche zur Haushaltung gehörigen Personen, auch die vorübergehend abwesenden (z. B. bei Westwall-Arbeiten beschäftigten) Haushaltungsmitglieder unter A und B eingetragen?
3. Sind auch die nur vorübergehend hier anwesenden Personen unter A und C eingetragen?
4. Ist für alle verheirateten Frauen unter D die Kinderzahl angegeben?
5. Sind alle Angaben über Alter, Geschlecht, Familienstand, Staatsangehörigkeit usw. in den Spalten 1—10 eingetragen?
6. Ist für alle vor 1925 Geborenen eine Berufsangabe in Spalte 11 eingetragen, auch für nicht im Erwerbsleben stehende Personen wie Ehefrauen, Rentner oder Schüler?
7. Ist bei allen Erwerbstätigen in der Spalte 11 ganz genau der Beruf bezeichnet, den der einzelne ausübt? (nicht allgemeine Angaben wie Fabrikarbeiter oder Kaufmann!).
8. Ist in den Spalten 14 bis 16 genau der Wirtschaftszweig zu erkennen, in dem der einzelne arbeitet (nicht allein Hüttenwerk sondern auch z. B. „Martinstahlwerk") und die genaue Lage der Arbeitsstelle bezeichnet?
9. Sind die Fragen über die Bodenbewirtschaftung auf der 4. Seite beantwortet — nicht übersehen! — und hierbei auch genaue Angaben über jedes bearbeitete Stückchen Land gemacht?
10. Sind schließlich von allen Personen, die eine Arbeitsstätte leiten (auch wenn nur als angestellte Verkäufer und dergl.) Angaben unter F. gemacht?
11. Sind außerdem für alle in der Haushaltungsliste aufgeführten Personen die Fragen über Vorbildung und Abstammung in der Ergänzungskarte beantwortet.

Tageschronik

÷ **8 Monate Gefängnis für eine diebische Elster.** Wir berichteten vor einiger Zeit über ein 21jähriges Mädchen aus Eraste, das in Schwerte in vier verschiedenen Stellungen als Hausgehilfin tätig war. Sie benutzte jede Gelegenheit, um ihre Arbeitgeber zu bestehlen. Wegen vier erwiesenen Diebstählen, wobei sie u. a. Spirituosen, Bestecke und auch Bargeld entwendete, hatte sie sich jetzt in Hagen zu verantworten. Sie erhielt eine Gefängnisstrafe von 8 Monaten.

÷ **8 Wochen Gefängnis.** Vor dem Schöffengericht in Hagen hatte sich ein 25 Jahre alter Mann aus Unna zu verantworten. Er hatte sich, wie wir vor einiger Zeit berichteten, in einer hiesigen Wirtschaft einschließen und dort einen Einbruch versucht. Hierfür erhielt er jetzt 8 Wochen Gefängnis.

÷ **Angefahren.** Gestern nachmittag wurde unweit des Königsplatzes eine junge Radfahrerin von einem Kraftwagen angefahren und leicht im Gesicht und am Kopf verletzt. Nachdem der Radfahrerin die erste Hilfe geleistet war, konnte sie ihre Fahrt fortsetzen.

÷ **Sonderzug zur 5. Reichsnährstandsschau in Leipzig.** Am Samstag, den 3. Juni, fährt ab Schwerte um 17,50 Uhr, ab Fröndenberg 18,50 Uhr, ein Sonderzug zur Großdeutschen Reichsnährstandsausstellung in Leipzig. Allen Volksgenossen wird durch die großzügige Fahrpreisermäßigung (ein Viertel des normalen Fahrpreises) Gelegenheit geboten, billig nach Leipzig zu kommen. Von dort aus können auch zu ermäßigten Preisen Fahrten nach Berlin, ins mitteldeutsche Gebiet und ins Sudetenland gemacht werden. Der Sonderzug trifft am 7. Juni, um 6,48 Uhr, in Fröndenberg, um 7,05 Uhr in Schwerte, wieder ein. Kosten: Fahrpreis 11,60 RM., Privatquartier mit Frühstück für 2 Uebernachtungen 5,80 RM., Vorverkaufseintrittskarte 1,50 RM. Drei volle Tage in Leipzig für 18,90 RM. Für Turniervorführungen im großen Ring sind im Vorverkauf Eintrittskarten zu 0,50 RM. erhältlich. Da noch einige Plätze frei sind, wollen sich Interessenten umgehend bei der Kreisbauernschaft Iserlohn in Letmathe anmelden. Letzter Anmeldetermin ist der 20. Mai.

÷ **Achtung für Pflanzkartoffelvermehrer.** Der letzte Anmeldetermin zur Anerkennung ist der 20. Mai 1939. Das Anmeldeheft ist bei der Landesbauernschaft anzufordern. Kartoffelbestände nach Zwischenfruchtbau (Landsberger Gemenge) werden nicht zur Anerkennung zugelassen.

÷ **Das Wohlfahrtsamt betrogen.** Ein etwa 50 Jahre alter Mann aus Schwerte hatte seit längerer Zeit unter betrügerischen Angaben das hiesige Wohlfahrtsamt betrogen und es um mehrere hundert Mark geschädigt. Die Straftat wurde jetzt durch die Verhängung einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten gesühnt.

÷ **Der Unterricht fällt am 19. Mai aus.** Mit Rücksicht auf die Inanspruchnahme der Lehrer und Schüler bei der Durchführung der Volks-, Berufs- und Betriebszählung 1939 fällt am 19. Mai 1939 in allen öffentlichen und privaten Schulen und Bildungsanstalten einschließlich der Hochschulen der Unterricht aus.

÷ **Städt. Volksbücherei.** Wegen der Volks-, Berufs- und Betriebszählung bleibt die Bücherei Freitag, den 19. Mai 1939 geschlossen.

÷ **Umfang des Postsparkassendienstes.** Im Monat April 1939 sind 77 700 Postsparbücher ausgestellt worden, so daß nunmehr seit Aufnahme des Postsparkassendienstes (2. Januar 1939) rd. 475 000 neue Postsparbücher eingerichtet worden sind. Auf diese Bücher sind bisher insgesamt 71,2 Millionen RM. eingezahlt und 18,5 Millionen RM. ausgezahlt worden. Der tägliche Einlagezuwachs beträgt etwa 719 000 RM. Auf den neuen Postsparbüchern war Ende April ein Gesamtguthaben von 52,7 Millionen RM. vorhanden, auf 1 Postsparbuch entfällt demnach z. Zt. ein Durchschnittsguthaben von 111 RM. Einschließlich der bereits vor Ausdehnung des Postsparkassendienstes auf das Altreich in der Ostmark ausgestellten Postsparbücher beträgt die Gesamtzahl der Postsparbücher des Postsparkassenamts in Wien mehr als 880 000 mit einem Gesamtguthaben von rd. 51,7 Millionen RM. — Das Postsparbuch kann ohne besondere Genehmigung auch bei Reisen ins Ausland mitgenommen werden. Bei der Rückkehr ins Reich besteht dann die Möglichkeit, sich durch Abhebung aus dem Postsparbuch bei dem nächsten Postamt sogleich wieder mit deutschem Bargeld zu versorgen.

÷ **Hühnlein zur Geschwindigkeitsbegrenzung.** Zur Geschwindigkeitsbegrenzung für Kraftfahrzeuge fordert Korpsführer Hühnlein in der Zeitschrift NSKK.-Mann unbedingte Verkehrsdisziplin. Der NSKK.-Verkehrserziehungsdienst habe im Einvernehmen mit der Polizei auch die Schulung der nichtkraftfahrenden Straßenbenutzer in die Hand genommen. Er wird, ständig weiter fortschreitend, über 80 000 Straßen ausgedehnt. Auch die anderen Straßenbenutzer dürften nicht glauben, daß sie sich diszplinlos verhalten könnten. Der Fahrdamm sei kein Tummelplatz für Fußgänger. Von den Verkehrsunfällen der letzten drei Jahre seien 72 000 durch Radfahrer und 64 000 durch Fußgänger verursacht worden. Wenn die Fußgänger beim Ueberqueren einer belebten Straße in Zukunft ebenfalls etwas schneller gehen wollten, nachdem andererseits die Kraftfahrer nun die Geschwindigkeit senken müssen, könnte eine Hauptgefahrenquelle ausgeschaltet werden. Für den Radfahrer sei die Straße keine Varietébühne. Auch der Radfahrer habe sich in die Verkehrsdisziplin einzuordnen und ebenso müsse natürlich der Fuhrwerkslenker dieses Gebot beachten.

÷ **Volksgemeinschaft auch im Naturerlebnis.** Es ist immer wieder festzustellen, daß einzelne Volksgenossen Schmuckreisig mitsamt den Aesten abreißen und Blumen in derartigen Mengen pflücken, daß sie gar nicht verwertet werden können. Ganz abgesehen davon, daß ein derartiges Verhalten strafbar ist, verstoßen sie in grober Weise gegen den Gedanken der Volksgemeinschaft. All' das Schöne, was die Natur uns bietet, ist zur Freude aller da. Deshalb die Forderung: Volksgemeinschaft auch im Naturerlebnis.

÷ **Pfingstpakete und Pfingstgrüße.** Pfingstpakete und briefliche Pfingstgrüße soll man nicht erst in letzter Stunde einliefern, damit sie nicht verspätet beim Empfänger eintreffen. Bei dem gesteigerten Reiseverkehr vor dem Feste ist es immerhin möglich, daß durch irgendwelche Umstände Verspätungen und Anschlußverfehlungen vorkommen. Ein verspätetes Eintreffen der Sendungen beeinträchtigt aber leicht die Festfreude bei den Empfängern. Die Paketsendungen müssen gut verpackt und verschnürt, die Aufschriften recht haltbar angebracht werden; in jede Sendung lege man ein Doppel der Aufschrift, damit die Pfingstgaben auch dann ihr Ziel erreichen, wenn die äußere Aufschrift verlorengehen sollte. Auf für Päckchen soll man nicht zu schwache Pappschachteln verwenden, die unterwegs leicht eingedrückt werden können. Die Anschriften des Empfängers und des Absenders müssen auf allen Sendungen vollständig und recht deutlich angegeben werden. Leider werden diese Vorschriften viel zu wenig beachtet, so daß die Sendungen beim Verlust der äußeren und beim Fehlen einer Anschrift im Innern weder dem Empfänger ausgehändigt, noch dem Absender zurückgegeben werden können.

÷ **Nur Mindestzahl von Ausnahmen der dreijährigen Lehrzeit.** Das Reichswirtschaftsministerium hat für folgende 13 handwerklichen Lehrberufe statt der generellen dreijährigen eine dreieinhalbjährige Lehrzeit genehmigt: Flugzeughandwerker, Bootsbauer, Schiffsbauer, Elektromechaniker, Optiker, Uhrmacher, Büchsenmacher, Goldschmiede, Silberschmiede, Graveure, Orgelbauer, Klavierbauer und Orthopädiemechaniker. Das Ministerium weist, wie der Reichsstand des Deutschen Handwerks bekanntgibt, ausdrücklich darauf hin, daß für andere Lehrberufe vorläufig keine Genehmigung auf eine dreieinhalbjährige Lehrzeit erteilt wird. Obgleich nicht verkannt wird, daß auch für eine Reihe anderer Lehrberufe schwerwiegende Gründe für eine mehr als dreijährige Lehrzeit vorgebracht werden können, wird nach dem Wunsch des Ministeriums die Zahl der Ausnahmen auf ein Mindestmaß beschränkt werden. Es wird von allen Betrieben erwartet, daß sie sich ernsthaft bemühen, auch bei einer dreijährigen Lehrzeit den bisherigen Ausbildungsstand beizubehalten und nach Möglichkeit auch zu steigern.

÷ **Ab 1. Juli Krankenversicherung für Kriegshinterbliebene.** Nach langer Zeit ist es der NSKOV. gelungen, eine Krankenfürsorge für die Kriegshinterbliebenen zu schaffen. Die vielen Kriegsopferverbände, die vor der Machtübernahme unseres Führers bestanden, versagten in dieser Frage vollkommen. Weitere Richtlinien, die Verbesserung der Zusatzrentengewährung für die Kriegerwitwen, sowie für die Entsendung erholungsbedürftiger Kinder von Kriegsbeschädigten und Kriegerwitwen durch die NSV. wurden behandelt, ebenso die organisatorische Arbeit innerhalb der NSKOV.

÷ **Die SA. schützt unsere Wälder.** Auch in diesem Jahre hat die SA. mit der Waldbrandverhütungsaktion im Einsatz für Staat und Gemeinde den Schutz unserer Wälder übernommen. In Verbindung mit der zuständigen Forstbehörde werden Waldstreifen eingerichtet. Die gesamte Bevölkerung wird aufgerufen, an den Schutzmaßnahmen tätigen Anteil zu nehmen.

SA.-Wehrabzeichenträger herhören!

Die erste Wiederholungsübung für das SA.-Wehrabzeichen 1939 findet im Bereich der SA.-Standarte 259 in der Zeit vom 15. Mai bis 20. Juni 1939 statt.

Die Uebung besteht aus folgenden Aufgaben: Kleinkaliberschießen, 5 Schuß liegend freihändig, Handgranatenzielwurf 30 m auf Kopfscheibe, 1500 m Geländelauf. Die Uebungen im Kleinkaliberschießen und Handgranatenwerfen werden in Uniform oder geeigneter Marschkleidung, der Geländelauf wird in Sportzeug durchgeführt. Zu den Wiederholungsübungen ist von jedem SA.-Wehrabzeichenträger folgendes mitzubringen: SA.-Wehrabzeichen-Urkunde, Übungsbuch (Leistungsbuch-Leistungskarte), Besitzzeugnis.

Das SA.-Wehrabzeichen ist anzulegen. Jeder SA.-Wehrabzeichenträger hat sich bei dem zuständigen SA.-Sturm zu erkundigen, wann und wo die Wiederholungsübung stattfindet. Es werden für die einzelnen Standorte die Termine für die Wiederholungsübungen noch in der Presse bekanntgegeben.

Schuhmacher gehen geschlossen in Ferien.

In Unna hat die Schuhmacherinnung einstimmig beschlossen, daß das Schuhmacherhandwerk in der Zeit vom 13. bis zum 20. August Ferien macht. Die frühzeitige Festlegung der Ferien gibt reichlich Zeit, Ferienpläne zu schmieden. In einem Aufruf bittet das Schuhmacherhandwerk, diesen Zeitpunkt vorzumerken und auf die Ferienwoche bei der Vergebung von Arbeiten Rücksicht zu nehmen. In der Begründung dieses Beschlusses erklärt der Innungsobermeister, daß der wirkliche Reichtum eines Volkes in seiner Arbeitskraft bestehe. Die Sorge für ihre Erhaltung sei daher höchstes Staats- sowie Wirtschafts- und sozialpolitisches Gebot.

6 neue Naturschutzgebiete.

Der SGV. erwarb 6 neue Naturschutzgebiete, wodurch sein Grundbesitz allein an naturschutzwürdigen Vorkommen auf 300 Morgen gestiegen ist. Die 17 Naturschutzgelände des SGV. werden von ihm im Urzustand erhalten, kommen also für alle Zeiten der Allgemeinheit zugute. Für Anpflanzungen von Bäumen, Hecken usw. verausgabte der SGV. 900 RM. Die Siegerländer Abteilungen legten 61 neue Baumgänge in den Haubergen mit einer Gesamtlänge von 25,3 km an. Unermüdlich und mit zunehmendem Erfolg wurde auch der Kampf gegen häßliche Ziegelrohbauten, übertriebene Außenreklame wie die Maßnahmen zur Verschönerung des Orts- und Landschaftsbildes betrieben.

Carl Hagenbeck in Dortmund

Zirkuskunst in höchster Vollendung

Der bekannte Zirkus Carl Hagenbeck stellt sich zur Zeit in Dortmund vor. Wie immer, das gleiche Bild: ein gewaltiges weißes Zelt, brausende Maschinen für die Lichterzeugung, das Drängen der Menschenmassen, der Geruch der Tiere und jenes bestimmte Etwas, das die Charakteristik eines Zirkus ausmacht.

Der Zirkus ist eine Einrichtung, die wir schon aus dem klassischen Altertum kennen. Erinnern wir uns der griechischen Wagenrennen, von denen der Geschichtsschreiber Pausanias erzählt. Bekannt ist das Wort „panem et circenses" (Brot und Spiele), jene wohlerwogene Weisheit römischer Machthaber. Man glaubt, die ersten Nachrichten über die Existenz von Zirkussen in das Jahr 4 600 vor der Zeitwende zurückdatieren zu können. Bei den Aegyptern finden wir Akrobaten, Sänger und Tänzerinnen in Rom gibt es viele alte Wandgemälde mit Reiterspielen, sowie Tierhetzen.

Die moderne Form des Zirkus zeigt uns Hagenbeck: Artisten, die Reiten, jonalieren, Raubtiere zähmen und Künstler, die das Lachen auf unsere Lippen zaubern. Der deutsche Zirkus von heute hat sich eingegliedert in den kulturellen Aufbau unserer Volksgemeinschaft. Er ist nicht mehr, wie es einmal ausgedrückt wurde, „nur ein plötzlich auftauchender bunt schillernder Schmetterling, sondern ein sozialer und wirtschaftlicher Faktor im deutschen Gesamtleben in enster Verbundenheit. Er ist nicht mehr des Volkes Gast, er ist ein Teil des Volkes. Durch die Internationalität bei seinen Auslandsgastspielen und durch die Internationalität seiner Darbietungen bringt er viele ausländische Artisten dem deutschen Volke nahe und er bildet eine wertvolle Verbindungsbrücke der friedlichen Verständigung verhetzter Nationen." Dies zeigt sich besonders bei dem Zirkus Carl Hagenbeck, der jetzt von einer Südamerikafahrt zurückgekehrt ist.

Das Programm ist buntfarbig: echter Zirkus. Die Kapelle Hans Bauer eröffnet den Reigen und weiß durch die geschickte Art ihrer Untermalung den folgenden Programmnummern eine besondere Charakteristik zu geben. Und dann ist es, als wenn wir eine Wochenschau sähen. Zunächst sind es Shetland-Ponys, die uns begeistern, dann erweist sich ein Guanako (südamerikanisches Lama) als Meister im Hochsprung. „Aage und Menne" sind Meister des Humors, die die Lachmuskeln in Bewegung bringen. Lulu Gautier führt sechs herrliche Trakener-Schimmel vor. Es ist unmöglich, jede Nummer einzel aufzuführen. Da sind es Seelöwen, hier die große Kunst kleiner Menschen in Gestalt von Ritters Liliput-Compann, dann wieder Trapezkünstler oder der unvergleichliche Trambolin-Akt, die uns zum Beifall hinreißen. Selbstverständlich sehen wir auch indische Elefanten, herrliche Königstiger, Eisbären, Braunbären und Kragenbären. — In der Pause tun wir einen Blick in die Völkerschau und den großen Zoo.

Wir wurden in unseren Erwartungen nicht getäuscht! Hagenbeck verspricht und Hagenbeck hält sein Wort!

Ehrung der Mütter

Am kommenden Sonntag wird in ganz Deutschland den 60 Jahre alten Müttern das vom Führer und Reichskanzler Adolf Hitler gestiftete „Ehrenkreuz der deutschen Mutter" in feierlichster Form verliehen. In Schwerte findet die Feierstunde am Muttertag 1939 (21. Mai) 10.30 Uhr im „Westfälischen Hof", Bahnhofstr., statt.

Die Festfolge:

1. **Kantate „Den Müttern" von R. Henden / H. Baumann**
2. **Ansprache des Ortsgruppenleiters Pg. Luck**
3. **Ueberreichung des „Ehrenkreuzes der deutschen Mutter"**
4. **Mutterlied nach einer Volksweise von Hans Fischer**
5. **Nationale Lieder**

Wie wir erfahren, können am kommenden Sonntag nur die ältesten Mütter von Schwerte mit dem Ehrenkreuz ausgezeichnet werden.

Wer hat gewonnen?

Gewinnauszug
1. Klasse 1. Deutsche Reichslotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den drei Abteilungen I, II und III

1. Ziehungstag 16. Mai 1939

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 100 000 RM. 380808
3 Gewinne zu 5000 RM. 195114
9 Gewinne zu 3000 RM. 107874 164914 334445
6 Gewinne zu 2000 RM. 115853 393226
18 Gewinne zu 1000 RM. 137853 236486 294237 334650 357572 364698
51 Gewinne zu 500 RM. 17447 31562 53485 76529 96094 213192 216891 218307 248065 258549 334500 336618 347146 357894 359138 384597 387312

300 Gewinne zu 200 RM. 3804 5411 9378 17459 18151 19131 19289 25108 27668 29255 30032 34278 40985 42537 43712 43695 45170 47547 48590 49411 53616 56925 57590 65224 70350 71421 72743 73406 74387 77529 79435 88018 89372 101337 109122 126302 132862 132873 136745 149655 158366 159481 162686 165314 166232 170031 174868 178494 182322 192954 195643 196566 202123 202491 212591 215116 220761 226924 229213 232758 233198 233456 237531 240789 240938 240989 245016 256736 258673 260309 260587 266862 273025 280274 289138 294832 295278 298859 301794 302567 302725 305179 309601 312674 315290 316578 336714 338973 347454 354193 355110 357494 359352 363125 366753 366849 372093 385791 394516 398667

Außerdem wurden 567 Gewinne zu je 100 RM. und 6543 Gewinne zu je 60 RM. gezogen.

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 25 000 RM. 320244
3 Gewinne zu 10 000 RM. 364406
6 Gewinne zu 5000 RM. 235972 372679
3 Gewinne zu 4000 RM. 345836
6 Gewinne zu 3000 RM. 157404 206745
15 Gewinne zu 2000 RM. 83196 99893 214360 309647 349698
12 Gewinne zu 1000 RM. 94479 124046 172655 224750
102 Gewinne zu 500 RM. 13033 14388 23244 33494 47567 58853 75682 76867 77522 78409 83949 94328 95983 97926 102667 114032 122900 140025 148798 155428 163308 170067 181786 246493 255181 278647 290334 325839 331852 339194 351548 363213 367427 381524

270 Gewinne zu 200 RM. 1148 1271 1649 1933 1966 3153 14203 16057 16205 29313 33392 39281 40287 73017 73400 77896 88108 94210 103270 106252 117706 121205 122356 127894 130044 137845 140749 148659 157479 167092 172975 173572 186924 188982 190604 194343 194997 196179 196456 196889 197189 197641 200188 210097 217811 218769 221259 223772 225949 227714 229908 233783 234425 235203 235533 237158 239142 240080 251231 256788 256956 264829 265860 266520 270116 285028 287195 290838 292489 298313 300359 303126 311483 313193 313827 314172 317429 319039 329364 337718 338008 353708 354877 362819 363858 367402 390449 390493 392028 393452

Außerdem wurden 525 Gewinne zu je 100 RM. und 6555 Gewinne zu je 60 RM. gezogen.

Aus der Umgebung

23 000 Mark unterschlagen.

Hagen. In einer Sondersitzung verhandelte das Landgericht Hagen gegen den 62 Jahre alten Theodor St., seit 1906 Vorsteher der Volme-Talsperren-Genossenschaft. Er bezog eine Aufwandsentschädigung von 4 600 RM. Er mißbrauchte das in ihn gesetzte Vertrauen jedoch und eignete sich nach und nach und widerrechtlich rund 23 000 RM. an. Wegen Untreue in Tateinheit mit Unterschlagung wurde der Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren und 6 Monaten und einer Geldstrafe von 3 000 RM. verurteilt.

Neunjähriger als Lebensretter.

Hohenlimburg. Der 9jährige Schüler Walther Weber von hier weilte bei seinen Großeltern in Bühren auf Besuch. Beim Spielen stürzte ein kleines Mädchen in den dortigen Feuerlöschteich. Das Kind ging unter, konnte jedoch im letzten Augenblick von dem entschlossenen Jungen gefaßt und an Land gebracht werden.

Die Mendener Waldbühne rüstet für die neue Saison.

Menden. Im Mendener Wald wurde vor einigen Jahren eine Waldbühne geschaffen, auf der bisher schon zahlreiche wirkungsvolle Aufführungen geboten wurden. Jetzt ist man dabei, die Waldbühne instand zu setzen und alles herzurichten, um für den Sommer gerüstet zu sein. Die zuständigen Stellen sind in Unterhandlung mit dem Rheinischen Städtebundtheater, Rheydt, das in Menden gastieren soll. Außerdem verhandelt man mit dem „Deutschen Landestheater" Rumänien, das in Menden ein Siebenbürgisches Singspiel, das erst vor einigen Monaten seine Reichsuraufführung erlebte, darbieten soll.

Entsprungener Zuchthäusler von Arbeitsdienstmännern überwältigt.

Hamm i. W. Ende 1938 entsprang aus einem westfälischen Zuchthaus der landwirtschaftliche Arbeiter Friedrich Osthoff. Er trieb sich seitdem umher und beging eine Reihe von Gesetzwidrigkeiten. Er hielt sich in der letzten Woche im Kreise Beckum auf und verübte einen Einbruch in ein Kolonialwaren und Fahrradgeschäft. In Drensteinfurt wurde er nachts von dem Gendarmeriehauptwachtmeister Wegener angehalten. Der Verbrecher griff zur Pistole und brachte dem Beamten einen Bauchschuß bei. Er flüchtete dann und verbrachte die Nacht in Lippborg. Nach einem Einbruch in ein Lebensmittelgeschäft stürzte der Flüchtling in einen Bach. Am nächsten Tage legte er seine Kleider in die Sonne zum Trocknen, während er sich in einer Hecke verbarg. Dort wurde er von einem Bauern beobachtet, der ein Arbeitsdienstlager verständigte. Ein Obertruppführer und drei Arbeitsdienstmänner verfolgten Osthoff, der während der Flucht einen Revolver verlor und konnten ihn schließlich stellen und überwältigen. Der Verbrecher hat in der letzten Woche zahlreiche Einbruchsdiebstähle, sowie einen Raubüberfall in Ahlen verübt.

10 000 RM. veruntreut.

Rhynern. Bei Werries verunglückte nachts ein Lehrjunge mit einem Motorrad. Im Laufe der Untersuchungen ergab sich, daß der Lehrjunge zusammen mit zwei anderen Angestellten eines Betriebes seinen Betriebsführer, einen Kaufmann aus Rhynern, seit Jahren bestohlen hat. Es handelt sich vorzugsweise um Butter, Eier und Käse. Der Kaufmann schätzt den Gesamtverlust, den er durch seine Angestellten erlitten hat, auf rund 10 000 RM.

Wir bauen an der Volksgemeinschaft

3500 westfälische Jungvolk-Führer fahren in die Ostmark

Das westfälische Jungvolk plant in diesem Jahre eine Großfahrt in die Gaue der Deutschen Ostmark, an der sich 3 500 westfälische Jungvolkführer beteiligen werden. Noch nie wurde vom westfälischen Jungvolk eine derart schlagkräftige und erfolgversprechende Fahrtenaktion unternommen, wie in diesem Sommer. Nach einheitlich festgelegten Pläne werden die Fahrtteilnehmer in Städten und Dörfern der Ostmark eingesetzt.

Den Höhepunkt dieser erlebnisreichen Großfahrt wird eine Kundgebung der 3 500 westfälischen DJ-Führer zusammen mit den Abordnungen der westfälischen Marine-Hitler-Jugend vor dem Rathaus in Wien bilden, deren Gestaltung das westfälische Jungvolk in Zusammenarbeit mit den örtlichen Dienststellen übernommen hat.

Die Fahrt, mit deren Vorbereitung sämtliche Jungbanne des Gebietes Westfalen bereits begonnen haben, dient der Volksgemeinschaft und Kameradschaft im nationalsozialistischen Deutschland. Ihr Ziel und ihre Aufgabe ist es, den ostmärkischen Menschen in seiner Veranlagung und in seinem Leben kennen und verstehen zu lernen, mit diesem Menschen Kontakt zu finden und dadurch mitzuhelfen, die alten Gegensätze zwischen Nord und Süd zu überbrücken und so an der Volksgemeinschaft zu bauen.

Diese Arbeit im Sinne der Volksgemeinschaft kommt am besten durch den Ernteeinsatz zum Ausdruck, der im Rahmen der Fahrt vorgesehen ist und zu dem die 3 500 DJ.-Führer 5 Tage in allen Teilen der Ostmark eingesetzt werden sollen. Dadurch wird dem ostmärkischen Bauern nach besten Kräften während seiner Erntearbeit geholfen.

Die ganze Fahrtenaktion wird selbstverständlich in enster Zusammenarbeit mit den örtlichen Stellen der Partei und Hitlerjugend durchgeführt, die unsere Jungen schon jetzt mit viel Freude erwarten. Durch ein tadelloses Auftreten unserer DJ.-Führer, für das die strenge Auswahl und die eingehende Vorschulung der Fahrtenmannschaften die beste Garantie abgeben, wird der örtlichen Hitlerjugend geholfen. Aus den reichhaltigen Erfahrungen, die sie während einer fünf- und mehrjährigen Arbeit haben sammeln können, werden unsere jungen Führer den Kameraden der Ostmark viel mitteilen können und dadurch auch sie zu einer intensiven und erfolgreichen Arbeit anregen.

So wird diese Großfahrt jedem einzelnen Teilnehmer durch seinen persönlichen Einsatz und seine Hilfsbereitschaft zu einem Erlebnis werden, das er nie vergessen wird. Selbstverständlich bedarf es großer Vorbereitungen innerhalb der einzelnen Jungbanne, um die reibungslose Durchführung einer solchen Fahrt sicherzustellen. 3500 Nachwuchsführer müssen ausgesucht werden und sollen in Vorbereitungslagern geschult werden. Da die Fahrt natürlich unter den geschilderten Umständen zu einer Aufgabe für jeden einzelnen Fahrtteilnehmer wird, ist es selbstverständlich, daß nur die einsatzbereitesten und besten aus der großen Zahl der Jungen herausgenommen werden können. Jeder Jungbann stellt ein Fahrtenfähnlein in Stärke von 100 Jungen. Die Führer der Fahrtenabteilungen sind bereits bestimmt und haben ihre Arbeit mit allem Nachdruck begonnen.

Neben all den bereits aufgezählten Erlebnissen, die im Ernteeinsatz und bei den Dorfgemeinschaftsabenden auf unsere westfälischen Jungen warten, lernen sie bei dieser Gelegenheit auch die herrliche Landschaft der Deutschen Ostmark kennen und damit einen der schönsten Teile unseres deutschen Vaterlandes.

Erster Brieftauben-Wettflug aller Jahrgänge ab Gandersheim

Erster Brieftauben-Wettflug aller Lehrgänge ab Gandersheim.

Konnte schon der am vorletzten Sonntag von der hiesigen Reisevereinigung veranstaltete erste Wettflug für jährige Tauben als ein verheißungsvoller Auftakt zur Reisesaison 1939 verbucht werden, so ließ auch der Verlauf des am vergangenen Sonntag ausgetragenen flugsportlichen Wettbewerbs nichts zu wünschen übrig. Prachtvolles, sonniges Wetter, dazu noch Mitwindbegleitung, wirkten direkt einladend. Diesmal ging die in der Luftlinie messende Flugstrecke ab Gandersheim über eine Strecke von 175 Km. Insgesamt 1347 eingesetzte Tauben wetteiferten um 336 Preise. Bei leichtem Nordwestwind und bedecktem Himmel am Auflaßort — in der Heimat leichter Ostwind, Sonnenschein — ging der Brieftaubenaufstieg zum ersten Konkurrenzflug für alle Jahrgänge um 9,20 Uhr vormittags glatt ab. Mit Windeseile durchflogen die Segler der Lüfte die Strecke. Begünstigt durch den Rückenwind konnten in der Fluggeschwindigkeit beachtliche Leistungen erzielt werden. So holte das zuerst eingetroffene Preistier eine durchschnittliche Geschwindigkeit von 1344,3 Metern in der Minute heraus und wurde schon um 11,35,28 Uhr in Syburg — also nach rund 2¼ Stunden — festgestellt. In ununterbrochener Reihenfolge sausten auch die übrigen Luftboten an, sodaß die Konkurrenz nach Verlauf von 9 (!) Minuten schon um 11,44,43 Uhr geschlossen werden mußte.

Folgende Züchter der Reisevereinigung waren siegreich: Carl Denninghoff, „Ueber Berg und Tal", Wanne; Gebrüder Karneil, „Reiselust", Schwerte; Josef Woitkowski, „Strebe vorwärts", Schwerte; Schroer, „Auf zum Ruhrtal", Rheinen; Seegrese, „Strebe vorwärts", Schwerte; Erduard Hoffmann, „Blitz", Schwerte; Fr. Schmidt, „Auf zum Ruhrtal", Schwerte; Ernst Buschkämper, „Heimatliebe", Ergste; Heinz Appler, „Heimatliebe", Holzen; Olevnik, „Luftpost", Wandhofen; Carl Denninghoff, „Ueber Berg und Tal", Wanne; Alfred Krane, „Ueber Berg und Tal", Wanne.

Als nächster Wettbewerb steigt am kommenden Sonntag der um die Erringung der bronzenen Medaillen ausgeschriebene Flug Oebisfelde — Schwerte, etwa 260 Kilometer.

Sippenforschung der Familie Kritzler

450 Personen auf der Hohensyburg.

Der für vergangenen Sonntag angesetzte Sippentag der Familie Kritzler war über Erwarten gut besucht. Der zur Verfügung stehende Saal auf der Hohensyburg war fast zu klein, waren doch etwa 450 Personen anwesend. Aus fast allen Gauen Deutschlands waren die Kritzlers herbeigeeilt, ein Zeichen, daß ein großes Interesse für die Sippentage, besonders aber für die Sippenforschung besteht. Eine große Anzahl Verhinderter hatten ihre Grüße brieflich übermittelt, u. a. auch ein Sippenbruder aus USA.

Nach einem Vorspruch durch den jungen Emil Kritzler (Breckerfeld), fand der Leiter des Tages, Artur Kritzler aus Rebbelroth, herzliche Begrüßungsworte. Die Ausführungen des Geschäftsführers Wilh. Kritzler, Dortmund-Hörde, des Sippenforschers Emil Kritzler (Breckerfeld) und des Helmut Kritzler (Rebbelroth) als Verleger des Sippenblattes waren sehr aufschlußreich und wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Nach Beendigung des Geschäftlichen benutzten alle Anwesenden die Gelegenheit, die herrlich gelegene Hohensyburg in Augenschein zu nehmen. Der gesellige Teil wurde durch Darbietungen verschiedener Sippenmitglieder ausgefüllt, sodaß die Zeit wie im Fluge verging. Diese Darbietungen stellten mal wieder unter Beweis, daß es sich bei den Kritzlers um eine musikalische und sangesfreudige Sippe handelt.

Nach Eintritt der Dunkelheit kam der mit Spannung erwartete Film von Artur Kritzler, Rebbelroth, über die Stammhäuser, den 2. Sippentag in Rebbelroth und die einzelnen Kritzlertypen an die Reihe.

Durch diesen Film wurde bewiesen, daß eine große Aehnlichkeit zwischen den einzelnen Linien besteht, sodaß man wohl von einer großen Familie sprechen kann, wurden doch bisher über 3500 Träger des Namens Kritzler festgestellt.

Es war eine in jeder Beziehung gut verlaufene Tagung und man verabschiedete sich gegenseitig mit dem Versprechen, am nächsten Sippentag, der im Mai 1940 in Halver i. W. stattfinden soll, wieder teilzunehmen.

Stenotypistin Lehrberuf

Im Hinblick auf den Mangel an Arbeitskräften wird von der DAF. gefordert, daß jeder Deutsche ein Facharbeiter sein müsse. Das Jugendamt der DAF. tritt jetzt im Einvernehmen mit den beteiligten Stellen der Reichsjugendführung und der Fachämter mit dem Wunsch an die Oeffentlichkeit, einen besonderen Beruf der Stenotypistin als Lehrberuf zu schaffen und hierfür eine zweijährige Lehrzeit vorzusehen. Die Aufgaben dieses Berufes, so heißt es hierzu in dem Mitteilungsdienst „Schaffende Jugend" fänden sich sowohl im Handel wie auch in der Industrie und dem übrigen Gewerbe und nicht zuletzt und nicht im geringsten Umfange in der gesamten öffentlichen Verwaltung und in den Dienststellen der Partei.

Es sei nicht angängig, daß neben einigen wenigen Kräften, die in einer mehrjährigen kaufmännischen oder Bürolehre oder mehrjährigen Handelsschule ausgebildet sind, eine große Anzahl von Kräften mit den gleichen Rechten steht, die nur in ein paar Abendkursen sich etwas Stenographiekenntnisse angeeignet haben. Für den Stenotypistinnenberuf müsse daher eine den praktischen Anforderungen entsprechende geordnete Ausbildung gefordert werden. Als Voraussetzung zum Eintritt sei eine gute schulische Allgemeinbildung, d. h. mindestens Volksschulabschluß mit befriedigender Deutschnote, zu verlangen. In der Berufsausbildung sei bei Stenographie als Mindestmaß die Leistung der Geschäftsstenographenprüfung zu fordern, also 150 Silben und eine entsprechende Zahl von Anschlägen.

Am Schluß der Ausbildung müsse die Stenotypistin in der Lage sein, nicht nur nach Diktat richtig zu schreiben, etwa überhörte Wörter richtig zu ergänzen, sondern auch Schreiben von sich aus äußerlich in die richtige Form kleiden, sie postfertig zu machen, in den für diesen Fall richtigen Uebermittlungsweg lenken, einfache Briefe entwerfen und alle Vorgänge richtig zu den Akten bringen können. Dieses Ziel werde leichter und besser durch praktische als durch rein schulische Ausbildung erreicht. Es sei deshalb angebracht, für den Stenotypistinnenberuf eine Ausbildungsmöglichkeit im Betrieb zu schaffen, wobei eine Handelsschulvorbildung von mindestens einem Jahr anzurechnen sei. Am Schluß der Ausbildung sei ihr Erfolg durch eine unter staatlicher Aufsicht durchgeführte Prüfung nachzuweisen.

Provinzial-Leistungsprüfungen

am 1. und 2. Juli 1939 in Hamm.

Aus Anlaß des 100jährigen Bestehens des Vereins zur Förderung der Zucht- und Dressur der Pferde im Gau Arnsberg mit seinem Sitz in Hamm (Westf.), eines der ältesten Rennvereine Deutschlands überhaupt, bringt der Provinzial-Verband westfälischer Zucht-, Reit- und Fahrvereine am 1. und 2. Juli 1939 in Hamm (Westf.) sein 12. Provinzial-Turnier zur Durchführung.

Diese Provinzial-Leistungsprüfungen, die einen Ueberblick über den augenblicklichen Stand der Leistungsfähigkeit des westfälischen Warmblutpferdes geben sollen, sind aus obigem Anlaß seit langem wieder mal nach der zentral in Westfalen gelegenen Stadt Hamm verlegt worden. Hier haben die ersten Provinzial-Turniere auf dem großen Exerzierplatz statt gefunden, hier haben die westfälischen Bauern- und Landwirtssöhne ihr Können gezeigt und den Grundstein gelegt für den heutigen Stand der Leistungsprüfungen in der Pferdezucht Westfalens. In wessen Erinnerung sind nicht noch die großen Paraden der ländlichen Reitervereine Westfalens auf dem hierfür so großartig geeignetem Exerzierplatz im Osten der Stadt?

Auch das diesjährige Provinzial-Turnier soll einen umfassenden Ueberblick geben über die in den Vereinen geleistete Arbeit, nachdem das im vorigen Jahre für Warendorf vorgesehene Turnier aus veterinärpolizeilichen Gründen nicht zur Durchführung gebracht werden konnte.

Zum ersten Male hat der Hammer Rennverein im vorigen Jahre ein Reit- und Fahrturnier auf dem Stadion im Osten der Stadt Hamm (in unmittelbarer Nähe des Exerzierplatzes) durchgeführt. — Auch für das diesjährige Provinzial-Turnier ist dieser ideale Turnierplatz als Austragungsort für die Provinzial-Leistungsprüfung vorgesehen, ein besonderes Entgegenkommen seitens der Stadt Hamm, die diesen Platz in dankenswerter Weise zur Verfügung stellt.

Die Ausschreibungen für das 12. Provinzial-Turnier sind nunmehr herausgebracht worden. Wie in all den früheren Jahren sieht das Programm als Hauptprüfungen die Wettkämpfe der ländlichen Reitervereine Westfalens vor. — Der Hauptkampf ist der Wettkampf um das Provinzialbanner, einer Vielseitigkeitsprüfung, bestehend aus Dressurprüfung, Pferdevorführen, Fahrerprüfung und einem Jagdspringen. Der zweite Wettkampf ist der um den Jugend-Preis, ebenfalls eine Vielseitigkeitsprüfung, bestehend aus einer Dressurprüfung, einer Eignungsprüfung für Wagenpferde, sowie einem Geländeritt der Klasse A.

Als eine besonders wirkungsvolle Leistungsprüfung ist die „Große westfälische Eignungsprüfung für Wagenpferde" als Sternfahrt der westfälischen Vereine zum Provinzial-Turnier anzusehen. Die Mindestleistungen dieser Prüfung sind im Zwei- oder Vierspänner von den Gespannen zu erfüllen und stellen beachtliche Anforderungen an Pferde und Fahrer.

Als weitere Prüfungen sind Materials- und Eignungsprüfungen für Reitpferde, Eignungsprüfungen für Wagenpferde im Ein-, Zwei- und Mehrspänner, Dressurprüfungen Kl. A, L und M vorgesehen, hierunter auch wieder ein Seniorenreiten. — Den Hauptplatz nehmen wie bei anderen Turnieren auch auf diesem Turnier die beliebten Jagdspringen ein. Mehrere Springen der Klassen A, L und M mit guten Geldpreisen sind vorgesehen, die sicher bei den Turnierställen, auch außerhalb Westfalens, großen Anklang finden werden.

Da das Gelände in Hamm hierfür besonders geeignet ist, sind auch zwei öffentliche Geländeritte in das umfangreiche Programm mit aufgenommen worden.

Außer vorgenannten Preisbewerbungen sind den Angehörigen der Wehrmacht besondere Prüfungen vorbehalten, u. a. als Neuausschreibung eine „Dressurprüfung für Springpferde", außerdem Dressurprüfungen und Jagdspringen.

Die Turnierleitung liegt in Händen des „Provinzial-Verbandes westfälischer Zucht-, Reit- und Fahrvereine", Münster (Westf.), Eisenstraße 43, von welcher auch die ausführlichen Ausschreibungen angefordert werden können.

Kreis Olpe als Versuchskreis für Landschulfragen.

Der Kreis Olpe ist durch den Gauwalter des NS.-Lehrerbundes, Parteigenossen Knoop, als Versuchskreis für Landschulfragen bestimmt worden. Im Oktober d. J. wird das Reichserziehungsministerium Besichtigungen im Kreise Olpe vornehmen. Das Ziel aller Landschularbeit ist die Hebung und der Ausbau der Landschule zu einer rechten Erziehungsstätte und besonders zu einem Bollwerk gegen Landflucht und Verstädterung. Die Erzieher des Kreises werden ihr Bestes tun, damit die Besichtigung ein Erfolg für Schule und Erzieher sein wird.

Benzintank explodiert.

Hagen. In Gevelsberg explodierte in einem Lastwagen der Benzintank. Der Fahrer hatte die Geistesgegenwart, das brennende Fahrzeug in eine Wiese zu lenken. Bei der raschen Flucht aus dem Wagen erlitt ein Beifahrer eine schwere Rippenquetschung. Das Auto verbrannte vollständig.

Der Dienst der Frau für das Volk

Hauptappell der Ortsgruppe Holzen der NSDAP.

Holzen. Die Ortsgruppe Holzen der NSDAP. hielt im Saale der Eintrachtschule einen Hauptappell für die Politischen Leiter und die Amtsträger der Gliederungen ab, der durch Schulungsleiter Fritz Heimann eröffnet wurde. Im Mittelpunkt des Appells stand die Rede der Kreisabteilungsleiterin Pgn. Obstfeld, die über die Aufgaben des Hilfsdienstes im Deutschen Frauenwerk sprach.

Die Hauptaufgabe des Hilfsdienstes sei, so führte die Rednerin u. a. aus, die deutsche Frau zur Selbsthilfe zu erziehen, sie wieder zurückzuführen zu der stolzen Haltung der germanischen Rasse. Während in der liberalistischen Zeit dem einzelnen Volksgenossen die Verantwortung, sich selbst sein Leben zu gestalten und auf fremde Hilfe zu verzichten, genommen worden sei, stehe im Reiche des Führers das Leistungsprinzip im Vordergrund. Nur der, welcher an Leib und Seele gesund sei und sich aus eigener Kraft zu behaupten vermöge, habe das Recht, die Hilfe des Staates und der Partei in Anspruch zu nehmen. Allein aus dieser Einstellung heraus und im Hinblick auf das Wohlergehen des ganzen Volkes könnten die Gesetze zur Verhütung erbkranken Nachwuchses und die Ehegesetze verstanden werden. Die Frau sei die Trägerin der Volksgesundheit. Sie ganz in den Pflichtenkreis einzuordnen, für den sie zum Schutze der Familie und des Volkes zu wirken habe, sei das Ziel des Hilfsdienstes. Der Hilfsdienst arbeite eng mit der NS.-Volkswohlfahrt, dem Deutschen Roten Kreuz und dem Reichsluftschutzbund zusammen. In den Aufgabenbereich des Hilfsdienstes falle auch der „Frauenhilfsdienst für Wohlfahrts- und Krankenpflege"; er sei ein Ehrendienst am Volke und stelle den überlasteten pflegerischen Fachkräften in Stadt und Land Hilfskräfte zur Seite. Nicht für den Einzelnen sei der Hilfsdienst des Deutschen Frauenwerks geschaffen worden, sondern für die Volksgemeinschaft.

Nach der mit reichem Beifall aufgenomenen Rede gab Pg. Heimann bekannt, daß am Sonntag, 21. Mai, 9 Uhr morgens, eine Vorbesichtigung der Politischen Leiter zum Kreisparteitag 1939 in Schwerte im „Reiche des Wassers" durch den Kreisleiter vorgenommen wird, an der alle Politischen Leiter, auch die nichtuniformierten, teilzunehmen haben.

Propagandaleiter Pg. Haape erinnerte an den Filmabend am Dienstag, den 23. Mai, 20 Uhr, bei Schneider, mit dem sehr sehenswerten Tonfilm „Die Ruhrkohle". Pg. Haape wird zu diesem Film einen erklärenden Vortrag halten. Am Sonntag, den 11. Juni, wird die Ortsgruppe dann eine Besichtigungsfahrt zur Zeche „Oberhausen" veranstalten. Wer diese sehr interessante Fahrt mitmachen will, möge sich bald beim Propagandaleiter der Ortsgruppe melden.

Zum Muttertag am kommenden Sonntag wird auch die Ortsgruppe Holzen der NSDAP. alle Vorbereitungen treffen, die für eine würdige und schöne Ausgestaltung der Feierstunde mit der Erstverleihung der Ehrenkreuze für kinderreiche Mütter erforderlich sind. Auch die NS-Frauenschaft und der BDM. werden an der Feier maßgebend mitwirken. Die Feier beginnt um 15 Uhr und findet im Saale Hosana statt.

Amt Ergste

Flugsportliche Erfolge heimischer Taubenzüchter.

Ergste. Daß die Brieftaubenzucht in unserer Gemeinde seit Jahren fleißig betrieben wird, ist bekannt. Um so erfreulicher ist die Feststellung, daß die Züchter der hiesigen Vereine in erfolgreicher Weise an den von der großen Reisevereinigung Schwerte und Umgegend durchgeführten Wettflugkonkurrenzen teilnehmen. So errangen wiederum bei dem am letzten Sonntag veranstalteten gemeinschaftlichen Wettflug ab Gandersheim (175 Kilometer) vom Verein „Heimatliebe" Ergste die Züchter Ernst Buschkämper 6 Preise, Heinrich Lips 5 Preise, Otto Schulte 3 Preise, Franz Schlüter 3 Preise, Karl Dratschmidt 2 Preise und Fritz Hinkelmann 1 Preis; vom Verein „Vereinte Freunde" Bürenbruch die Züchter Gebrüder Lueg 4 Preise, Ernst Heidbreder 2 Preise und Gebr. Tönnis 2 Preise.

Uebungsschießen der Kriegerkameradschaft.

Bürenbruch. Zu einem Uebungsschießen gab sich die hiesige Kriegerkameradschaft von 1886 auf dem Schießstand „Am Hachen" ein Stelldichein. Recht zahlreich waren die Kameraden erschienen. Folgende Schützen konnten (in Reihenfolge) die besten Resultate erzielen: Ernst Tillmann, 33 Ringe; Heinrich Kennemund, 32 Ringe; Hugo Wiedenbruch, 32 Ringe; Adolf Tillmann, 30 Ringe und Wilhelm Sieberg 27 Ringe.

Aus Haus und Heim

Der Vorgarten nach der Entschrottung

Der Schneidbrenner tut sein Werk mit Zischen und Fauchen. Die Vorgartengitter fallen. Die Straßen werden geräumiger. Deutschland wird schöner... Da stehen sie nun: die Umfassungsmauern, die Torpfosten aus Ziegeln gemauert, aus Zement gebrochen, mit bröckelndem Verputz und tragen ihre Narben wie Ehrenzeichen, die Narben der Stelle, wo der Eisenzaun, das eiserne Gartentor eingelassen waren — ein Stück Eisen steckt noch darin. Wer kümmert sich um die entfriedigten, entschrotteten Vorgärten? Schließlich war das Opfer, einen alten, eisernen, womöglich rostigen Gartenzaun abzubrechen und die Mitmenschen vom Anblick kümmerlicher „Blumen hinter Gittern" zu befreien, nicht so groß — aber nun muß, wie im Schulungsblatt „Haus und Heim" der DAF. gefordert wird, das Ganze neugerichtet werden.

Wenn man sich die paar Quadratmeter betrachtet, die über Nacht zu einem Problem des Stadtebaus geworden sind, so drängt sich einem doch die Frage auf, ob es sich wirklich noch lohnt, diese Vorgärten, die manchmal nur noch andeutungsweise vorhanden sind, zu erhalten. Eine große Anzahl kann verschwinden —, denn sie sind so klein, so eng, daß niemand sich darin bewegen könnte, wenn überhaupt jemand hinein dürfte. Sie sind ringsum derart von der Steinwüste der Stadt bedrängt, daß ihre Bepflanzung darin verkümmert. Der Sonne weitgehend entzogen, ist ihre Gartenerde schwarz und sauer geworden, daß kaum etwas darin wachsen will. Wenn sich nun in einem solchen Geviert irgendein persönlicher Geschmack austobt, des Hausbesitzers, des Verwalters oder eines bevorzugten Mieters, dann ist alles getan, um eine Einrichtung ad absurdum zu führen, die länger schon überlegt ist, als wir uns gestehen möchten.

Dem Vorgarten liegt die Fiktion des alten Bürgerhauses draußen vor der Stadt zu Grunde, wie man es im 18. zuweilen auch noch im 19. Jahrhundert baute, ehe die bürgerliche Villenkolonie entstand. Was drinnen die gute Stube, später der Salon und die „Diele" sein sollte, das war draußen der Vorgarten, eine Visitenkarte an die Oeffentlichkeit. Der nicht immer einfältige Sinn der Baupolizei, die den Bauherren im Bebauungsplan vorschrieb, die Häuser in gewisser Entfernung von der Straße zu bauen und das Zwischenland als Vorgärten herzurichten, mochte dabei sich die Hintertür für eine spätere Straßenverbreitung offenhalten wollen. Der Ehrgeiz eines von allen guten Geistern des Schönen verlassenen Städtebaues der Gründerzeit hat den Vorgraten für die Mietkaserne gedankenlos und schematisch übernommen. Der Vorgarten, oft nur noch eine symbolische Andeutung davon, sollte das Haus ausweisen und über die Tatsache des Miethauses hinwegtäuschen. Hohe Eisengitter wie Käfige mußten diese Fiktion schützen vor Menschen, Kindern und Hunden. Die Gitter fallen — und eine Fiktion wird zerstört. Was als Vorgarten galt, offenbart sich als Raum, der der Straße zugehörig ist. Dieser Raum bedarf nun der Eingliederung in den Straßenraum und das wird in einer großen Zahl von Fällen einfach in einer Verbreitung des Bürgersteiges geschehen können. Nicht so wie am Kurfürstendamm in Berlin, wo lange Jahre hindurch die ehemaligen Beete, die den Weg zu den nachträglich eingebauten Ladenfenstern eines einst bevorzugten Wohnviertels freigeben mußten, eine Pflasterung nach Art von Schildkrötenrücken erhielten: seit der Olympiade 1936 sind stattdessen — eine originelle Lösung — Vitrinen der Ladeninhaber aufgestellt worden.

Eingliederung in das Straßenbild verlangt eine gewisse Vereinheitlichung, denn die Straße ist ein unverfönlicher öffentlicher Raum. Darum müssen auch neue Grünanlagen ohne Gitter, wie sie seit Beginn der Entschrottung empfohlen werden sich dem Straßenbild einpassen. In Leipzig hat man auch den Vorschlag gemacht, diese Vorgärten — soweit sie also überhaupt erhalten bleiben sollen — in die gärtnerische Pflege der Stadt zu nehmen. In diesem Sinne wären allerdings entsprechende baupolizeiliche Ortssatzungen aufzustellen. Ob das genügt, ist allerdings die Frage, denn eine solche Lösung wirft neue Fragen auf, die aus dem Nutzungsrecht des Eigentümers herzuleiten sind. Vielleicht ist das ganze Problem der Anlaß zu einer allgemeinen reichsrechtlichen Regelung des Anliegerrechts, das in Berlin z. B. über 90 verschiedene Anwandlungen in den einzelnen Stadtteilen aufweist.

Bedenkliche Diskussionen

Während die Berufsbereinigung bei den Maklern und Hausverwaltern immer stärker als von einer allseitig geforderten Konzessionspflicht abhängig empfunden wird, hat sich in der Fachpresse eine Diskussion über die Trennung der beiden Berufe entsponnen, die als förderlich erscheinen könnte, wenn sie sich im Rahmen des rein Fachlichen hielte. Die Fachgruppe Haus- und Grundstückswesen im Amt Haus und Heim sieht sich jedoch veranlaßt darauf hinzuweisen, daß solche Erörterungen bedenklich sind, wenn sie lediglich von einseitigem Standpunkt eines der beiden Berufe allein geführt werden.

Völlig unverständlich ist es jedoch, wenn versucht wird, die Argumente zu Gunsten des Maklers auf Kosten des Hausverwalters zu suchen. Auf diese Art und Weise wird man kaum die Lösung der Fragen und Probleme im Haus- und Grundstückswesen finden. Denn die Berufe der Makler und Hausverwalter sind in ihrer Aufgabe und in ihrer Tätigkeit nicht als unliebsame Konkurrenten gegeneinander anzusehen, sondern erfüllen, jeder auf seinem Platz, ihre Pflicht und ihre Arbeit. Sie haben sich sogar untereinander zu unterstützen und in der Durchführung ihrer Aufgaben sich gegenseitig zu ergänzen. Man kann daher auch nicht behaupten, daß der eine Beruf besser unterrichtet und ausgebildet oder mit besseren fachlichen Kenntnissen versehen ist, als der andere.

Man hat im Eifer des Gefechtes nämlich ganz übersehen, daß Makler und Hausverwalter in einer wirtschaftlichen Fachorganisation erfaßt sind und dort, man müßte es annehmen, eigentlich als gleichberechtigte Mitglieder behandelt werden müßten. — So aber erlebt man das Kuriosum, daß das Mitglied „Makler" höher bewertet wird, als das Mitglied „Hausverwalter". Die in der Fachorganisation zusammengeschlossenen Hausverwalter werden jedenfalls über die Beurteilung ihrer Qualitäten und Fähigkeiten nicht gerade sehr angenehm überrascht gewesen sein.

Derartige Vorgänge sind unverständlich und bedauerlich, werden sich aber wohl hoffentlich in der Zukunft vermeiden lassen. Jedenfalls wird das Problem über die Neugestaltung dieser beiden Berufe wohl etwas anders angepackt werden müssen.

Alte Hypotheken kündigen oder stehen lassen?

Durch die Aufhebung der Hypothekenmoratorien ist, wie aus der umfangreichen amtlichen Erläuterung zu der Verordnung über die Regelung der Fälligkeit alter Hypotheken hervorgeht, durchaus nicht beabsichtigt, daß nunmehr die Hypothekengläubiger allgemein alte Hypotheken kündigen. Da infolge der Verhältnisse am Kapitalmarkt Mittel für die Umschuldung von Hypotheken nicht unbeschränkt zur Verfügung stehen, ist zum mindesten von den Darlehnsgebern wie Hypothekenbanken, Versicherungsgesellschaften, Sterbekassen, Pensions- u. Sparkassen zu erwarten, daß sie von dem Kündigungsrecht der Hypotheken nur in angemessenem Umfange Gebrauch machen. Andererseits sollen aber auch diese Institute, wie die Fachpresse Haus- und Grundstückswesen im „Haus und Heim" der Deutschen Arbeitsfront mitteilt, nicht durch eine Verlängerungs- oder Belassungsgebühr für die zur Verlängerung gelangenden Hypotheken ungerechtfertigte Gewinne, die den Effektivbeständen zu Ungunsten des Schuldners beeinflussen, erzielen. Bekannt gewordene Fälle, wonach Hypothekengläubiger Teilzahlungen ihrer Hypotheken verlangen oder aber eine jährliche Tilgung von 2 v. H. bis sogar 5 v. H. gehören zu den Ausnahmen, immerhin lassen sie erkennen, daß eine gewisse Beobachtung der gegenwärtigen Entwicklung notwendig erscheint. Im allgemeinen muß ein Tilgungssatz von 1 v. H. pro Jahr als angemessen gelten. Der Hausbesitz kann auch in den wenigsten Fällen eine höhere Tilgung vornehmen, weil er auf der anderen Seite durch die Preisstopverordnung in seinen Einnahmen gebunden ist. Ebenso ist es durchaus erwünscht, wenn der Hypothekengläubiger eine Verlängerung der fälligen Hypotheken auf nur zwei bis drei Jahre vornehmen will, da derartige kurzfristige Verlängerungen nach kurzer Zeit bereits wieder neue Belassungsgebühren zur Folge haben. Die Fachgruppe Haus- und Grundstückswesen im Amt „Haus und Heim" der Deutschen Arbeitsfront weist auch darauf hin, daß besondere Erschwernisse für den Schuldner im Zusammenhang mit der Regelung der Fälligkeit alter Hypotheken vermieden werden sollten, wie beispielsweise eine Koppelung von Hypothekenregelung und Sachversicherungsabschlüsse durch die Versicherungsgesellschaften.

Auch Besichtigungsgebühren für eine neue Abschätzung des Grundstückes bei Verlängerung von Hypotheken sollten dann vermieden werden, wenn, wie es in den meisten Fällen zutreffend ist, den Hypothekengläubigern der Wert der von ihnen beliehenen Grundstücke ohnehin bekannt ist. Auf der anderen Seite muß aber auch der Zweck der Verordnung über die Regelung der Fälligkeit alter Hypotheken insofern erfüllt werden, daß die Gläubiger zu schützen sind, sofern sich die Schuldner böswillig der Erfüllung ihrer Verpflichtungen zu entziehen gewillt sind.



IV. 2

Schule und Erziehung

Kein Ausfall von Turnunterricht durch Getreidelagerung in Turnhallen

In vielen Städten unseres Gaues sind Turnhallen für die Getreidelagerung sichergestellt worden. Dadurch erscheint der Turnunterricht an vielen Schulen gefährdet. Nach einem Erlaß des Reichserziehungsministers dürfen jedoch die Turnstunden nicht ausfallen. Sind geeignete Ersatzräume nicht zu beschaffen, so sind anstelle des wegfallenden Hallenturnens Uebungen im Freien zu betreiben, soweit es die Witterungsverhältnisse irgend zulassen. Hierbei ist auch jede sich bietende Gelegenheit zur Ausübung eigentlicher Wintersportarten wie Eislauf und Schneeschuhlauf auszunutzen. Auf eine zweckmäßige und genügend warm haltende Bekleidung der Schüler — nach Möglichkeit Trainingsanzug — ist bei den Uebungen im Freien besonders zu achten. Uebungen, die wegen schlechten Wetters auch im Freien nicht durchführbar sind, können durch theoretischen Unterricht in Leibeserziehung im Klassenraum ersetzt werden, der den Schülern in anregender Form ein vertieftes Wissen von dem Sinn und den Aufgaben der Leibeserziehung, von ihrer gesundheitlichen Bedeutung, von der Technik und den Regeln der einzelnen Uebungen, Spiele und dergleichen vermitteln soll. Zu diesem Zweck sind nach Möglichkeit auch Lichtbilder, Filme, Erlebnisberichte usw. heranzuziehen. Müssen infolge anhaltender schlechter Witterung mehrere Turnstunden ausfallen und durch anderen Unterricht ersetzt werden, so sind diese bei eintretender günstiger Witterung nach Möglichkeit in Form von Wanderungen nachzuholen, die in erster Linie der körperlichen Erziehung — Turnen und Spiele im Gelände —, zugleich aber auch der Vertiefung des Wissens um Volk, Natur und Heimat dienen sollen. Die Durchführung des Turnunterrichts in Form von Wanderungen oder Geländeläufen wird auch dort einen Ausweg bieten, wo wegen zu weiter Entfernung der Sportplätze der Uebungsbetrieb im Freien sehr erschwert, wenn nicht zeitweise sogar unmöglich gemacht wird. Die Bewertung der in der Turnhalle zu betreibenden Uebungen kommt in allen Fällen, wo die Turnhallen für die Lagerung von Getreide beansprucht wird, bis auf weiteres in Fortfall. Die Beurteilung erfolgt dann lediglich nach den Leistungen in den Uebungsgebieten, die durchführbar sind.

Kampfspiele der Schulen Westfalens und Lippes

Nunmehr liegen die Ergebnisse der Schulkämpfe um den Viktor-Lutze-Wanderpreis im Jahre 1938/39 vor. Erfreulicherweise war gegenüber dem Vorjahre die Zahl der teilnehmenden Schulen wesentlich gestiegen. Es zeigt sich darin die wachsende Erkenntnis der Bedeutung dieser Wettspiele. Durch sie kommen die hohen Körper- und Charakter bildenden Werte der Jugend zugute.

Die Endspiele fanden in Dortmund statt. Etwa 3000 jugendliche Zuschauer waren zugegen. SA.-Obergruppenführer Schramme, begleitet von den höheren SA.-Führern Dortmunds, überreichte in Gegenwart des Vertreters des Herrn Oberpräsidenten und im Beisein des Gauamtsleiters des NS.-Lehrerbundes, Parteigenossen Knoop und der Mitarbeiter der Gauwaltung des NS.-Lehrerbundes den beiden Westfalenmeistern den Viktor-Lutze-Wanderpreis. Den Preis der Oberstufe gewann zum dritten Male nacheinander die Wesselschule in Minden. Sie erhält auf den Wunsch des Stabschefs der SA. nun endgültig den Wanderpreis. Den Wanderpreis der Mittelstufe erkämpfte sich die Pestalozzischule in Unna. — Die Spielleitung lag bei den beiden Parteigenossen Studienrat Lüttringhaus und Oberstudiendirektor Eilers in guten Händen.

Bewerbungen nach den neuen Industriestädten

Für den Ansatz von Einzelhändlern, Gewerbetreibenden, Handwerkern und Angehörigen der freien Berufe in den Siedlungen von Fallersleben, Salzgitter usw. wurde ein Arbeitsausschuß für die wirtschaftliche Besiedlung mit dem Sitz in Berlin gebildet. Die Geschäftsführung liegt bei dem Sozialamt der Deutschen Arbeitsfront. Dem Arbeitsausschuß gehören Vertreter der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, des Reichsstandes des deutschen Handwerks, des Fachamtes „Der deutsche Handel" der DAF., des Fachamtes „Das deutsche Handwerk" der DAF., ferner ein Vertreter des DAF.-Verbindungsamtes zur Reichsstelle für Raumordnung, sowie Vertreter der Bauherren an.

Es liegen für Fallersleben bereits ausreichende Bewerbungen von Einzelhändlern, Gewerbetreibenden, Handwerkern usw. vor. Die Bewerber erhalten nach Abschluß der Prüfungsarbeiten unmittelbar Bescheid. Für das Siedlungsgebiet Fallersleben ist darum bis auf weiteres von der Einsendung von Bewerbungen abzusehen. Insbesondere wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Einreichung von Bewerbungen an verschiedenen Stellen zwecklos ist und überflüssige Arbeit verursacht, da die gesamten Bewerbungen von dem Arbeitsausschuß zentral erfaßt werden.

Ehrenvolle Berufung ins Reichsprotektorat.

Der Leiter des Gesundheitsamtes der Stadt Hamm, Medizinalrat Dr. Pieper, ist mit sofortiger Wirkung nach Prag berufen worden. Er hat seine Tätigkeit bereits aufgenommen.

Rösselsprung

ge	te	ich	gen	kann	re	könn
hört	a	wirds	stät	te	zwin	ich
nur	sin	tem	sich	auf	ich	ba
del	te	selbst		grund	und	er
das	dem	gen	har	frucht	frucht	beln
pflügt	heid	ren	te	ne	zu	will
hin	ste	ei	lier	ich	grü	un

Silbenrätsel

Aus den 36 Silben:

breis — eel — dan — dolf — dram — eu — ga — gau — gen — ha — hum — i — im — ke — ko — la — land — lar — le — me — men — na — nan — rald — ran — re — ri — rif — ro — ru — se — sen — ta — ta — u — un

sind 18 zweisilbige Wörter zu bilden, die folgende Bedeutung haben:

1. Nordpolfahrer, 2. Amphibie, 3. Ritterfigur, 4. Stadt in Norwegen, 5. Schweizer Kanton, 6. männlicher Vorname, 7. Stadt in Hannover, 8. nordischer Königsname, 9. badische Landschaft, 10. Insekt, 11. Amtstracht, 12. Warenpreisverzeichnis, 13. männlicher Vorname, 14. Fluß in Pommern, 15. Prophet, 16. asiatisches Hochland, 17. Schlachtort in Frankreich, 18. russische Halbinsel.

Nach richtiger Bildung der Wörter ergeben die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, und Endbuchstaben, von unten nach oben, ein Zitat von Blaise Pascal.

Namenrätsel

a d e m n o r s u	Schubert
e h l l o o t	G. Verdi
a b c e e c i o s	Suppé
a e e k l r t	R. Strauß
a b e h l r ü s	C. M. von Weber
a b d o o r r t u u	G. Verdi
a a d e l l r s t	Flotow
a c i l n o o r	Beethoven
a a h k l	Moniuszko
d e i n n u	Lortzing
a a e e g h m r r t	Gounod
a a a b h u s s u	C. M. von Weber
a a i l n	Delibes
a m n o r	Bellini

Die Buchstaben sind so umzuordnen, daß in jeder Reihe ein Werk des danebenstehenden Komponisten genannt wird. Die Anfangsbuchstaben nennen einen bekannten deutschen Liederkomponisten.

Logogriph.

Die Blumenfee
Zeigt Tag für Tag
Im Wort mit — e,
Was sie vermag.
Ist's neu geschmückt
Mit buntem Flor,
So steht entzückt
Der Mensch davor.

Im Wort mit — t
Sucht alt wie jung
Bei manchem Weh
Erleichterung.
Es eilt der Fluß
Von ferne her
In raschem Schuß
Darin zum Meer.

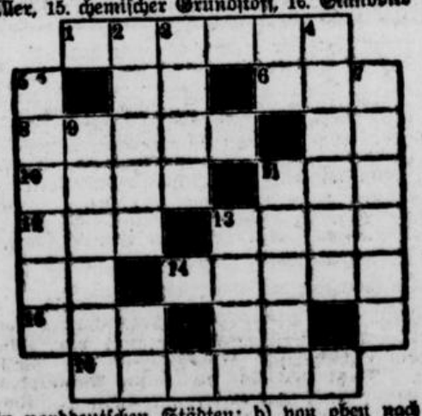
Streichrätsel

Wunde — Wanda — Post — Viper — Wiens — Leier — Klippe — Culm — Lehne — Haue — Knopf

In vorstehenden 11 Wörtern ist durch Streichen je eines Buchstabens ein neues Wort zu bilden, während die gestrichenen Buchstaben, aneinandergereiht und ohne die Reihenfolge zu verändern, ein beliebtes Frühlingsblümchen ergeben.

Kreuzworträtsel.

Bedeutung der einzelnen Wörter a) von links nach rechts: 1. Teil der Hand, 6. Ende des Daseins, 8. Lebensabschnitt, 10. Teil des Gartens, 11. feierliches Gedicht, 12. Nebenfluß des Rheins, 13. Kriegsgott, 14. Nebenfluß der Aller, 15. chemischer Grundstoff, 16. Standbild in norddeutschen Städten; b) von oben nach unten: 2. Herbstblume, 3. deutscher Flieger, 4. Himmelsrichtung, 5. Kurort im Thüringer Wald, 7. Erfinder einer Verbrennungskraftmaschine, 9. Wissensvermittler, 11. Sternbild am Winterhimmel, 13. Zeitalter.



Ein Buchstabe weniger

Weise — Siegel — Pavian — Patte — Hoerle — Trank — Lagune — Druese — Aware — Leier — Kurt — Rast — Recke — Teer

In jedem der vorstehenden 14 Wörter ist, einerlei an welcher Stelle, ein Buchstabe zu streichen. Die Buchstaben ergeben, aneinandergereiht, eine winterliche Naturerscheinung.

Inhaltsreich

Totendurst — Hochwasser — Ameise — Eigenheim — Rotwild — Pferdestall — Reinhold — Pause — Hagebutte — Raute — Flunder — Baldur — Hochverrat — Person — Kastanie — Leder — Anhalt — Rastenburg

Jedem der vorstehenden Wörter sind drei zusammenstehende Buchstaben zu entnehmen, welche, aneinandergestellt, ein Sprichwort ergeben.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Magisches Kreuz- und Querworträtsel: Waagerecht und senkrecht: 1. Omelett, 2. Maja, 3. Ejdet, 4. Laer, 5. Ta, 6. Tiber, 7. Kaloderma, 8. Alba, 9. Bol, 10a. Zero, 10b. Zoe, 11. Gor, 12. Zer, 13. Bor, 14a. Reim, 14b. Re.

Synonym: 1. Stille, 2. Charlatan, 3. Herrlichkeit, 4. Nachteil, 5. Erbarmen, 6. Eigner, 7. Glosse, 8. Leierkasten, 9. Obhut, 10. Eiland, 11. Champagner, 12. Kneipe, 13. Chef, 14. Heiterkeit, 15. Eifer, 16. Nutzen. — Schneeglöckchen.

Erdkundliches Silbenrätsel: Wo viel Licht ist, ist starker Schatten. — 1. Wiesbaden, 2. Odense, 3. Vermont, 4. Ingolstadt, 5. Elba, 6. Lörrach, 7. Lemnos, 8. Idar, 9. Chiemsee, 10. Tobolsk, 11. Iller, 12. Sevilla, 13. Tibet, 14. Indus, 15. Schweinfurt.

Füllrätsel: Salat, Psalm, Stute, Hebel — Kasten, Glaube, Falter.

Ergänzungsrätsel: Achse, Dach, Drahtseil, Pik, Gondel, Pfeiler — Schiff.

Scharade: Autogramm.

Bildkarte: Hochzeitsmahl.

Westfalen und Rheinland

Schwerverbrecher Osthoff verhaftet

Münster. Wie der Pressedezernent des Landgerichts mitteilt, ist der wegen des Ueberfalles auf den Gendarmeriehauptwachtmeister Wegener in Drensteinfurt dringend verdächtige Schwerverbrecher Osthoff am Montagvormittag in der Nähe von Lippborg von Mitgliedern des Arbeitsdienstes festgenommen. Er ist in das Gerichtsgefängnis in Münster eingeliefert.

Unbefugter Kraftradfahrer bringt Jugendlichen in Gefahr

Münster. Um 10 Uhr setzte an der Uppenbergstraße Ecke Schulstraße ein 15jähriger Junge unbefugt ein Kleinkraftrad in Betrieb. Er fuhr damit fort und stürzte nach kurzer Zeit. Der Junge zog sich am Kopf und an den Beinen Verletzungen zu und wurde in die elterliche Wohnung gebracht. Das Kraftrad wurde beschädigt. Die Schuld trifft den Jungen als auch den Besitzer des Kleinkraftrades; den Jungen, weil er ohne Wissen und Willen des Eigentümers mit dem Kraftrad fuhr und mit der Führung nicht vertraut war; den Eigentümer, weil er sich entfernte, ohne die Vorrichtung in Betrieb zu setzen, die verhindert, daß Unbefugte das Kraftrad in Gebrauch nehmen.

Rentenschwindler bei Witwen

Münster. In letzter Zeit tritt in mehreren westdeutschen Städten ein Schwindler auf, der Rentenbetrügereien verübt. Er gibt sich als Regierungsbeamter aus und verspricht, Anträge auf Hinterbliebenenrente oder Versicherungszahlungen zu besorgen oder zu unterstützen. Er läßt sich Beträge von 20 bis 30 RM. als angebliche Steuern und Stempelgebühren zahlen. Der Betrüger hat ein gewandtes Auftreten und nennt sich Rotter oder Rother. Es ist damit zu rechnen, daß der Betrüger auch anderswo erscheint. Beschreibung: Etwa 40 Jahre alt, 1,75 bis 1,80 Meter groß, schlank, dunkles Haar, dunkle Augen, grauer Mantel, dunkler Anzug.

83jähriger tödlich verunglückt

Minden. Auf der Kreuzung der Heide- und Besselstraße stießen ein Lieferwagen und ein mit zwei Personen besetztes Leichtmotorrad zusammen. Das Motorrad kam dabei ins Schleudern und raste über den Bürgersteig gegen einen dicken Baum. Der auf dem Soziussitz mitfahrende 83jährige Wenzel Rimek aus Neesen schlug mit dem Kopf gegen den Baum und war sofort tot, während der das Motorrad führende 18jährige Enkel des tödlich Verunglückten mit leichteren Verletzungen davonkam.

Tödlicher Motorradunfall

Beckum. Ein tödlicher Verkehrsunfall ereignete sich in der Nähe der Lippebrücke in Uentrop. Dort fuhr der 27jährige Bauerssohn Wortmann aus Lütke-Uentrop mit seinem Motorrad gegen einen Baum. W. wurde so schwer verletzt, daß er kurz darauf starb. Die Maschine wurde völlig verträmmert.

In der Untersuchungszelle erhängt

Beckum. In einer Zelle des Beckumer Amtsgerichts hat sich ein 65jähriger Untersuchungsgefangener mit seinem Bauchriemen erhängt. Der Mann war vor kurzem wegen eines Sittlichkeitsverbrechens verhaftet worden.

Beim Haartrocknen vom elektrischen Schlag getötet

Lippstadt. In einem hiesigen Hotel ereignete sich ein gräßliches Unglück. Einem Mädchen, das ihrer Freundin, die in der Badewanne saß, mit einem Föhn die Haare trocknen wollte, entfiel das Gerät, das im Nu das Badewasser unter Strom setzte. Das badende Mädchen wurde vom Schlag getroffen und war auf der Stelle tot. Das andere Mädchen kam mit leichteren Verletzungen davon. Es handelt sich um eine Angestellte des Hotels.

Zu Tode gequetscht

Lathen. Ein gräßliches Unglück ereignete sich auf dem Dortmund-Ems-Kanal in der Schleuse Hilter. Als Opfer ist ein junges Menschenleben zu beklagen, und zwar ein auf einem Schleppkahn tätiger Matrose. Als nämlich der Schleppkahn gegen die Verschalung der Schleuse getrieben wurde, geriet der etwa 19 Jahre alte Mann zwischen Verschalung und Holzladung und wurde buchstäblich zu Tode gequetscht.

Späte, aber gerechte Sühne

Lingen. Im August 1934 überraschte in der Nähe von Bentheim ein Zollbeamter während seines Streifendienstes einen Mann mit zwei Kindern beim Wildern. Er konnte den Täter stellen und wollte ihn abführen. Durch eine Baumwurzel kam der Zollbeamte ins Stolpern, was der Wilderer ausnutzte und dem Beamten die Waffe und Fernglas entriß. Der Wilderer entkam über den nahen Grenzgraben. Auf das Signal des Zollbeamten eilte ein holländischer Beamter herbei, der den Wilderer erkannte und ihn durchsuchen wollte. Auch diesem Beamten schlug der Wilderer die Waffe aus der Hand, wobei sich ein Schuß löste und den Verbrecher verletzte. Trotzdem entkam der Verbrecher. Als er jetzt die Grenze überschreiten wollte, wurde der Verbrecher erkannt und festgenommen. Er stand jetzt vor der hier tagenden Großen Strafkammer unter Anklage. Er wurde wegen seiner schweren Verbrechen zu einer Gesamtstrafe von 4 Jahren Gefängnis verurteilt. Von dieser Strafe werden 9 Monate Gefängnis in Abzug gebracht, die er wegen des gleichen Vorfalles von einem holländischen Gericht als Strafe erhalten hatte.

Beim Grenzübergang gefaßt

Jüdischer Devisenschieber hereingefallen

Neuenhaus. Einen bösen Hereinfall erlebte ein Berliner Jude, der den deutschen Staub von seinen Plattfüßen schütteln wollte, dabei aber von deutschen Zollbeamten gestellt wurde, und nun mitsamt seines Helfershelfers seiner Aburteilung entgegensieht. Der bereits ältere Jude suchte seit längerem um die Einwanderung in „Gottes eigenem Land" nach, mußte aber feststellen, daß man auch in Amerika mit der Hilfe für die armen „deutschen" Juden nicht so rasch bei der Hand ist, als man es eigentlich doch annehmen sollte. Von den Nöten unseres Juden erfuhr auch ein Rassegenosse aus Amsterdam, der, ein Geschäftchen witternd, Hilfe versprach. Er bestellte ihn nach Osnabrück, wo er ihm Gelegenheit gab, von da aus mit einem holländischen Hauderer zur Grenze zu fahren. Selbstverständlich trachtete man hier, über die grüne Grenze zu gelangen, natürlich mitsamt der 1000 RM., die der Jude vorsichtigerweise zunächst bei sich trug, angesichts der nahen Grenze aber im Kühler des Wagens versteckt hatte. Beim Versuch, die deutsche Grenze zu überschreiten, ereilte ihn aber sein Schicksal. Die wachsamen deutschen Grenzbeamten fanden nicht bloß den Juden, sondern selbstverständlich auch das Geld, trotz des wunderschönen und scheinbar so sicheren Verstecks. Das Geld wurde beschlagnahmt, gleichfalls natürlich auch das Auto seines holländischen Helfershelfers. Um sich selbst einigermaßen rein zu waschen, behauptete der Jude nun bei der richterlichen Vernehmung, daß die 1000 RM. nicht mehr ihm, sondern seinem Helfer gehörten, da die Summe als Entschädigung für den Menschenschmuggel ausgemacht sei. Der Kraftfahrer hingegen behauptete ebenso hartnäckig, daß er vielmehr seine Bezahlung in Holland, und zwar von seinem holländischen Auftraggeber erhalte. Wie dem auch sei, der deutsche Richter wird ihm zweifellos beibringen, daß es weitaus einträglicher ist, einer ehrlichen Beschäftigung nachzugehen, als sich auf Kosten des Deutschen Reiches auf zweifelhafte Geschäftchen einzulassen.

Eine kostspielige Bierreise

Münster. Der Hermann Z. aus Beckum konnte für sein Leben die Polizei nicht ausstehen, weil diese, wie er annahm, seine Schwestern ins Gefängnis gebracht hatte. Ganz besonders groß war sein Zorn auf die Hüter der Ordnung aber immer dann, wenn er sich einen über den Durst genehmigte. Das hatte er auch am 29. Dezember in reichlichem Maße besorgt, und zwar hatte er mit einem Bekannten eine ausgedehnte Bierreise durch das an Wirtschaften nicht gerade arme Beckum und durch Vorhelm gemacht. Als er nun um 18 Uhr einem Polizeibeamten begegnete, rempelte er diesen an. Der Beamte versuchte nun, dem Z. zuzureden, daß er doch nach Hause gehen und sich ins Bett legen solle. Z. aber fiel ohne jeden Grund über den Beamten her und versetzte ihm von hinten einen Schlag ins Gesicht, daß dieser aus Nase und Mund blutete und schließlich sein Seitengewehr zog, um sich des Z. zu entledigen. Aber leider hatte auch das noch nicht die erhoffte Wirkung. An der Lederjacke des Z. prallten nämlich alle Schläge ab. Der Beamte wußte sich nun nicht anders zu retten, als daß er seine Waffe zog und aus dieser ein paar Schreckschüsse abfeuerte. Hatte er geglaubt, daß dies auf den Z. Eindruck machen würde, so hatte er sich abermals geirrt. Er konnte den Z. einfach nicht bändigen, und so rief er einen zweiten Polizeibeamten zur Verstärkung hinzu. Mit vereinten Kräften konnte man den Widerspenstigen dann endlich beruhigen und zur Wache abführen. Unterwegs schimpfte er natürlich noch lustig weiter.

Vor dem Schöffengericht in Münster wollte er sich in Anbetracht seiner Trunkenheit an nichts mehr erinnern können; eine Ausrede, die zwar häufig gebraucht wird, in der Mehrzahl der Fälle aber doch keinen Erfolg hat. Nach den Zeugenaussagen hatte an jenem 29. Dezember nämlich Glatteis geherrscht. Wäre Z. also so hoffnungslos betrunken gewesen, wie er zu sein vorgab, dann wäre er bestimmt zu Fall gekommen. So aber konnte ihm die Trunkenheit nur mildernd zugutegehalten werden. Das Gericht erkannte gegen den Angeklagten auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Mit 22 Vorstrafen rückfällig

Hart an der Sicherungsverwahrung vorbei — 1 Jahr Gefängnis

Aachen. Vor der Ersten Großen Strafkammer des Landgerichts Aachen hatte sich ein 47jähriger Angeklagter aus Potsdam zu verantworten, der seit September vergangenen Jahres in Schleiden in Arbeit stand. Am Karnevalssamstag dieses Jahres hatte man ihn dabei ertappt, daß er in einem fremden Hause Schränke und Kommoden durchwühlte. Er ergriff die Flucht, wobei er vier Taschentücher mitnahm. Am folgenden Tage wurde er festgenommen. Es lag der Verdacht nahe, daß der Festgenommene auch für einen Gelddiebstahl in Frage kam, der acht Tage vor der anderen Straftat in Schleiden vorgekommen war. Hierbei hatte der Täter aus einer Küche 80 RM. weggenommen, die auf dem Tisch gelegen hatten. Der Angeklagte bestritt aber energisch, der Täter zu sein.

Der Angeklagte, der 1907 zum erstenmal straffällig geworden war, hatte vor allem nach dem Kriege, als er erwerbslos wurde, fortgesetzt bei Einschleichgelegenheiten aus fremden Häusern alles weggeschleppt, was ihm in die Finger gekommen war, ob das Einrichtungsgegenstände, Wäsche oder Bargeld war. Nicht weniger als 22 Vorstrafen „zierten" sein Strafregister. Die Strafkammer stand daher vor der Frage der Sicherungsverwahrung. Der Erste Staatsanwalt beantragte unter Freisprechung von der Anklage wegen des Gelddiebstahls, der nicht sicher genug nachgewiesen sei, ein Jahr drei Monate Zuchthaus, zehn Jahre Ehrverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und Anordnung der Sicherungsverwahrung.

Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten unter Freisprechung im übrigen wegen einfachen Diebstahls im Rückfall zu einem Jahr Gefängnis. Von der Sicherungsverwahrung wurde abgesehen. Man könne sich nicht des Eindrucks verwehren, daß der Angeklagte sich in den letzten Jahren gebessert habe, so daß man ihm noch einmal Gelegenheit geben müsse, wieder festen Halt unter den Füßen zu bekommen, zumal der letzte Rückfall unter Einfluß des Alkohols zur Karnevalszeit geschehen sei.

Verkehrsunfall

Gütersloh. An einer Kreuzung in der Innenstadt stießen zwei Kraftwagen zusammen, als der eine die Vorfahrt des anderen nicht beachtete. Der Zusammenstoß war so heftig, daß der eine der beiden Wagen vollkommen zertrümmert, der andere dagegen durch die Wucht des Anpralls mehrere Meter weit geschleudert wurde. Dabei riß der aus seiner Fahrtrichtung gedrängte Kraftwagen einen die Straße herabfahrenden Radfahrer um, der so schwere Verletzungen erlitt, daß er ins Krankenhaus gebracht wurde. Der Zustand des Verletzten ist ernst.

Eine Stadt erweitert ihre Anlagen

Wattenscheid. Die Bergbaustadt Wattenscheid ist schon seit der Machtübernahme bemüht, dem Stadtbild einen würdigen Rahmen zu geben und manches nachzuholen, was bis dahin versäumt worden war. So konnte am Samstag wieder ein Neubau amtlichen Charakters, die städtische Brandwache, im Beisein führender Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens seiner Bestimmung übergeben werden. Auch das Sol-Freibad wird nach einer großzügigen Umgestaltung am kommenden Samstag wieder eröffnet. Von der Größe des Bades gibt die Tatsache einen Begriff, das nicht weniger als 7000 Menschen in den vorhandenen Räumen sich an- bezw. auskleiden können. Das Freibad Stadion Beckmannshof ist die einzige Freibadeanlage im Industriebezirk mit natürlicher Sole. In den vergangenen Jahren schon wurde das Bad jährlich von Zehntausenden besucht, und es ist anzunehmen, daß die Besucherziffer in diesem Jahre noch ganz wesentlich steigen wird.

Jugendliche Straßenräuber unschädlich gemacht

Essen. In einer der vergangenen Nächte entrissen zwei junge Burschen in der Hendruck-Witte-Straße in Essen einem Mädchen die Handtasche und flüchteten in Richtung Bernewäldchen. Die Tasche wurde später im Park am Bernewäldchen wiedergefunden, doch fehlte ein Betrag von zehn RM. Als Täter konnten jetzt ein 19- und 18jähriger Bursche ermittelt und festgenommen werden. Der 19jährige ist wegen Einbruchs wiederholt vorbestraft und war bereits zweimal als blinder Passagier in Amerika. Im Laufe der weiteren Ermittlungen konnten den Tätern zwei Trinkhalleneinbrüche in Altenessen sowie mehrere Diebstähle auf ihren Arbeitsstellen in der Umgebung von Bremen nachgewiesen werden.

Zuchthaus für schweren Raub

Düsseldorf. Die große Strafkammer in Düsseldorf verurteilte den 25jährigen Horst Lettow wegen schweren Raubes und schweren Diebstahls zu einer Gesamtzuchthausstrafe von fünfzehn Jahren, zehn Jahren Ehrverlust und ordnete die Sicherungsverwahrung an. Sein Mittäter, der 33 Jahre alte, bisher nicht vorbestrafte Wilhelm Jansen erhielt fünf Jahre und sechs Monate Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust, die Ehefrau des Jansen wegen Nichtanmeldung eines geplanten Raubes und wegen Personen- und Sachhehlerei ein Jahr Gefängnis.

Lettow, der bereits viermal vorbestraft ist und augenblicklich wegen schweren Diebstahls 18 Monate im Zuchthaus verbüßt, hatte im Laufe des Jahres 1938 in Düsseldorf, Hannover, Ludwigshafen, Heidelberg und Mannheim eine Reihe von Einbruchsdiebstählen begangen. In Düsseldorf mit Jansen, der Schmiere stand. Am 19. Mai 1938 war Lettow, während Jansen wieder draußen Schmiere stand, in die Wohnung eines Geschäftsinhabers in der Birkenstraße in Düsseldorf eingedrungen, um dort zu stehlen. Als er die Schränke untersuchte, wurde er von der Geschäftsinhaberin überrascht. Er schlug die Frau mit einem Revolver mehrere Male so heftig auf den Kopf, daß die Frau blutüberströmt und besinnungslos zusammenbrach. Dann entwendete Lettow wertvolle Schmuckgegenstände und konnte ungesehen entkommen. Die Frau trug so schwere Schädel- und Gehirnverletzungen davon, daß sie heute, nach einem Jahr, noch nicht wieder vollständig hergestellt ist.

Dr. Goebbels kommt nach Köln

Köln. Reichsminister Dr. Goebbels wird, wie bereits mitgeteilt, am kommenden Freitag und Sonnabend in Köln weilen.

Der Minister, der am Freitag gegen Abend in Köln eintrifft, wird um 20.30 Uhr in einer großen Kundgebung in der Messehalle sprechen. Wenn bei den begrenzten Raumverhältnissen auch nur eine verhältnismäßig kleine Zahl von Karten für die Kundgebung selbst ausgegeben werden kann, so ist doch allen anderen Volksgenossen Gelegenheit gegeben, in den Nebensälen und draußen im Freien die Rede mitanzuhören. Das ist um so begrüßenswerter, als Reichsminister Dr. Goebbels seit über zwei Jahren in der Gauhauptstadt Köln in keiner Kundgebung mehr gesprochen hat.

Am Sonnabend wird Reichsminister Dr. Goebbels dann durch die Verleihung des Ehrenbürgerrechts der Hansestadt Köln geehrt. Um 12.30 Uhr wird der Minister am Rathaus eintreffen und die dort angetretenen Ehrenformationen abschreiten. Anschließend wird ihm durch den Oberbürgermeister der Hansestadt Köln, Dr. Schmidt, der Ehrenbürgerbrief im Rathaus überreicht.

Der Nachmittag bringt dann für die Gauhauptstadt Köln ein besonderes Ereignis. Dr. Goebbels wird die Grundsteinlegung für die neue Kunsthalle am Aachener Weiher vornehmen. Die Feier beginnt um 16 Uhr. Am Abend besucht der Reichsminister das Opernhaus, um einer Aufführung der Oper „Elektra" von Richard Strauß beizuwohnen.

Polnischer Jude wollte jüdische Familien erpressen

Köln. In der vergangenen Woche erhielten mehrere in Köln wohnende jüdische Familien anonyme Briefe zugesandt, mit denen sie zur Hinterlegung von Geld aufgefordert wurden. Gleichzeitig wurde ihnen gedroht, daß Anzeige wegen Schmuggelei bei der Geheimen Staatspolizei erfolge, falls sie der Aufforderung keine Folge leisten würden. Der Kriminalpolizei gelang es nun, den anonymen Erpresser zu ermitteln und festzunehmen. Es handelt sich bezeichnenderweise um einen polnischen Juden, der auf dem Hauptpostamt gestellt wurde. Er wurde zur Aburteilung dem Richter vorgeführt.

Erste Großdeutsche Reichstagung des Schlosser- und Maschinenbauerhandwerks in Bonn

Bonn. Das Schlosser- und Maschinenbauerhandwerk hält vom 22. bis 24. Mai d. J. in Bonn seine erste Großdeutsche Reichstagung ab. Am Montag, 22. Mai, tritt zunächst der Beirat zu einer Sitzung zusammen. Nach einem kameradschaftlichen Treffen am Montagabend beginnen am darauffolgenden Tage im Bürgerverein die Obermeistertagung, sowie Sonderberatungen und Sondertagungen der einzelnen Fachgruppen. Ein Begrüßungsabend beschließt diesen Tag. Der Höhepunkt der Tagung bringt der Mittwoch (24. Mai) mit der großen öffentlichen Kundgebung des Schlosser- und Maschinenbauerhandwerks.

Das Bonner Ehrenmal fertiggestellt

Bonn. Das Ehrenmal des 9. Rheinischen Infanterie-Regiments 160, das in Bonn in dem zu einm idealen Ehrenhain ausgestalteten Baumschulwäldchen seine Stätte erhält, ist in diesen Tagen vollendet worden. Inzwischen ist auch das Ehrenbuch für die 3838 gefallenen Kameraden des Regiments fertiggestellt worden. Das Buch findet in einem Safe unter dem Kopf des auf dem großen Sockel des Ehrenmales ruhenden Kriegers Aufnahme und wird an besonderen Tagen, wie z. B. Heldengedenktag, in einem Pavillon im Ehrenhain öffentlich ausgestellt. Die feierliche Weihe des Ehrenmals erfolgt Sonntag, 21. Mai.

Sport und Spiel

Sport am Himmelfahrtstage

Himmelfahrt war seit jeher ein Feiertag, der mit Vorliebe für Wanderungen und Ausflüge in die freie Natur ausgenutzt wurde. In den letzten Jahren sind aber auch die Sportler dazu übergegangen, an diesem Tag größere Veranstaltungen durchzuführen. Auch am kommenden Donnerstag wird es auf verschiedenen Gebieten des Sports, so vor allem im Fußball, Radsport, Pferdesport und in der Leichtathletik, recht lebhaft hergehen.

Von den Ereignissen im Fußball dürfte vor allem das zweite Auswahlspiel einer deutschen Elf gegen die Protektoratsmannschaft von Böhmen-Mähren in Stuttgart interessieren, nachdem unsere Gäste aus dem Protektorat erst am vergangenen Sonntag in Berlin gezeigt haben, daß ihr spielerisches Können ausreicht, um auch die stärkste deutsche Vertretung zur Entfaltung ihres vollen Könnens zu zwingen. — Die Gaumannschaften von Brandenburg und Südwest treffen sich in Kaiserslautern, während in Heidelberg die Vorschluß-Spiele zur Deutschen Hochschulmeisterschaft ausgetragen werden. Weiter gibt es in den einzelnen Gauen zahlreiche Freundschaftsspiele. Der VfB Stuttgart weilt in Jugoslawien und ist am Donnerstag in Zagreb zu Gast.

Der Radsport bringt einige größere Bahn- und Straßenrennen, so das Steherrennen um den „Goldpokal vom Rhein" in Köln-Riehl und weiter noch Bahnrennen in Gütersloh, M.-Gladbach und Dülken. Auf der Straße werden u. a. die Fernfahrten „Rund um die Kampfbahn Rote Erde" in Dortmund, „Rund um Velbert", „Rund um die Hainleite" und „Rund um Stuttgart" ausgefahren.

Verhältnismäßig rührig sind auch die Leichtathleten, die mit einigen interessanten Kämpfen, so u. a. der Westfalenstaffel in Hagen, der Straßenstaffel in M.-Gladbach, einem Frauensportfest in Düsseldorf, einem Gau-Vergleichskampf Südwest — Württemberg — Baden in Kandel und einem Standarten-Vergleichskampf in Wuppertal aufwarten.

Galopprennen finden in Dortmund, Leipzig, Breslau, Haßloch, München-Riem und Paris statt. Dortmund wartet mit einem sehr guten Programm auf, in dessen Mittelpunkt das 10 000-Mark-Rennen „Stahl und Kohle" steht. — Weiter sei noch auf den Internationalen Kongreß für Vollblutzucht und Galoppsport hingewiesen, der in Budapest abgehalten wird.

Fußball-Auswahlmannschaften

für bevorstehende Großtreffen werden bekannt. Die Protektoratself Böhmen-Mähren tritt am Himmelfahrtstag in Stuttgart gegen die deutsche Auswahl wie folgt an: Vechet (Sparta); Barger, Ctyroki (beide Sparta); Costalek, Boucek, Kolsky (alle Sparta); Horak, Vacet, Bican (alle Slavia), Nejedly (Sparta), Sytacil (Slavia). — Im Wiener Stadion erwartet die Ostmark am 21. Mai die Protektoratself und meldet hierfür folgende Mannschaft: Platzer (Admira); Sesta (Austria), Schmaus (Wienna); Wagner (Rapid), Hofstätter (Rapid), Skoumal (Rapid); Hanreiter (Admira), Schors (Rapid), Binder (Rapid), Safarik (Austria), Pesser (Rapid). Austauschspieler sind Raftl (Rapid), Schall (Admira), Pekarek und Reitermeyer (beide Wacker). Hahnemann konnte nicht berücksichtigt werden, da er am 18. Mai in Stuttgart und am 23. Mai in Bremen gegen Irland spielt.

Jagd auf den letzten Rekord

Ragnhild Hveger schwimmt immer schneller

Ihrem Ziel, alle Weltrekorde im Kraulschwimmen zu besitzen, ist die dänische Schwimmerin wiederum einen Schritt näher gekommen. Die einzige ihr noch fehlende Bestleistung hält die Holländerin Willie den Ouden über 100 Meter Kraul mit 1:04,6 Min. Am Sonntag bezwang Ragnhild Hveger nun für die gleiche Strecke 1:05,1 Min., womit sie eine neue dänische Landesbestleistung aufstellte und an den Weltrekord bis auf fünf Zehntelsekunden herankam.

Man kann gespannt sein, wie lange es noch dauern wird, bis aus der dänischen Hauptstadt die Meldung kommt, daß es der ehrgeizigen Ragnhild nun auch gelungen ist, sich in den Besitz aller Kraulrekorde zu setzen. — Bei der gleichen Veranstaltung in Kopenhagen gab es übrigens noch zwei andere Bestleistungen. Die erst 17jährige Birthe Ove-Petersen schwamm die 100 Meter Rücken in 1:14,3 Min. und die Mannschaft von DKGI. Kopenhagen benötigte für die 4×50-Meter-Kraulstaffel die sehr gute Zeit von 2:03,1 Min.

Sport in Kürze

Schwerer Sturz Vopels in Newyork

Einen bedauerlichen Sturz, von dem der Dortmunder Heinz Vopel betroffen wurde, gab es beim Newyorker Sechstagerennen. Bei einer Ablösung mit seinem Partner O'Brie fiel Vopel in der Steilkurve so unglücklich auf den Kopf, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte und für ihn damit das Rennen schon nach zwei Stunden beendet war.

Duisburg 48/99 — Turu doch korrekt

Der Fußball-Fachwart des Gaues Niederrhein teilt im Gauverordnungsblatt amtlich mit: „Die Verhandlung am 11. 5. 39 hat ergeben, daß die gegen das Verhalten der beiden Mannschaften Duisburg 48/99 und Turu Düsseldorf vor dem Spiel in Duisburg und gegen das Spiel selbst erhobenen Vorwürfe jeder Grundlage entbehren. Das Spiel ist durch den Gaufachwart beobachtet und korrekt durchgeführt worden. Dieser Auffassung schließt sich der VfL Benrath an."

Frauen-Sportfest in Düsseldorf

Der Olympische Sportklub Düsseldorf zieht am Himmelfahrtstage ein Frauensportfest auf, an dem die gesamte westdeutsche Klasse teilnehmen wird. Wie im Vorjahr umfaßt das Programm in der A-Klasse neun Konkurrenzen, und zwar 100 Meter, 200 Meter, 80 Meter Hürden, Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoßen, Diskuswerfen, Speerwerfen und 3×200-Meter-Staffel. Die in der westdeutschen Frauen-Athletik führenden Vereine haben ihre Teilnahme zugesagt und werden ihre Wettkämpferinnen entsenden.

Nun hat Bartali die Führung

Auf der Fahrt nach Trento hat Italiens Spitzenkönner Gino Bartali die Führung im diesjährigen Kampf um den Sieg in der Italien-Rundfahrt erobert. Erst wenige Kilometer vor dem Ziel verloren ihn seine Verfolger, zuholen, ihm a[illegible]nicht den Tagessieg in 8:16 Stunden frei zu machen. Auf den Plätzen landeten Vicini, del Cancia und Cottur. In der Gesamtwertung führt Bartali vor Vicini und Vatelli, der durch Defekt die Spitze einbüßte.

Gauchel statt Schön?

Auch Janes für das Gruppen-Endspiel freigestellt

Die Besetzung der deutschen Auswahlmannschaft für das zweite Übungsspiel gegen die Protektoratself am Himmelfahrtstage in Stuttgart ist auf zwei Plätzen geändert worden. Die Aufstellung von Janes (Fortuna Düsseldorf) und Helmut Schön (Dresdner SC) ist vom Reichsfachamt zurückgezogen worden, da beide Spieler die Stützen ihrer Vereine beim Gruppenendspiel am kommenden Sonntag im Düsseldorfer Rheinstadion sind. Für Janes wird der Wiener Schmaus verteidigen. Wer für Helmut Schön einspringt, steht noch nicht fest. In Aussicht genommen sind der Neuendorfer Gauchel und Hänel (BC Hartha). Die Entscheidung hierüber wird allerdings erst in Stuttgart fallen.

Deutschland-Turnriege

begeisterte in Eupen

Ein Schau- und Werbeturnen aus Anlaß des 90. Gründungsfestes des TV Eupen erhielt durch die Teilnahme der Deutschlandriege besondere Bedeutung. Olympiasieger Konrad Frey (Kreuznach), Richard Reuter (Oppau), Ernst Stiegler (Mainz), Reinhold Stutte (Eichen i. W.), Fritz Frisch (Stendenbach i. W.), Georg Sich (Düsseldorf), Beckmann (Wuppertal) und Kurt Hahn (Köln) zeigten an den Geräten wahre Meisterleistungen, die immer wieder den Beifall der zahlreich erschienenen Anhängerschaft auslösten. Das Auftreten der deutschen Turnbrüder erhielt seine Krönung mit den Riesenschwüngen am Reck, die unglaublich sicher gedreht wurden. Kreuz- und Kammgriffe wurden mit Eleganz ausgeführt, die vielen Saltos vor- und rückwärts bei den Abgängen, wobei sich Frey und Reuter Sonderbeifall holten, wirkten oft atemberaubend. So wurde die Gastrolle der Deutschland-Riege ein voller Erfolg, der durch den kameradschaftlichen Charakter besonders unterstrichen wurde.

Hochbetrieb am Nürburg-Ring

BMW und DKW haben bereits das Rennen aufgenommen

Früher als sonst vor einem großen Rennen kann man in diesem Jahre bereits jetzt von einem wahren Hochbetrieb am Nürburg-Ring sprechen, denn schon am Montag trafen die Fahrer von BMW und DKW in der Eifel ein, um auf der Nordschleife die ersten Proberunden zu drehen; DKW in erster Linie, um die neuen Kompressormaschinen zu versuchen, die am nächsten Sonntag auf der Eifel-Rennstrecke eingesetzt werden; die Bayerischen Motoren-Werke, um noch einige Nachwuchsfahrer einer Auslese-prüfung zu unterziehen.

Das Nennungsergebnis zum diesjährigen Eifelrennen ist, wie immer schon, außerordentlich erfreulich. Nicht weniger als 88 Motorradfahrer haben sich für die drei Solo-Klassen bis 250, 350 und 500 ccm eingeschrieben, so daß man in allen Rennen scharfe Kämpfe um die Meisterschaftspunkte erwarten darf.

Das große Ereignis des Tages ist natürlich der Kampf der Rennwagen, der über 10 Runden auf der Nordschleife ausgetragen wird. Fünf Mercedes-Benz, fünf Auto-Union, zwei Talbot und drei Maserati-Wagen, — ein Aufgebot, von dem man wirklich etwas erwarten darf. Schon am Mittwochabend werden alle Fahrer eingetroffen sein, um die letzten Vorbereitungen zu treffen. Am Donnerstag, von 9 Uhr morgens ab, läuft dann das Training.

Kaltblutpferde laufen in Dortmund

Großartige sportliche Aussichten für die Rennen am 18. Mai.

Bei dem wichtigen Einsatztermin am vergangenen Freitag sind für den Dortmunder Renntag am Himmelfahrtstage, am Donnerstag, dem 18. Mai, 80 Pferde startberechtigt geblieben. Es ist somit die Gewähr gegeben, daß die kommenden Rennen des Dortmunder Rennvereins die sich augenblicklich Schlag auf Schlag anreihenden Großkampftage des westdeutschen Rennsports in würdiger Weise fortsetzen, ja, sogar einen neuen Höhepunkt bringen werden.

Dortmund, die Stadt von Stahl, Kohle — und Hopfen und Malz — besitzt im Vorort Wambel eine großzügig angelegte, hochmoderne Rennbahnanlage, die den Namen „Großbahn" wirklich verdient und stets die Stätte wichtigster Turfprüfungen war. Es ist verständlich, daß diese Bahn im pferdesportfreudigen Westfalenland eine große Anhängerschaft gewonnen hat und gerade jetzt wieder in der neuen Blütezeit des Pferdesports dank volkstümlicher Eintrittspreise und stets sportlich wertvoller Programme ihre Beliebtheit Renntag für Renntag beweist. Die Rennbahn ist neuerdings auch bequem zu erreichen durch den Zubringerweg Dortmund-Nord-Ost, der von der Autostraße Köln—Bielefeld abzeigt und durch besondere Schilder kenntlich gemacht ist.

Am Himmelfahrtstage gibt es denn auch ganz großen Sport, der mit der Entscheidung des 10 000-Mark-Ausgleichs „Stahl und Kohle" über 2000 Meter seinen Höhepunkt erreicht. Mit Brocken (59½ Kg.), Freischärler (56½ Kg.), Vineta (55 Kg.), Broock (54 Kg.), Maifliegen (53 Kg.), Grimbarts Bruder (52½ Kg.), Herzsolo (52½ Kg.), Birkenwald (50 Kg.), Odin (49 Kilogr.), Flavier (45½ Kg.) und Cromwell (45 Kilogr.) steht eine großartige Besetzung in Aussicht. Von Hoppegarten werden neben Odin, der schon am Sonntag gelaufen ist, weiter Maifliegen, der sein letztes Rennen in Hoppegarten gewann und Flavier als Teilnehmer gemeldet. Flavier zeigte sich in der Arbeit zwischen den Dreijährigen des Gestüts Waldfried überlegen, versagte aber im Preis von Dahlwitz wieder. Der riesige Ladro-Sohn hat im Vorjahre das Rudolf-Oetker-Rennen in Krefeld gewinnen können; vielleicht behagt ihm also die Luft im Westen besser.

Schieß-Wettkämpfe der SA.-Gruppe Westfalen

Am 18. Mai 1939. — SA.-Standarte 17 mit der Ausrichtung beauftragt.

Die am 26. März d. J. in Bochum reibungslos und vorbildlich durchgeführten Ausscheidungs-Schießwettkämpfe der SA.-Brigade 67 haben die SA.-Gruppe Westfalen veranlaßt, die Ausscheidungs-Schießwettkämpfe zur Ermittlung der besten Mannschaft innerhalb der westfälischen SA. in der Gaustadt Bochum durchzuführen.

Am 18. Mai sollen diese Wettkämpfe stattfinden, für die die besten Mannschaften der 6 westfälischen SA.-Brigaden gemeldet sind. Insgesamt werden auf den verschiedensten Schießständen Bochums sieben Mannschaften um den Sieg kämpfen, der der siegenden Mannschaft die Teilnahme an den Reichskämpfen der SA. 1939 ermöglicht. Auf den Schießständen des Volkssportplatzes, dem Schießstand Wiesmann und auf dem Gelände der Zeche Prinz von Preußen wird reges Leben und Treiben herrschen. Wieder einmal werden die westfälischen SA.-Männer bei einem Marsch mit den verschiedensten Schieß-Bedingungen ihre Einsatzfähigkeit und Einsatzbereitschaft unter Beweis stellen.

Um 8 Uhr morgens beginnt auf den Schießständen des Volkssportplatzes der Wettbewerb, in dem jeder SA.-Mann je 10 Schuß stehend, kniend und liegend mit der KK.-Büchse schießt. Der Marsch mit 20 Pfund Gepäck führt dann zu einem an der Halde der Zeche Prinz von Preußen aufgebauten Schießstand, wo jeder Mannschaftsteilnehmer in der kurzen Zeit von 30 Sekunden drei Kopffallscheiben treffen muß. Auf dem Schießstand Wiesmann muß jede Mannschaft drei Sprünge ausführen und anschließend 10 Schüsse auf feste Kopfscheiben abgeben. Wie bei dem Ausscheidungsschießen der Brigade 67 ist der Bochumer Schützenhof das letzte Ziel dieser Uebung, die von jeder Mannschaft in einer Zeit von 2 Stunden und 20 Minuten durchgeführt sein muß.

Gegen 14 Uhr wird hier der Führer der SA-Gruppe Westfalen, Obergruppenführer Schramme die Siegerverkündung vornehmen. Anschließend folgt ein gemeinsames Eintopfessen der gestarteten Mannschaften.

Heimischer Sport

VfL. Schwerte

Spiele am Himmelfahrtstage.

Tus. Altenhagen 2. — VfL. Lehrmannschaft.

VfL.s Lehrmannschaft muß nach Altenhagen und wird dort schwer zu kämpfen haben, um ein annehmbares Resultat zu erzielen.

VfL. 1. Jgd. — Hagen-Eppenhausen 1. Jgd.
VfL. 2. Jgd. — Opherdicke 1. Jgd.
Reichsbahn 3. Jgd. — VfL. 3. Jgd.

VfL. 1. Pimpfe — Lecklingsen 1. Pimpfe.
VfL. 2. Pimpfe — Ergste 1. Pimpfe.

VfL.s Jugendabteilung fährt mit einem großen Programm auf. Die Spiele, die sich auf den ganzen Tag ausdehnen, versprechen durchweg interessanten Fußballsport.

Das Spiel um die Bannmeisterschaft zwischen Rote Erde Iserl. 1. Jgd. — Letmathe 98 1. Jgd. steigt ebenfalls am morgigen Freitag in der Schwerter Kampfbahn am Schützenhof.

Italien und Jugoslawien

Nach dem Besuch des Prinzregentenpaares in Rom

Belgrad, 16. Mai. Nach der Rückkehr des Prinzregentenpaares und seiner Begleitung stellt man in maßgebenden politischen Kreisen Belgrads mit Befriedigung fest, daß der jugoslawische Staatsbesuch in Italien zu einer weiteren Vertiefung der zwischen beiden Ländern bestehenden Freundschaftsbeziehungen geführt hat. Man hebt den Nutzen hervor, den man von der persönlichen Fühlungnahme des Prinzregenten Paul und seiner engsten Mitarbeiter mit den maßgebenden italienischen Staatsmännern für die weitere Gestaltung der Freundschaft und der Friedenspolitik erwarten dürfe, indem nicht nur alle irgendwie vielleicht bestehenden Unklarheiten sofort aufgehellt, sondern auch die Linie der künftigen Zusammenarbeit in allen Einzelheiten beleuchtet worden seien. Darüber hinaus verweist man in jugoslawischen Kreisen auf den demonstrativen Charakter, welcher diesem Staatsbesuch unter den jetzigen Umständen zukam, da er ein eindeutiges Bekenntnis zu den „neuen" Freunden Jugoslawiens bedeutete. Man bemerkt weiter, daß die Belgrader Regierung sich bei ihrer Politik von keinerlei falschen Gefühlen leiten lassen könne, sondern in erster Linie den Interessen ihres eigenen Landes Rechnung tragen müsse.

Jugoslawien lege aber auch aus politischen und wirtschaftlichen Gründen allergrößten Wert auf die enge und ungetrübte freundschaftliche Zusammenarbeit mit seinen beiden größten Nachbarn. Weiter erinnert man in führenden politischen Kreisen Belgrads daran, daß Italien und Deutschland in letzter Zeit mehrfach erklärt haben, daß sie an einem starken, einigen und unabhängigen Jugoslawien interessiert seien, während die demokratischen Mächte, welche gern auf ihre „alte Freundschaft" pochten, nichts unversucht ließen, um durch offenes und geheimes Paktieren mit der Opposition aller Grade eine ihr gefügige Belgrader Regierung zu schaffen, denn sie erblickten ihr Interesse in einem schwachen und von ihnen abhängigen Jugoslawien. In der glänzenden Aufnahme des Prinzregentenpaares in Italien erblickt man schließlich in Belgrad einen neuen Beweis dafür, wie hoch die Achsenmächte Jugoslawien auch als einen der wichtigsten Mitarbeiter bei der Neugestaltung der europäischen Ordnung und Sicherung des Friedens einschätzen und sein Prestige noch zu steigern suchen.

Man stellt in Belgrad auch allgemein fest, daß während der Abwesenheit des Prinzregenten die innerpolitische Aktivität der letzten Wochen vollkommen ruhte, was von der ausschlaggebenden Führerrolle des Prinzregenten zeugt, ohne den nichts Wesentliches in der jugoslawischen Politik geschehen kann. Zugleich weist man mit Befriedigung darauf hin, daß diese Pause zur Beruhigung mancher erhitzten Gemüter sowie zur Klärung des von der Parteileidenschaft manchmal entstellten innerpolitischen Bildes beitrug. Man erwartet bereits in den nächsten Tagen eine Neubelebung der Verständigungsbemühungen in der kroatischen Frage, die man bekanntlich am 27. April bereits für gelöst hielt, als der Ministerpräsident Zwetkowitsch und der Präsident der Kroatischen Bauernpartei Dr. Matschek sich in Agram geeinigt hatten. Diese prinzipielle Einigung, so erklärt man heute an maßgebenden Belgrader Stellen, ist auch die Grundlage zu weiteren Besprechungen. Es hat sich jedoch gezeigt, daß die Verwirklichung dieser Agramer Vereinbarung auf gewisse Schwierigkeiten stößt, die man eigentlich erwarten mußte, ohne sie zu überschätzen. Wie Senatspräsident Koroschetz erklärte, ist dies deshalb nicht weiter verwunderlich, weil man in wenigen Tagen oder Wochen nicht alles regeln könne, was 20 Jahre lang immer wieder verwirrt worden sei.

Letzte politische Meldungen

Mussolini besichtigt

Turin, 16. Mai. Am Dienstag unternahm Mussolini eine Fahrt, die ihn in die Gebirgstäler der Westalpen bis an den Befestigungsgürtel an der italienisch-französischen Grenze führte. In den reizvollen, von schneebedeckten Bergen eingesäumten Tälern, in den großen und kleinen Ortschaften, wo immer der Duce durchkam, wiederholten sich begeisterte Kundgebungen der Bevölkerung. Selbst in den kleinsten Gebirgsdörfern waren die Häuser mit Flaggen, mit Aufschriften, Spruchbändern und Girlanden reich geschmückt. Ueberall stand das Volk auf den Straßen, um Mussolini zuzujubeln. Auf kilometerlangen Strecken war auf dem Straßengrunde immer wieder das Wort „Duce" aufgemalt.

Zunächst begab sich Mussolini mit einem Eisenbahnbetriebswagen in das Susa-Tal nach Susa, der alten Römerstadt mit über mehr als 2000jähriger Geschichte, wo ihm die Gebirgsbauern eine überaus herzliche Kundgebung bereiteten. Auf seiner Weiterfahrt nahm der Duce Gelegenheit, die gewaltigen Befestigungen der Gegend zu inspizieren. Im Tal der Dora fuhr er an dem Alpenfort Essille und an dem massigen Gebirgsstock des Monte Chaberton vorbei, dessen Gipfel die höchstgelegene Befestigungsanlage Europas trägt. Das Tal wird von immer höher aufstrebenden schneebedeckten Gebirgsketten eingerahmt, die den Grenzkamm gegen Frankreich bilden.

In Bardonecchia, dem am weitesten nach der französischen Grenze vorgeschobenen Punkt seiner Reise, wiederholte sich das übliche Bild der Kundgebungen.

Deutsche Tropenmedizin

Wien, 15. Mai. Eine Sitzung des Kolonialrates unter dem Vorsitz von Staatssekretär a. D. von Lindequist kündete am Montagvormittag den Auftakt für die sachlichen Beratungen der Dienstag begonnenen Reichskolonialtagung in Wien.

Nachmittags begannen bereits die ersten Fachvorträge. Dr. Mühlens vom Tropeninstitut Hamburg sprach über „Leistungen und Fortschritte der deutschen Tropenmedizin". Er führte u. a. aus, daß der von den Westmächten seinerzeit geäußerte Ausspruch, mit dem Verlust der deutschen Kolonien habe auch die deutsche Tropenmedizin aufgehört zu existieren, nicht in Erfüllung gegangen sei. Im Gegenteil habe durch epochemachende Entdeckungen von neuen deutschen Heilmitteln gegen die wichtigsten Tropenkrankheiten und dank den gastfreundlichen Angebote ibero-amerikanischer, ostasiatischer sowie südeuropäischer Staaten zur gemeinsamer Forschungsarbeit und praktischer Seuchenbekämpfung die deutsche Tropenmedizin einen erneuten Aufschwung erlebt.

Weitere Giftmorde entdeckt

Philadelphia, 16. Mai. Die Exhumierung weiterer sechs Opfer des großen Giftmörder-syndikats brachte die Polizei auf die Spur einer Zweigorganisation des Mordsyndikats, die sich nur mit Bombenanschlägen und Brandstiftungen beschäftigte. Bei Brandstiftungen wurden nicht nur die auf der Todesliste der Verbrecher stehenden Personen, sondern auch die Häuser vorher versichert. Die Behörden glauben, daß sie jetzt sämtliche Rädelsführer des Mordsyndikats hinter Schloß und Riegel gebracht haben. Das Syndikat war im übrigen wie ein großes Geschäftsunternehmen organisiert und unterstand einem „Direktorium". Als „Generaldirektor" fungierte der 48 Jahre alte Jude Morris Bolber aus Brooklyn. Die Anklageerhebung gegen die Syndikatsmitglieder dürfte sich noch etwas verzögern, da die Staatsanwaltschaft wegen der zahllosen Verhaftungen in den letzten Tagen mit der Ausarbeitung der Anklageschriften im Rückstande ist.

England's König vor Kanada

London, 16. Mai. Die Empreß of Australia mit dem englischen Königspaar an Bord erreichte am Montag die kanadischen Hoheitsgewässer. Dort wurde sie von zwei kanadischen Zerstörern und drei Flugbooten der Luftwaffe empfangen. Das Königspaar wird am Freitagmittag in Ottawa eintreffen.

Maisky fährt nach Genf

London, 16. Mai. Wie die Londoner Sowjetbotschaft dem Reuterbüro mitteilte, wird der Londoner Sowjetbotschafter Maisky der einzige Sowjetvertreter auf der am kommenden Montag in Genf stattfindenden Sitzung der Genfer Liga sein und den Vorsitz auf den Sitzungen einnehmen.

Potemkin, der sowjetrussische Vizeaußenkommissar, so heißt es in der Mitteilung der Londoner Sowjetbotschaft weiter, werde bestimmt nicht an den Völkerbundratssitzungen teilnehmen.

Druck u. Verlag Hans Linner vorm. Carl Braus. Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Hermann Kresse, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den gesamten Textteil: Hermann Kresse, Schwerte. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte (Ruhr). Z. Zt. ist Preisliste 11 gültig. D.-A. IV/39: 1523.
Sprechstunden der Schriftleitung täglich von 8—9.30 Uhr, außerdem Mittwochs von 15—17 Uhr. Sonst nach vorheriger schriftl. Anmeldung.

Horst-Günther

Die glückliche Geburt eines kräftigen

Jungen

zeigen hocherfreut an

Therese Otte geb. Müller
Apotheker Heinz Otte

Schwerte, den 16. Mai 1939.
Adolf-Hitler-Platz 4

1124

Ihre Verlobung geben bekannt:

Ria Afflerbach
Christian Oelrich
Feldw. Stab II./Z. G. Nr. 26

Schwerte-Ruhr — Werl-Westf.

18. Mai 1939

1130

Morgen am Himmelfahrtstag **TANZ**
in der **„Blauen Grotte"**
Schmidt am Markt

Himmelfahrt, den 18. Mai, 15 Uhr

RENNEN ZU DORTMUND

u. a. **August Klönne-Rennen**
Ehrenpreis und RM. 6000.-
Stahl und Kohle Allg. Agl.
Ehrenpreis und RM. 10000.-
Volkstümliche Eintrittspreise!

Holz ist Rohstoff - kein Brennstoff

Zum **Feueranmachen** empfehlen wir

Zauber-Würfel-Anzünde-Stoff

Billig — handlich — praktisch — gefahrlos.

Lassen Sie sich bitte beraten von Ihrem ständigen Brennstoff-Lieferanten.

Zauber-Würfel sind zu haben bei sämtlichen Kohlenhändlern.

Kohlenhändler-Vereinigung von Schwerte und Umg. e. V.

1132

Öffentliche Steuermahnung.

An die Zahlung nachstehender Steuern und Abgaben wird hiermit erinnert:

1. Steuern und Abgaben vom Grundvermögen für Mai 1939,
2. Gewerbeertragsteuer für April, Mai, Juni 1939,
3. Gewerbelohnsummensteuer,
4. Hundesteuer für das 1. Halbjahr 1939,
5. Schulgelder für die Oberschulen für Jungen und Mädel,
6. Bürgersteuer 2. Rate (lt. Steuerbescheid),
7. Bürgersteuer für Arbeitnehmer,
8. Beiträge für die Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft.

Im Falle der verspäteten Einzahlung wird ein einmaliger Säumniszuschlag von 2% des rückständigen Betrages erhoben.

Die kostenpflichtige Beitreibung beginnt am 23. Mai 1939. Dieser Termin hat auf die Erhebung des vorgeschriebenen Zuschlages keinen Einfluß.

Die Steuerkasse ist geöffnet von 8 bis 12 Uhr. Nachmittags ist sie geschlossen.

Schwerte, den 15. Mai 1939.

Die Stadtkasse Schwerte als Vollstreckungsbehörde:
J. V.: Hemmer, Stadtinspektor.

Hiesiges größeres Werk sucht zum baldigen Eintritt

eine jüngere Kraft

(Herr oder Dame) mit guter Schulbildung für Registratur und Postabfertigung. Kenntnisse in Stenographie und Maschinenschreiben erwünscht. Angebote mit Zeugnisabschriften, kurzem Lebenslauf und Gehaltsforderungen erbeten unter Nr. 1133 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Der Mutter das Beste!

Gute Bücher, schöne Bilder
schöne und praktische Geschenke
aus Keramik, Holz,
Leder, Bast.

Buch- und Kunsthandlung Karl Braus
Haselackstraße.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute morgen 12¾ Uhr, versehen mit den hl. Sterbesakramenten unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die

Witwe

Elisabeth Stoffelen

geb. Kirchgaesser

im Alter von 71 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte (Ruhr), den 16. Mai 1939.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 19. Mai 1939, nachmittags 3½ Uhr vom Marienhospital aus statt.

Das Totenamt ist am gleichen Tage, morgens 7¹⁰ Uhr in der Pfarrkirche zu Schwerte.

Karten für den Muttertag

in schöner Ausführung und reicher Auswahl, vorrätig in der Schreibwarenhandlung

Hans Linner vormals Carl Braus
Große Marktstraße 3—5

Himmelfahrtskonzerte
am Freischütz, Schwerterwald

Donnerstag, den 18. Mai 1939

Großes Frühkonzert

ausgeführt vom MGV. Fortuna 1894 Aplerbeck
unter Mitwirkung des
Musikkorps Flak-Regiment Iserlohn
Leitung: Musikmeister Denzer

Beginn 7 Uhr. *Choral vom Turm* Eintritt 50 Pfg.

Großes
Nachmittagskonzert

8 Solisten! Die Post im Walde: Solo

Anfang 16 Uhr. Eintritt 50 Pfg.

Abends 8 Uhr Tanz!

Es spielt das Tanzorchester des Flak-Regiments Iserlohn

Bei ungünstiger Witterung finden die Konzerte im Freischütz-Saal statt.

Voranzeige!

Am 2. Pfingsttag, nachmittags 4-6 Uhr:

Rundfunk-Übertragung

des Militärkonzertes unter Leitung v. Stabsmusikmeister H. Gerlach

---



wenn man jetzt die neuensommerlichen Stoffe sieht. Bitte sehr ... Sie können Ihren Willen haben. Wir haben doch dafür gesorgt, daß Sie leicht kaufen können. Mit reicher Auswahl, kleinen Preisen, mit bezaubernden Stoffen, schönen Farben und Mustern überraschen wir Sie wie schon so oft im Haus der Mode und der guten Qualitäten, bei

Harm
Dortmund



Carl Trog, Schwerte

Akkordeons
jeder Preislage, Große Auswahl
Anz. 5.- Mk., Wochenraten Mk. 1.-
Albrecht, Dortmund
Auf dem Berge 14
(Ausweismitbringen)

Ein freundliches
Lehr-Mädchen
gesucht. 1128
Metzgerei Josef Tillmann
August-Haßler-Straße 5.



Stempel
liefert schnellstens
HANS LINNER
vormals Carl Braus
Papier- und Schreibwarenhandlung
Große Marktstraße 3—5

Angestellter sucht abgeschl.
3 Zimmer-Wohnung
zum 1. Juni oder später. Neubau bevorzugt. Angebote an 1127
Friedrich Lücke,
Wanne-Eickel, Burastr. 82

Kinderwagen
zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preis unter unter Nr. 1131 an die Geschäftsst. der Schwerter Ztg.

Kirchendienst.

Christi Himmelfahrt,
Donnerstag, den 18. Mai 1939.
Johanniskirche: 8 Uhr Pastor Kleinemeyer.
Evgl. Krankenhaus: 8½ Uhr Pastor Heuser.
St. Viktorkirche: 9½ Uhr P. Dr. Voll.
Geisecke-Lichtendorf: 9½ Uhr P. Kleinemeyer.
Johanniskirche: 9½ Uhr P. Heuser.

Tapeten
Große Auswahl
Schwerte
Sport
Fahrräder
Nähmaschinen
Reparaturen
Teilzahlung
Dortmund
Ostenhellweg 14
Papiere
Kapitel
Kapitel
Kapitel

sich zwischen ihm und dem Fräulein, dem er noch vor einigen Sekunden so nahe war, ein tiefer Abgrund aufgetan hätte, der nicht zu überspringen war...

Doch Kathrin bemerkte nichts von alledem, sie fühlte sich nur irgendwie beengt und bedrückt, sprang auf, ging zum Fenster und öffnete einen Flügel. Dabei lachte sie verlegen, wohl weil sie einsah, daß das Oeffnen des Fensters töricht war, hier in Maracaibo, wo sich jeder hütete, die schwelende Tropenhitze in den kühlen Schatten der Häuser hereinzulassen.

Als sie wieder auf ihrem Stuhl saß, hatte sich Martin wenigstens nach außen so weit gefaßt, daß er zu sagen vermochte: „So, also verlobt haben Sie sich, Miß Kathrin, da kann man ja gratulieren...“ Er versuchte, zu lachen, und es gelang ihm, ja er hielt sich prächtig!

„Oh — ich danke Ihnen“, erwiderte Kathrin hastig. „ich danke Ihnen sehr, Mister Martin!“ Es war ihr zumute, als hätte sie dem Martin ein Unrecht zugefügt. Sie wollte aufspringen und hinauslaufen, um sich von ihrer Befangenheit und der seltsamen Stimmung, die sie bedrückte, zu befreien, aber sie bezwang sich, blieb sitzen und hörte die Geschichten von den braunen Wilden, den Motilones, an, die Martin gänzlich unvermittelt und mit erregter Stimme zu erzählen begann.

Er fand kein Ende, redete und redete, wiederholte bisweilen das Gesagte und widersprach sich, zuletzt verlor er völlig den Faden.

Endlich fiel ihm Kathrin ins Wort: Sie habe noch einiges für Mister Kennedy zu erledigen — ob er wohl ein anderes Mal wiederkommen könne? — Sie werde auch um eins erwartet... Dabei sah sie ihn beinahe ängstlich an. Es war ja auch zu merkwürdig, dieser Martin besuchte sie hier im Büro, um ihr Geschichten von den wilden Indios zu erzählen...

Martin fuhr auf und sah sich erschrocken um, als wäre er eben aus einem Traum erwacht, dann erhob er sich, verneigte sich und ging ohne ein Wort aus dem Zimmer.

Langsam, mit steifen Schritten, stieg er die Treppe hinunter, durchquerte die Halle und schritt grußlos an dem Niggerpförtner vorbei auf die Straße hinaus.

Bedächtig, wie einer, der Zeit hat, wanderte er der Stadt zu. Oftmals mußten Kraftwagen vor ihm halten und mußten sich mit wildem Hupen bemerkbar machen, weil Martin wie blind und taub dahinging. Alles in ihm war wie versteinert, er hatte im Tigrepalast die größte Enttäuschung auf Erden erlebt; der stumme Schmerz in ihm wuchs mit jedem Schritt und betäubte jede andere Empfindung. Er achtete nicht auf seinen Weg und kam durch Straßen, die er nie vorher gesehen hatte, aber er wußte nichts davon; er war zu sehr mit sich selber und dem Schmerz beschäftigt, der in ihm bohrte — alles um ihn her war ausgelöscht, er spürte nicht einmal die Glut der senkrecht niederprallenden Sonnenstrahlen...

Elftes Kapitel.

Wo nur der Martin so lange bleibt, fragte sich Bombay-Karl. Er wollte doch bald wieder zurück sein! Sollte er am Ende jetzt schon zu dem Fräulein gegangen sein? Nun, gesagt hatte er ja nichts, aber wenn es so war — na, da würde er wohl nicht so schnell wiederkommen! Aber er konnte ebensogut einen Bekannten getroffen haben in der Stadt, und jetzt saß er womöglich fest in irgendeiner Bar.

Ich sehe mich einmal nach ihm um, dachte Bombay-Karl.

„Wenn der Martin inzwischen kommt, Boß“, sagte er zu Jürgensen, „dann bestellen Sie ihm, ich wäre gleich wieder hier. Gehe nur mal über den Bulevar —“

Er schlenderte die Calle de Comercio hinauf zum Bulevar Baralt. Dort klapperte er sämtliche Bars ab, doch den Martin fand er nicht.

Ein wenig ärgerlich ging er zur Bar „Florida“ zurück. Als er den Gastraum betrat, stutzte er, hielt den Schritt an und starrte auf das Mädchen, das an einem Tisch im Hof mit einem weißgekleideten Herrn saß, der ziemlich vertraut tat, sie anlachte und ihr Salat auf den Teller häufte.

Donnerwetter, das ist ja Martins Flamme, dachte Bombay-Karl bestürzt, und im selben Augenblick stieg das Verlangen in ihm auf, den Weißgekleideten, der so vornehm war wie die Gentlemen im Film, einfach von dem Stuhl und aus der Bar zu fegen und ihn damit aus der Welt zu schaffen. Es war ihm klar, daß dieser Kerl das Mädel gekapert hatte, ja, da gab es keinen Zweifel, zu einer fremden Dame oder einer flüchtig Bekannten benahm man sich anders, als dieser Weißgekleidete es tat.

Solch ein verdammter Kram, sagte sich Bombay-Karl wütend, ging auf Jürgensen zu und flüsterte heiser: „Sie, Boß — wer ist denn der Herr bei dem Strauch im Hof — der in der weißen Schale?“

„Pst“, machte Herr Jürgensen, „das ist ein guter Gast — de Vries — reicher Holländer — kommt beinahe täglich her. Der Wagen draußen gehört ihm! Und die Dame ist seine Braut — hat Glück gehabt — 'ne kleine Sekretärin...“

„So — seine Braut“, knurrte Bombay-Karl erregt, „na — und da wissen Sie wohl gar nicht, Sie Unglücksrabe, daß der Martin wegen dieser kleinen Sekretärin die ganze wilde Oeltour unternommen hat? Wollte erst mal was haben und was Gescheites werden, und dann wollte er das Mädel heiraten! Ja, und jetzt ist sie die Braut von diesem Kavalier, und der Martin hat's Nachsehen! Nee, Boß, da muß jetzt gleich ein blutiges Donnerwetter dreinfahren!“

Herr Jürgensens Gesicht wurde immer länger, ja, es sah so aus, als wollte der Zweizentnermann in Tränen ausbrechen. So etwas mußte seinem Martin passieren — der arme Junge!

„Bitte, machen Sie mir keinen Krach in der Bar“, stöhnte er, „ach — ach — davon habe ich ja gar nichts gewußt — ach Gott!“

„Dafür wissen Sie's jetzt!“ erwiderte Bombay-Karl grob, weil ihm zwecklose Gejammer in hohem Maße auf die Nerven ging.

Dann machte er kehrt und trat auf die Straße hinaus.

Das ist also der Wagen, dachte er und betrachtete eingehend das weiße Ungetüm, das an der Bordschwelle parkte. Hübsches Auto — ohne Zweifel — der Mann mußte Geld haben!

Ja, Reichtum und Luxus haben schon manches Mädel eingefangen, dachte Bombay-Karl. Wie sollte er nun das dem Martin beibringen?

Nachdenklich machte er sich auf den Weg zum Hotel „Julia“ — die Bar „Florida“ war ihm gründlich verleidet...

* * *

Mister de Vries winkte Sepp an den Tisch und sagte: „Wer war denn dieser interessante Herr? Sagen Sie mal — war das nicht dieser Martin?“

„Nein“, fiel Kathrin unwillkürlich ein, „den Martin kenne ich.“ Und ihr Herz pochte ganz plötzlich um einen Takt schneller.

„Nein, Mister de Vries“, bemerkte nun auch Sepp, „das war nicht der Martin. Das war mein Freund, der Prospektor! Aber der Martin ist auch wieder zurück — das glaube ich —“

„Die waren doch auf Oelsuche?“ meinte de Vries, indem er sich umständlich eine Zigarette anzündete.

Und während Sepp dem hervorragenden Gast alles berichtete, was er von Martin und Bombay-Karl wußte, wurde Kathrin immer unruhiger; es gefiel ihr nicht mehr hier, es war, als ob sie fürchtete, der Martin könnte jeden Augenblick hereinkommen und könnte sie mit de Vries sehen. Das mußte sie vermeiden — sie durfte dem Martin nicht begegnen!

Sie stand auf, de Vries bezahlte die Rechnung und geleitete sie zum Wagen hinaus.

* * *

Indessen war Bombay-Karl im Hotel „Julia“ angelangt. Er durchquerte die Halle und wollte sich den Zimmerschlüssel geben lassen. Da erfuhr er, daß Martin den Schlüssel vor wenigen Minuten abgeholt hatte.

Als er mit einem kurzen Gruß ins Zimmer trat, wandte sich Martin, der am Fenster stand, zu ihm um und murmelte: „Tag, Karl — schon zurück?“ als hätten sie verabredet, sich im Hotel zu treffen.

Am besten ist wohl, ich sag's ihm gleich, dachte Bombay-Karl, ging auf Martin zu, legte ihm die Hände auf die Schultern und brummte: „Jetzt heißt's Zähne zusammenbreißen, Martin! Also — um es kurz zu machen — dein Mädel hat sich verlobt!“

(Fortsetzung folgt.)

Bismarck 7771

Von Alfred Hein.

(Nachdruck verboten.)

Christoph Craylsheim war seit Jahren wieder in Berlin. Der berühmte Bariton erfüllte den Wunsch der Funkleitung, am Mikrophon einige Lieder und Arien zu singen. Hätte allerdings der Intendant der Staatsoper ihn nicht gleichzeitig zu Verhandlungen gebeten, die eine ehrenvolle Verpflichtung in Aussicht stellten, Craylsheim hätte auch diesmal Berlin gemieden. Warum eigentlich? sann er in sich hinein, als er auf der Fahrt zum Funkhaus war. „Den Erynien der Erinnerungen willst du entrinnen...“ summte er in parodierendem Arienton.

Schon tauchte der schlank in die Lüfte steigende Funkturm auf — der stand damals noch nicht, als er Berlin verließ, als er vor noch längerer Zeit als Kriegsfreiwilliger hier auf freiem Feld exerzierte. Kleiner, armer Christoph von Anno dazumal... Er sah sich, als er aus dem Auto stieg, plötzlich dem alten Ich gegenüber — ja, dort am Zaun der Ausstellungshallen stand er wirklich — in der feldgrauen Uniform des Garde-Grenadier-Regiments — Herrgott, sind das Halluzinationen!

Doch als ihn Intendant und Regisseur empfingen, der Ansager ihn um ein Autogramm bat, da war er wieder der Mann „mit Namen“, der Mann, der jede Minute gegenwärtig sein mußte, für ein illustriertes Blatt photographiert zu werden.

Craylsheim sang nicht einsam und weltvergessen am Mikrophon — eine Gemeinde erlesener Persönlichkeiten saß im Senderaum und lauschte den von tausend Schallplatten bekannten Tönen. Christoph spürte, er sang wirklich gut heute. So wie damals, als ihn der alte kuriose Professor Zwetsch entdeckte — drüben im Grunewald an der Heerstraße, als er Johanna eine kleine Novelle übermütig singend diktierte. Denn er wollte Dichter werden, ein ganz großer, der die Welt aus den Fugen hob. Und nun sang er seit Jahren anderer Dichter wirklich bessere Texte.

Christoph war zu Ende mit seinem kleinen Funkprogramm. Er floh das Beifallsklatschen und bat, ihn allein zu lassen. Er ließ sich in einen Klubsessel fallen und hatte nur einen Wunsch: nichts fühlen, nichts denken, nichts sehen. Da trat der Ansager an ihn heran — es sei schon vor dem Konzert angerufen worden, Herr Craylsheim werde gebeten, die Nummer Bismarck 7771 anzuläuten.

„Es ist gut. Sie haben die Nummer notiert?“ Christoph las zum zwanzigsten, dreißigsten Male die Nummer: Bismarck 7771. Wer kann das sein? Die Telephonnummer hatte geradezu magische Macht: alle Gestalten der Vergangenheit, an die er das ganze Jahrzehnt während seiner Triumphe in Wien, New York, Rom und London nie gedacht hatte, tauchten auf und machten ihn winzig — armselig — glücklich... Ja, zum erstenmal nach den im Erfolgsrausch dahingelebten Jahren fühlte er sich angesichts dieser auftauchenden Erinnerungsgestalten entspannt.

Guter treuer Zwetsch! Du saßest heute nicht unter den Erlesenen. Du wartest, bis ich dich besuche in deiner verstaubten Klause am Schiffbauerdamm. Du schreibst acht Seiten lange Briefe der Rührung auf eine Ansichtskarte hin, die ich dir alle Jahre einmal schrieb.

Oder ist es Leopold, der wirklich dichten konnte? Wo mag Leopold stecken? Leopold Gürtner... Ob er sein Napoleon-Drama zu Ende geschrieben hat? Nie mehr hat er sich, der wie ein einsamer Heiliger lebte, gemeldet. Und er hatte ihn wirklich vergessen. Leopold müßte einen Operntext aus dem Drama machen, er wollte dann seinen Freund Fries, den berühmten Komponisten, bitten, die Oper zu vertonen, und er selbst wird die Titelrolle singen. Wenn es wirklich Leopold wäre —?

Unteroffizier Giesbert fiel ihm ein — Exerzierplatz, Langemarck, Verdun, Rumänien — dann traf man sich noch ein paarmal in Berlin in einer Patzenhoferkneipe — vielleicht der —?

Oder Klimke? Christoph wurde rot. Armer Schneidermeister Klimke — jetzt fällt mir wirklich ein, ich bin ihm mit der letzten Rechnung durchgebrannt. Das ist doch einfach toll — Ich muß Klimke ausfindig machen.

Ach was, Zwetsch, Leopold, Giesbert, Klimke — mein Junge! Denke nur endlich an die eine, die schon die ganze Zeit dich fragend anschaut mit ihren guten klugen Augen: Johanna Richter. Die Kameradin seiner namenlosen Zeit, da er ein Dichter werden wollte. Die in ihrer kargen Freizeit seine Dramen und Epen abschrieb — nächtelang — an die Theater, Verleger und Redaktionen verschickte — das Porto dafür bezahlte...

Christoph sprang auf. Ob sie noch in der Augsburger Straße bei ihrer alten Mutter wohnte? Er mußte sie sehen. Wenige Minuten später trug ihn das Auto hin. Er stieg die drei dunklen Treppen empor und las mit klopfendem Herzen am Türschild den Namen.

„Johanna — ich bin wieder da —“, sagte er leise, als sie ihm öffnete.

„Das freut mich“, klang ihre stille Stimme zurück. „Und daß du wirklich noch einmal zu mir kommst.“ Sie führte ihn in die „gute Stube“ und setzte sich in den Lehnstuhl, der am Fenster stand.

„Wo ist deine Mutter?“

„Tot.“

„Und du ganz allein?“

„Ich bin nicht allein — da stehen meine Freunde.“ Sie wies auf den Bücherschrank. Er schaute hin: mit Goldbuchstaben prangte auf Bücherrücken sein Name. Es waren seine Manuskripte, kostbar eingebunden.

„Johanna —!“

„Ich weiß, ich weiß — du warst mehr allein als ich“, sprach sie leise und sah zum Fenster hinaus. „So wird man alt —“

„Um wieder jung werden zu können.“ Christoph küßte die Erschrockene. Sie gingen in das kleine Café am Kaiserplatz und setzten sich an den gleichen Tisch in der Ecknische wie vor fünfzehn Jahren. „Hast du meinen Anruf unter Bismarck 7771 erbeten?“

„Ich? Nein.“

„Da muß ich doch feststellen, wer uns wieder zusammengeführt hat.“

Christoph rief Bismarck 7771 an.

„Hier Reisebüro. Herr Craylsheim — wir wollten Sie nur fragen, wohin wir die von Ihnen bestellte Fahrkarte nach Nizza schicken sollen? Sie wollten doch morgen abend fahren?“

„Schicken Sie die Karte auf den Mond. Ich bleibe hier. Berlin gefällt mir plötzlich besser als Nizza — —“

Die Anekdote.

Einem Bohemien, der in einer Speisewirtschaft zwar reichlich aß und trank, aber niemals bezahlte, wurde eines schönen Tages von dem erbosten Wirt die Freundschaft gekündigt. Traurig stand der arme Teufel auf und sagte im Herausgehen zu dem Wirt, der ein echter Pariser war: „Nun muß ich es machen, wie mein Großvater.“ Dabei rollte er so furchterregend mit den Augen, daß es dem Wirt heiß und kalt überlief. Der Restaurateur rief seinen „Mitesser“ zurück und setzte ihm nach wie vor Speise und Trank vor. Und der Bohemien ließ es sich wohl sein. Eines Tages aber konnte der Wirt seine Neugier nicht mehr bezähmen. Und, nachdem der Tagedieb seine Mahlzeit verzehrt hatte, fragte er ihn: „Sie sagen, Sie müssen es machen wie Ihr Großvater, Was hat dieser denn getan?“ Der Befragte antwortete nicht gleich, sondern verlangte erst noch einen Schnaps und eine Zigarette. Nachdem er den Schnaps mit Behagen geschöpft und sich die Zigarette angesteckt hatte, sagte er ruhig zu dem Wirt: „Was mein Großvater gemacht hat, das ist doch sehr einfach. Er ist ohne Abendessen ins Bett gegangen.“

Reichssender Köln und Deutschlandsender

Vom 18. bis 20. Mai 1939

Donnerstag

18. Mai

Reichslender Köln

6.00: Frühkonzert.
8.00: Wetter — Wasserstand.
8.05: Erster Wandertag.
8.15: Feierliche Musik v. Anton Bruckner.
9.15: „Lieber Freund". Briefe großer Deutscher an ihre Freunde.
9.30: Karl Böhm dirigiert die Sächsische Staatskapelle. Frz. Völker singt!
10.30: Das Wandern ist des Müllers Lust.
11.00: Wunder Natur. Wie die Tiere wachsen.
11.10: Von d. Reichsmusiktagen i. Düsseldorf: Orchesterkonzert.
12.00: Musik am Mittag.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.10: Musik am Mittag.
14.00: Melodein aus Köln am Rhein.
15.30: Mit Lotterholz u. Laute.
16.00: Musik am laufenden Band.
16.45: Zum 50. Geburtstag des Dichters Gunnar Gunnarsson.
17.00: Von d. Reichsmusiktagen in Düsseldorf: Kammermusik in Schloß Benrath.
18.00: Zwischen Saat u. Ernte.
18.30: Musik für Viola da Gamba und Klavier.
19.00: Himmelfahrt im Rundfunkbericht.
19.20: Sportvorbericht.
19.30: Wunschkonzert d. Reichssenders Köln.
20.00: Nachrichten.
20.15: Nachrichten in englischer Sprache.
20.30: Von d. Reichsmusiktagen in Düsseldorf: Abendfeier mit Musik von Gluck.
22.0: Nachrichten.
22.15: Nachrichten in englischer Sprache.
22.35—24.00: Volks- und Unterhaltungsmusik. — Schwäbische Volksmusik.

Deutschlandlender

6.00: Frühkonzert.
8.00: Wetterbericht.
Anschl.: Froher Melodienreigen.
10.00: Peter Tschaikowsky: Sinfonie Nr. 6.
10.45: Schöne Stimmen.
11.15: Deutsch. Seewetterbericht.
11.30: Fantasien auf der Welte-Rundfunk-Orgel.
12.00: Blasmusik.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.15: Musik zum Mittag.
14.00: Allerlei — von zwei bis Drei!
15.00: Volksmusik.
16.00: Militärmusik.
17.00: Musik am Nachmittag.
In der Pause von 18.00 bis 18.10: Die Dichterfreiheit.
19.00: 45 bunte Minuten.
19.45: Deutschland-Sportecho.
20.00: Kernspruch — Kurznachrichten und Wetterbericht.
20.15: Frau Olga und Frau Ute. Erzählung.
20.30: Eugen Jochum dirigiert das Große Orchest. d. Deutschlandsenders.
22.00: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten.
22.20: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutsch. Seewetterbericht.
23.00—24.00: Tanz und Unterhaltung.

Freitag

19. Mai

Reichslender Köln

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.05: Wiederholung der Abendnachrichten — Durchsprüche für den Bauer.
6.10: Freut euch des Lebens!
6.55: Morgenlied — Morgenruf.
7.00: Wetter, Nachrichten.
7.10: Frühkonzert.
8.00: Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Musik am Morgen.
9.30: Mütter, herhören!
Kämpft mit für die Gesundheit Eurer Kinder.
9.45: Nachrichten.
10.00: Brückenbau. Ein Hörbild von stolzer Arbeit.
10.45: Sendepause.
11.45: Die Reichsgartenschau in Stuttgart.
11.55: Wetterbericht.
12.00: Die Werkpause d. Reichssenders Köln in Verbindung mit der DAF.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: Musik am Mittag.
14.00: Nachrichten.
14.10: Melodein aus Köln am Rhein.
16.00: Und nun klingt Danzig auf!
17.00: Der Erzähler. Das Pech des Studenten Anselmus.
17.10: Von d. Reichsmusiktagen in Düsseldorf: Musik der Jugend.
18.00: Meister d. Reiseberichtes. Von einer Spitzbergenfahrt.
18.15: Das Recht des Alltags.
18.30: Das Streichquartett C-dur von W. A. Mozart.
19.00: Das BDM.-Werk „Glaube und Schönheit".
19.15: Volkstüml. Abendmusik.
19.55: Und heute?
20.00: Nachrichten.
20.15: Nachrichten in englischer Sprache.
20.30: Fortsetzung der volkstümlichen Abendmusik.
21.00: Abendfeier auf Schloß Varenholz.
22.00: Nachrichten.
22.15: Nachrichten in englischer Sprache.
22.35 bis 24.00: Unterhaltungskonzert.

Deutschlandlender

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Nachrichten, Wetterbericht.
6.10: Eine kleine Melodie.
6.30: Frühkonzert.
Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Kleine Turnstunde.
10.00: „Brückenbau". Ein Hörbild von stolzer Arbeit.
11.00: Normalfrequenzen.
11.15: Deutsch. Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten.
12.00: Musik zum Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.15: Musik zum Mittag.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter-, Markt u. Börsenberichte.
15.15: Studienberatung und Reichsförderung der Studentinnen.
15.30: Erde träumt den schönsten Traum. Jungmädelspiel.
Anschl.: Programmhinweise.
16.00: Musik am Nachmittag.
In der Pause von 17.00 bis 17.10: Aus dem Zeitgeschehen.
18.00: Bauernromantik — Stadtromantik.
18.15: Mit KdF. nach Teneriffa.
18.45: Zigeunerlieder.
19.00: Deutschlandecho.
19.15: Bunte Auslese.
20.00: Kernspruch — Kurznachrichten und Wetterbericht.
20.15: Italienische Opernmelodien.
21.00: Tödlicher Schlaf. Hörspiel von Hans Heise.
22.00: Tages-, Wetter- u. Sportnachrichten.
22.20: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutsch. Seewetterbericht.
23.00—24.00: Nachtmusik.

Samstag

20. Mai

Reichslender Köln

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.05: Wiederholung d. Abendnachrichten — Durchsprüche für den Bauer.
6.10: Knie—e beugt!
6.30: Freut euch des Lebens!
6.55: Morgenlied — Morgenruf.
7.00: Wetter, Nachrichten.
7.10: Frühkonzert.
8.00: Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Frauenturnen.
8.30: Wohl bekomm's!
9.15: Fröhliches Spiel für unsere Kleinsten.
9.45: Nachrichten.
10.00: Der rote Adler. Bilder vom Flottenbau u. Kolonialprojekt d. Großen Kurfürsten.
10.30: Sendepause.
11.45: Landwirtschaftsschüler fahren nach Leipzig.
11.55: Wetterbericht — Marktberichte d. Reichsnährstandes.
12.00: Musik am Mittag.
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
14.00: Nachrichten — Sportvorschau.
14.10: Wochenendkonzert.
15.30: Saarbrücker und Kölner Mädel singen und erzählen.
16.00: Bunte Melodien.
18.00: Kleines Berufsbild: Der Kellner.
18.10: Wer recht in Freuden wandern will . . .
18.45: Eine Viertelstunde Sport: Allerlei vom Nürburgring.
19.00: Spiegel des Lebens.
19.10: Von d. Reichsmusiktagen in Düsseldorf: Volksmusik.
19.55: Und heute?
20.00: Nachrichten.
20.15: Nachrichten in englischer Sprache.
20.30: Schöne Stimmen.
21.00: Fröhliche Kurzweil.
22.00: Nachrichten.
22.15: Nachrichten in englischer Sprache.
22.35: Tanz und Unterhaltung.
24.00: Spätmusik.
2.00—3.00: Nachtmusik.

Deutschlandlender

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Nachrichten, Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.10: Frühkonzert.
Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.00: Sendepause.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Sendepause.
10.00: Freikorps auf Wache vor Deutschland! Eine Hörfolge von der Befreiung Rigas im Jahre 1919.
10.30: Fröhlicher Kindergarten.
11.00: Normalfrequenzen.
11.15: Deutsch. Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten.
Anschl.: Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter-, Markt- u. Börsenberichte.
15.15: Buntes Wochenende.
Anschl.: Programmhinweise.
16.00: Musik am Nachmittag.
In der Pause von 17.00 bis 17.10: Ernst Stimmel erzählt Anekdoten.
18.00: Oper in Lübeck. — Ein Querschnitt durch die musikalische Arbeit der Lübecker Städtischen Bühnen.
18.45: Eine kleine Melodie.
19.00: Sport der Woche.
19.15: Blasmusik mit Hörberichten vom Dienst der Pioniere.
20.00: Kernspruch — Kurznachrichten und Wetterbericht.
20.15: Klänge aus Wien.
Dazwischen: Drei heitere Szenen: „Gewitter über dem Wienerwald" — „Ein angenehmer Gast" — „Ein Kuß im Dunkeln".
22.00 Tages-, Wetter- und Sportnachrichten.
22.20: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutsch. Seewetterbericht.
23.00—24.00: Tanzmusik.

Juden in Griechenland

Juden hat es in Griechenland immer gegeben, schon im Altertum und durch das ganze byzantinische Zeitalter hindurch bis auf unsere Zeit. Unter der byzantinischen Herrschaft — wie auch unter der Herrschaft der Sultane — scheint es ihnen ganz besonders gut gegangen zu sein, wie die Chroniken berichten. Man kann auch nicht behaupten, daß es etwa heute ihnen schlecht in Griechenland ginge, haben sie doch den griechischen Ministerpräsidenten Metaxas in das Goldene Buch des Judentums eingetragen. Ja, die griechischen Zeitungen schrieben noch im März d. J., daß sich die jüdischen Mitbürger immer durch gesetzmäßige Anhänglichkeit an das nationale Interesse ausgezeichnet haben (Proia, 10. 3. 1939) und daß die Regierung von Gefühlen der Sympathie gegenüber dem israelitischen Element erfüllt sei, das in Griechenland in Harmonie mit dem Gesamtganzen lebe.

Im Gegensatz zu dieser „offiziellen" Haltung stehen die Beziehungen zwischen dem griechischen Volke und den Juden in Griechenland, denn trotz ihres jahrhundertelangen Verbleibens haben die Juden ihre jüdische Eigenheit und ihren jüdischen Charakter gewahrt und es streng vermieden, sich mit den Griechen zu vermischen, was übrigens auch die Griechen ihrerseits mit aller Entschiedenheit ablehnen. Diese Ablehnung des Juden geht in Griechenland so weit, daß ein Abtrünniger oder eine Abtrünnige meistens aus dem Familienverband ausgestoßen wird. Diese Fälle sind jedoch so selten, daß sie einen besonderen Sensationsstoff für die Tageszeitungen bieten, wenn es einmal durch Uebertritt zu einer ehelichen Verbindung zwischen Juden und Griechen kommt. Auch die Feststellung der Proia, daß die „jüdischen Mitbürger immer sich durch gesetzmäßige Anhänglichkeit auszeichneten", steht auf recht tönernen Füßen, denn die Juden in Griechenland waren immer dem Internationalismus ergeben und haben sich in keiner Weise dem Griechentume genähert. So waren z. B. die ersten Kommunisten in Griechenland keine Griechen, sondern Juden und der erste griechische Kommunistenführer der Jude Abraham Benerosia.

Die Juden in Griechenland zerfallen in zwei Hauptgruppen: in Juden griechischer Nationalität und in Juden fremder Nationalität. Eine offizielle und zuverlässige Statistik über die Juden griechischer Nationalität besteht nicht. Man schätzt sie auf insgesamt 70 000 bis 80 000 bei einer Einwohnerzahl von etwa 7 Millionen Seelen. Davon entfallen ungefähr 50 000 bis 60 000 auf Thessaloniki, 5000 bis 8000 auf Volo, 3000 bis 4000 auf Larissa, 3000 bis 4000 auf Chalkis auf Euböa, 2000 bis 3000 auf Athen, 2000 bis 3000 auf Korfu, etwa 1000 auf Janina, 500 auf die Insel Zakynthos und etwa 2000 bis 3000 auf das übrige Griechenland.

Wie harmonisch sich das von der „Proia" geschilderte Zusammenleben zwischen Griechen und Juden gestaltet, beweist am besten die Tatsache, daß die jüdische Bevölkerung in Thessaloniki vor der Eroberung der Stadt durch die Griechen im Jahre 1912 ungefähr 200 000 Seelen gezählt haben soll, die sich unter dem griechischen Regime so wohl fühlten, daß sie auf die heutige Ziffer von 50 000 bis 60 000 herabgesunken sind. Dabei hat die Auswanderung nicht aufgehört und in griechischen Kreisen hofft man, daß in wenigen Jahren die gesamte jüdische Kolonie aus Thessaloniki verschwunden sein dürfte.

In Griechenland hat es selten Judenverfolgungen gegeben. Trotzdem ist das griechische Volk den Juden nicht besonders gut gesinnt. Die große Volksmasse ist der Ueberzeugung, daß die Juden blutrünstig seien und kleine Kinder zu Ritualmorden benutzen. Ebensowenig schätzt man die Juden in ihren Handelsbeziehungen, man vermißt bei ihnen geradezu Charakter und Aufrichtigkeit. Will man einem Griechen eine ganz besonders schwere Beleidigung zufügen, so kann man das kaum besser tun, als ihn mit der Bezeichnung „Jude" zu beschimpfen.

In der griechischen Politik haben die Juden niemals eine Rolle gespielt. Unter dem parlamentarischen Regime in Griechenland gab es in der griechischen Kammer bei 300 Abgeordneten nur zwei bis drei Juden. Nur einmal, im Jahre 1921, wurde der Jude Pepo Malach auf wenige Monate zum Unterstaatssekretär für Finanzen ernannt. Er hält sich heute in Paris auf. Nur wenige Juden haben sich in griechischen Staatsdiensten befunden.

In der griechischen Presse gibt es ebenfalls keine Juden. Jüdische Schriftleiter sind in Griechenland völlig unbekannt, alle Zeitungen sind in griechischen Händen. Nur in Thessaloniki gibt es rein jüdische Zeitungen, in denen Besitzer, Schriftleiter, Drucker usw. Juden sind und die sich auch nur an die jüdische Bevölkerung der Stadt wenden. Ihre Verbreitung ist jedoch nicht groß.

Aus dem geistigen Leben Griechenlands sind die Juden völlig ausgeschaltet. In dem vor wenigen Monaten eröffneten griechischen Rundfunk sind sie überhaupt nicht vertreten.

Im Handel und in der Industrie finden sich Juden, jedoch ist die griechische Rüstungsindustrie frei von Juden, sie haben hier nur die Vermittlergeschäfte übernommen für die sie sich auch in den übrigen Handels- und Industriezweigen am meisten interessieren. Wie man weiß, hat der Schutz der griechischen Devise zu einer scharfen Kontrolle des Einfuhrhandels geführt, die durch die sogenannten Kontingente durchgeführt wird. Von diesen Kontingenten sollen sich acht Zehntel in jüdischen Händen befinden. Das Nationalwirtschaftsministerium in Athen sieht sich gezwungen, Maßnahmen gegen diese Vorherrschaft der Juden zu ergreifen. Man hat einen großen Teil der in jüdischen Händen befindlichen Kontingente griechischen Kaufleuten überwiesen. Besonders stark ist das jüdische Element in der Textilindustrie und im Textilhandel vertreten. In früheren Jahren waren auch die Juden im griechischen Bankwesen sehr einflußreich, seit etwa zehn Jahren haben es aber die Griechen verstanden, die Juden aus den Banken zu entfernen und heute ist ihr Einfluß im griechischen Bankfach gleich Null.

Es ist anzunehmen, daß langsam auch die Juden aus dem übrigen griechischen Wirtschaftsleben durch die Griechen verdrängt werden. Besonders die griechischen Flüchtlinge in Kleinasien sind es, die die Stellungen der sich zurückziehenden Juden einnehmen.

Die Juden fremder Staatsangehörigkeit werden in Griechenland auf ungefähr 10 000 geschätzt und sie verteilen sich auf 48 verschiedene Nationalitäten, wobei selbst die chinesische Staatsangehörigkeit erscheint. So sehr man sich seitens der Regierung bemüht, gegenüber den Juden griechischer Nationalität Toleranz wenigstens offiziell zu üben, so wenig erfreut ist man über die Juden der fremden Nationalitäten, auf die man mit aller Schärfe alle Bestimmungen des Fremdengesetzes in Anwendung bringt. Dadurch wird die Zuwanderung fremder Juden nach Griechenland sehr erschwert, wenn nicht meistens völlig zur Unmöglichkeit gemacht.

Rolls-Royce-Rennen auf Rollschuhen

Der Vormarsch des Rollschuhlaufens in Deutschland kommt durch nichts besser zum Ausdruck als dadurch, daß im Zuge der Neugestaltung Berlins in den ausgedehnten Grünflächen der Stadt jetzt auch Rollschuhbahnen angelegt werden. Hiermit wird das Rollschuhlaufen zu einem ernsten Sport erhoben.

Es ist daher nicht ohne Reiz, die Bedeutung des Rollschuhlaufens in einem Lande zu betrachten, in dem es sich bereits seit langem einer besonderen Stellung und Beliebtheit erfreut. Es sind die Vereinigten Staaten von Nordamerika, in denen dies der Fall ist, und man kann sie daher getrost als das klassische Land der Rollschuhbegeisterung bezeichnen. Mehr jedoch als der Anblick der auf den Straßen und Plätzen so eifrig und unermüdlich Rollschuh laufenden Kinder, die heute auch bei uns zu einer alltäglichen Erscheinung geworden sind, ist der Besuch eines Rollschuh-Rennens für den in USA. weilenden Ausländer geeignet, sich ein Bild davon zu machen, welche Rolle der „Sport auf acht Rädern" dort einnimmt.

In der Millionenstadt Cleveland (Ohio) am Erie-See hatte ich ausgiebig Gelegenheit, einem solchen Ereignis beizuwohnen. Ich sage mit Absicht „Ereignis", denn auch für eine Stadt wie Cleveland ist ein Roller-Derby, wie die Amerikaner diese Veranstaltung nennen, wirklich ein Ereignis, für das schon lange vorher in der Oeffentlichkeit die Werbetrommel gerührt wird.

Unwillkürlich drängte sich mir bereits bei der geschäftstüchtigen Reklame für dieses Sportereignis der Vergleich mit den bei uns der Vergangenheit angehörenden Sechs-Tage-Radrennen auf und ich hatte auch, ohne es zu wissen, mit diesem Vergleich den Nagel auf den Kopf getroffen: das Roller-Derby ist in der Tat ein Sechs-Tage-Rennen auf Rollschuhen!

Die Regeln, nach denen das Rennen ausgetragen wird, sind freilich etwas anders als die der Radrennen, wenn sie ihnen auch stark ähneln. In dem Roller-Derby, dem ich beiwohnte, war von den Teilnehmern eine Strecke zurückzulegen, die der Entfernung von Cleveland bis Los Angeles in Kalifornien entsprach. Täglich wurden nun auf der 250 Meter langen Holzbahn einer viele Tausende von Zuschauern fassenden Halle eine bestimmte Anzahl von Stunden — zumeist von 7 Uhr abends bis Mitternacht — gelaufen. Ein „Team", also eine Mannschaft, bestand jeweils aus Mann und Frau, die meistens beide noch sehr jung waren. Ich sah aber auch eine „Mannschaft" — sie lag übrigens sehr aussichtsreich im Rennen — aus einer Mutter und ihrem Sohn zusammengesetzt.

Alle fünfzehn Minuten wird abgelöst. Es ist dabei so eingerichtet, daß immer nur Männer oder nur Frauen zu gleicher Zeit laufen. Eine Ausnahme wird nur gemacht, wenn ein Teilnehmer wegen eines Verstoßes gegen die Wettkampfregeln für einige Zeit zur Strafe aussetzen muß.

In der Mitte der Kampfbahn befindet sich ein Aufenthaltsraum für die Ablösung. Da es keine abgeteilten oder überdachten Kabinen gab, konnte ich beobachten, daß sich während der Ruhepausen niemand um das Rennen und seine Partner kümmerte. Einmal an jedem Abend findet ein „Spurt" statt. Der Spitzenfahrer hat dann ein rotes Tuch in der Hand, das er abgeben muß, sobald er überholt wird. Eine zweifellos sehr praktische Einrichtung, da man auf diese Weise trotz der häufigen und verwirrenden Ueberrundungen bequem sehen kann, wer „vorn" ist.

Für den Spurt-Sieger wie auch für die Gewinner des Rennens sind Geldpreise ausgesetzt. Jede Mannschaft, die nur einigermaßen Aussicht auf den Sieg hat, trägt während des Roller-Derbys, das sich bis zu zwei Wochen ausdehnen kann, den Namen einer — Zigarettenfabrik, einer Bierbrauerei oder einer anderen Firma auf dem Trikot. Die Teilnehmer bilden ein buntes Völkergemisch. Am häufigsten sind Iren vertreten. Die übrigen Läufer waren deutscher, norwegischer, schwedischer, französischer, italienischer, serbischer, polnischer, tschechischer und walisischer Nationalität. Auch ein Jude war unter den Teilnehmern, der eine deutsche Partnerin hatte, die — ausgerechnet! — auf den Namen Luther hörte.

Das Publikum benahm sich genau so erregt, es schrie und johlte genau so wie früher das Publikum bei den Sechs-Tage-Radrennen in Deutschland. Ein Roller-Derby ist eben „thrill", wie der Amerikaner sagt, und das heißt soviel wie Aufregung, Spannung, Sensation!

Das Rollschuhlaufen ist also in USA. weniger ein Volksfest als eine Volksbelustigung und ein Volksvergnügen. Mit echtem Sport haben drüben Rollschuhlaufen und Roller-Derby ebensowenig zu tun wie einst bei uns die Sechs-Tage-Radrennen. Wenn daher heute die Reichshauptstadt dabei ist, mehrere Rollschuhbahnen anzulegen, so kann das nur bedeuten, diese Sportart wohl volkstümlicher werden zu lassen, aber nicht etwa dem Beispiel Amerikas zu folgen, um jene Auswüchse des Sports nachzuahmen, wie sie im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten gang und gäbe sind, nämlich: gerissenen Managern zu gestatten, sich auf Kosten des Sportgedankens die Taschen zu füllen. In Deutschland sollen sich nicht die Herren Manager „gesundmachen, sondern es soll durch den Sport, auch durch den Rollschuh-Sport, das deutsche Volk gesunden!

Lorenzo und das Mädchen Hele

Ein Zirkus-Roman von A. H. Kober

Urheberrechtsschutz Central-Bureau

12

Sie war deshalb wirklich erfreut, in Lorenzo-Nelke einen richtigen, lebenskräftigen, erfolgreichen Mann wiederzutreffen; und ihre Freude äußerte sich zunächst darin, daß sie mit ausgezeichnetem Appetit die Leckerbissen aß, die er bestellte, und sich an dieser gemütlichen Stätte der verwöhnten Feinschmecker wohl fühlte.

Lorenzo sah ihr mit Vergnügen zu. Es war ihm angenehm, dieser Frau, die ihm, als er ganz unten gewesen, geholfen hatte, einmal etwas Gutes anzutun. Er erfreute sich an ihrer schönen Sprache, ihrer eleganten Haltung. Mit einem Male mußte er an Juana denken: Hier bei Nadja fühlte er dieselbe schöne, bestrickende Vornehmheit, diese Geborgenheit.

„Wenn du nicht eine große Dame wärst, Nadja", sagte er, „sondern ein kleines Mädchen, dann würde ich sagen: Komm — wir bummeln ein bißchen durch die Straßen, sehen uns Schaufenster an, und du darfst dir etwas wünschen!"

„Und wenn du nicht der große Lorenzo wärst, sondern noch der kleine Karl Nelke, dann würde ich dich einladen, bei mir den Tee zu nehmen!" lachte sie. „Also komm schon!"

Sie bummelten durch lebhafte Geschäftsstraßen, schauten viel und lachten viel und traten schließlich in ein großes Geschäft ein.

„Das kleine Mädchen wünscht sich etwas", sagte Nadja. „Darf es etwas Hübsches zum Anziehen sein?"

„Aber ja! Gern!"

Sie gingen in die Abteilung für Damenkleidung. Nadja verschwand mit einer Verkäuferin in einer Koje, und Lorenzo mußte warten. Er vertrieb sich die Zeit damit, die zahllosen Spiegelbilder, die es hier gab, zu betrachten.

Nach geraumer Zeit erschien Nadja wieder: in einem langen grünen Abendkleid. „Nun? Gefall' ich dir?" lächelte sie.

Er war begeistert. Die Farbe stand ausgezeichnet zu ihrem schwarzen, dunkelhäutigen Typ, die weich fließende Seide umschmeichelte die feine Figur, die schönen Schultern hoben sich in edlen Linien aus dem Ausschnitt.

Nadja wandte sich vor den Spiegeln hin und her, machte einige Schritte. Ein wundervolles Bild, an dem sich Lorenzo nicht satt sehen konnte.

„Nun mußt du auch abends mit mir ausgehen", bat er, „damit ich dich recht oft in diesem Kleide sehe!"

Sie versprach es. Er gab ihr einen Ausweis, mit dem sie zu jeder Zeit den Zirkus betreten konnte.

Den Tee nahmen sie bei Nadja. Sie bewohnte eine richtige Studentenbude.

Lorenzo war erstaunt. „Es geht dir wirklich gut, Nadja? Du leidest keine Not?" fragte er wiedre.

„Nein! Sei beruhigt! Ich muß hausen wie die anderen, wie die meisten Emigranten, weil ich sonst unangenehm auffiele. Das ist auch der Grund gewesen, daß ich dich bat, die zehntausend Mark von Buenos Aires aus nach Sofia zu überweisen. Man soll hier nicht wissen, wieviel Geld ich noch habe."

Diese Teestunde wurde so traulich, daß Lorenzo gerade noch zu einer Abendvorstellung zurechtkam. Er machte sich unterwegs Vorwürfe: Fast hätte er in dieser weichen Traulichkeit bei Nadja seine Löwen vergessen . . .

Im Zirkus erzählte man sich: Der Zirkus International sei in Südamerika zusammengebrochen, Sarassani habe ihn kaputt gemacht und behaupte als Sieger das Feld. Lorenzo gab nicht viel auf das Gerede, aber Unruhe um Hele konnte er doch nicht unterdrücken.

Zwei Tage später war schon der erste „Ueberlebende" im „Circus d'Hiver", der ehemalige Oberregisseur des Zirkus International. Er hatte sofort nach dem Zusammenbruch auf einem französischen Dampfer Passage genommen und suchte nun in Paris neues Engagement.

Lorenzo setzte sich mit ihm in der Zirkuskantine zusammen und ließ sich erzählen.

Es war genau so gekommen, wie jeder Fachmann voraussehen konnte: Selling — ohne Radecke völlig hilflos — hatte in seinem Eigensinn gegen Sarassani angekämpft. Natürlich vergeblich! Eine Stadt nach der anderen wurde ihm von dem erfahrenen Zirkusmann abgenommen. Hunderttausende warf Selling für Reklame weg — es nützte alles nichts: Das Publikum hatte sich für Sarrasani entschieden, ließ den Zirkus International im Stich. Und dann die letzte, größte Eselei —!

„Was denn?" fragte Lorenzo.

„Selling baute in Montevideo dicht an der Playa auf — neben Sarrasani, der ein Stück davon entfernt stand!" berichtete der Oberregisseur. „Kein vernünftiger Zirkusmensch hätte Selling zu diesem Bauplatz geraten. Aber er wußte ja alles am besten . . . Es kam also, wie es kommen mußte: Der erste Pampero, dieser furchtbare Wirbelwind, der von der See her einbrach, riß den ganzen Kram weg — schleuderte die Zeltstadt wie ein Spielzeug in die Luft — vernichtete alles, alles bis auf das letzte Stück Leinwand!"

„Sind Tiere umgekommen?" fragte Lorenzo.

„Eine ganze Menge Pferde, aber keine Menschen. Vom Material sind bloß die Wagen übriggeblieben. Die hat Sarrasani übernommen. Was noch an Tieren da war, gab Selling in den Zoo. Sarrasani und Radecke haben sich übrigens tadellos benommen, sie haben eine ganze Anzahl Artisten, die durch Sellings Eigensinn auf der Straße lagen, engagiert."

„Hast du Geld? Oder brauchst du —?"

Der Oberregisseur dankte. „Ich habe! Aber vielleicht weist du, wo ein Posten für mich frei wäre?"

„Hier ist alles besetzt", meinte Lorenzo, „aber Sanger in England hat vor einiger Zeit einen Regisseur gesucht. Schreib ihm mal! Uebrigens: Was ist denn aus Selling geworden?"

Der Oberregisseur machte eine wegwerfende Handbewegung: „Was konnte ihm schon passieren? Er wird sich mit Hele — —"

„Mit Hele —?"

„Natürlich: Mit Hele auf einen Luxusdampfer setzen und nach Europa zurückgondeln — in sein Kontor, in seinen Reichtum. Er muß doch unheimlich viel Geld haben, wenn er sich diesen Seitensprung leisten konnte!"

. . . Just an diesem Abend kam Nadja in den Zirkus und schickte Lorenzo einen Zettel in seine Garderobe: Ob sie nach der Vorstellung zusammen ausgehen wollten?

Zuerst wollte er ablehnen. Er mußte so viel an Hele denken. Er verschob seine Antwort bis zu seiner Rückkehr von der Arbeit.

Als er dann im Zentralkäfig unter seinen Löwen stand, umbrandet vom Beifall des ausverkauften Hauses, und in einer Loge Nadja — schön, vertraulich ihm zulächelnd — sitzen sah, entschloß er sich, ihren Vorschlag anzunehmen. Er schickte einen Burschen mit einem Zettel in die Loge: „Komm vor der Schlußnummer in meine Garderobe!"

Sie kam, als er gerade mit seinem Abendanzug fertig war. „Romantisch ist das hier hinter den Kulissen", meinte sie, „und auch ein bißchen gruselig . . ."

„Der Mensch gewöhnt sich an alles und verlernt das Gruseln!" lachte er. „Willst du jetzt mal meine Löwe sehen?"

Sie nickte, und er führte sie auf den Hof, wo die Käfigwaaen standen.

Gerade wurden die Tiere gefüttert. Im Zwielicht einiger Gaslampen hantierten die halbnackten Burschen mit blutbefleckten Händen vor den Käfigen, schoben auf langen Eisenstangen riesige Fleischstücke in die Käfigabteile, in denen die Löwen abgetrennt waren. Die Wüstenkönige rasten vor Freßgier, wild brüllend, schlugen sie die gewaltigen Pranken in das Fleisch, zerrten es mit einer solchen ungestümen Kraft zu sich, daß die Burschen sich vorsehen mußten, nicht mitgerissen zu werden.

Schaudernd wandte sich Nadja ab. „Entsetzlich!" flüsterte sie und schmiegte sich ängstlich an Lorenzo.

Er lachte: „Und wenn sie mich einmal so zu packen kriegten —?"

Nadja zog ihn weg. Erst im Auto beruhigte sie sich wieder.

Lorenzo tat es leid, sie erschreckt zu haben. Er nahm sich deshalb vor, den düsteren Eindruck durch besonders glänzende Bilder auszulöschen. Er führte sie in ein russisches Restaurant — in das er kürzlich eingeladen gewesen war —, wo sich jubelnde Freude an Musik, Licht, Farbe, Tanz und Genüssen der Zunge voll austobte.

Er hatte das Richtige getroffen. Nadja, sich heimisch fühlend, gab sich gern und ganz allen Freuden dieser Stätte hin. Sie hatte das grüne Seidenkleid an und sah bezaubernd aus.

Man erkannte bald den großen Lorenzo und brachte ihm und seiner Dame besondere Huldigungen. Ein festlicher Rausch brach über sie her. Nadja blühte auf, sie erschien Lorenzo schöner, reifer, süßer denn je. Ganz behutsam umfaßte er sie, als er sie zu einem Tanz führte. Sie legte sich willig in seine Arme, ihre dunklen Augen strahlten innigen Dank für seine Zärtlichkeit.

Nach reichlich zwei Stunden mußten sie aufbrechen. Lorenzo pflegte einige Nächte in jeder Woche seine Burschen zu kontrollieren und bei seinen Löwen zu bleiben, und eine solche Nacht war heute. Er bat Nadja, zum Abschluß der lauten, rauschenden Feier in einem kleinen stillen Lokal noch einen Kaffee zu nehmen.

Aber sie wollte nicht. „Ich bin die Frau, die so lange in der Fremde frieren und im Dunkel sitzen mußte, Lorenzo, daß sie nun sehr glücklich ist, einmal wieder in viel, viel Licht und Farbe zu baden — und mit dieser Fülle und Wärme in mir möchte ich heute von dir gehen, in mein kleines, düsteres Kämmerchen." Sie warf schnell ihre Arme um seinen Hals, drückte ihm einen flüchtigen Kuß auf die Lippen, rief ein Auto an und fuhr, ihm lächelnd zuwinkend davon.

Auf dem schönen deutschen Dampfer „Sierra Cordoba", der sich — von Südamerika kommend — Madeira näherte, waren als Passagiere der ersten Klasse Anders Selling und Hele.

Sie hatten in Montevideo mehrere Staatskabinen belegt und hielten sich gänzlich abseits von den anderen Passagieren. Fast den ganzen Tag über saß Selling am Schreibtisch, schrieb und diktierte Hele. Es waren durchweg Dispositionen, die seine europäischen Unternehmungen betrafen. Von den Erlebnissen in Südamerika und vom Zirkus International wurde nie gesprochen. Diese traurige Episode lag abgeschlossen hinter Anders Selling. Jetzt stürzte er sich wieder in die Geschäfte, die er so lange vernachlässigt hatte. Es war dieselbe Nervosität, dieselbe Angst vor Untätigkeit, derselbe Drang nach unaufhörlicher Bewegung in ihm, der ihn auch während seines kurzen Zirkuslebens beherrscht hatte.

Aber diese Arbeit auf dem schwimmenden Schiff hing in der Luft. Sie hatte keinen festen Boden. Selling hatte telegraphisch von seinem Bruder einen genauen geschäftlichen Bericht angefordert. Aber nach Buenos Aires war er nicht gekommen. Nun hoffte er, in Madeira Nachrichten zu finden.

Auch das wurde eine Enttäuschung: Sven Selling in Stockholm schwieg. So mußte Anders auch die letzten Reisetage noch weiterarbeiten wie bisher: auf Voraussetzungen, die er sich selber konstruiert hatte nach dem Geschäftsstand, wie er bei seiner Ausfahrt vor wenigen Monaten gewesen war, und von denen nicht sicher war, ob sie noch galten.

Hele kam sich bei dieser Arbeit überflüssig vor.

Als der furchtbare Zusammenbruch des Unternehmens in Montevideo erfolgte, da fürchtete sie, daß Selling sie laufen lassen würde. Aber er hatte es nicht getan. „Bleib — und komm mit mir nach Europa!" Das war das einzige, was er zu ihr gesagt hatte.

Sie war froh. Was hätte sie, allein und verhaßt bei den Zirkusleuten, in Südamerika anfangen sollen? Aber: Was sollte in Europa aus ihr werden?

Anders Selling hatte sie verwöhnt, vergöttert, ihr jeden Wunsch erfüllt. Liebte er sie? Er war glücklich mit ihr, er hatte sich berauscht an ihrer Jugend, ihrem Frohsinn, ihrer jubelnden Hingebung. Sie war für ihn die einzige Frau gewesen — in Südamerika. In Europa aber gab es viele schöne Frauen. Was würde in Europa aus Hele werden?

Als hätte er ihre Gedanken erraten, sprach er sie jetzt — jäh vom Schreibtisch aufstehend — an: „Du glaubst, ich würde dich verlassen, Hele? Ich werde es nicht tut!" Er sagte es einfach und stark, und in seinem Gesicht, das noch beschattet schien von den schmerzlichen Erfahrungen der letzten Wochen, war die Stärke der Wahrheit.

Hele gab ihm die Hand.

„Aeußerlich zwar wird manches vielleicht anders werden", fuhr er fort, „denn als Kaufherr kann ich mich nicht so geben wie als Direktor des Zirkus International." Er brach ab, versank in stummes, tiefes Nachdenken. Dann fuhr er hoch, als hätte er etwas Widerwärtiges geschaut, schüttelte sich, stöhnte: „Ach, mich schaudert schon, wenn ich daran denke —, an dies Leben vor mir, diese enge Langeweile, diese zerfressende, tötende Gleichförmigkeit!"

Hele lief in seine Arme, preßte sich an ihn. „Aber wer kann dich dazu zwingen? Wer verbietet dir, dein Leben nach deinem eigenen Willen zu gestalten, Anders?" fragte sie leise.

Er küßte sie. „Bravo, Hele! Recht hast du! Ich kann leben ganz nach meinem Willen — und ich werde es! Wir werden es! Wozu habe ich Millionen?"

Von Lissabon gab Anders Selling seinem Bruder nach Stockholm ein Telegramm, in dem er kategorisch forderte, daß ihn in Bremen bei der Landung der „Sierra Cordoba" schon ein Bevollmächtigter des Konzerns zu erwarten habe, um ausführlich zu berichten.

*

Fast in jeder Vorstellung des „Cirque d'Hiver" sah jetzt Nadja.

So sehr sich Lorenzo freute, so sehr wunderte ihn diese Tatsache auch. Insgeheim erkundigte er sich bei Nadjas Wirtin und erfuhr folgendes: Es ging Nadja schlechter, als sie zugeben wollte. Zwar hatte sie noch Geld und eine Menge wertvoller Schmucksachen. Aber das meiste davon hatte sie einem bulgarischen Komitee in Verwahrung geben müssen, so daß ihr für die eigene Lebenshaltung nur das Notwendige verblieben war.

Bedenklicher aber war noch die Tatsache, daß Nadja seit einiger Zeit unter ihren eigenen Landsleuten Feinde hatte. Das hatte wohl seinen Grund in verschiedenen gegensätzlichen Strömungen innerhalb der Emigrantenkreise, die der Außenstehende nicht klar erkennen konnte. Sichtbar wurde nur die Angst, von der Nadja in der letzten Zeit ergriffen war. Augenscheinlich saß sie nicht gern allein zu Hause, und so erklärten sich auch ihre regelmäßigen Zirkusbesuche.

Lorenzo-Nelke war nicht der Mann für diplomatische Winkelzüge. Er ging gerade auf die Dinge los. „Nadja! Wenn du irgendeinen Wunsch hast, den ich erfüllen kann, sprich ihn aus! Wenn du etwa eine andere Wohnung haben willst — vielleicht in meinem Hotel — oder wenn du oft mit mir zusammen sein willst —?"

„Ja — das möchte ich, Lorenzo!" sagte sie, mit einem freudigen Aufleuchten in den Augen.

Nun waren sie fast den ganzen Tag über beisammen: in der Stadt, auf Spaziergängen, im Zirkus, in seinem Hotel, in Nadjas kleinem Zimmer. Die Liebe blühte in ihnen auf, und sie wehrten sich nicht mehr dagegen. Lorenzo-Nelke dachte noch zuweilen an Hele. Er hatte Mitleid mit ihr — er verhehlte es sich nicht. Aber er wollte diese Erinnerungen wegwischen, er überschrie sie, er erfüllte sich gänzlich mit Nadja.

Am 15. März lief sein Kontrakt im „Cirque d'Hiver" ab. Am 16. mußte er in Brüssel auftreten. Der Pariser Direktor wollte das Gastspiel verlängern, der Brüsseler ließ sich nicht darauf ein. Es gab ein erregtes Hinundhertelegraphieren.

Lorenzo wurde in diese Aufregung hineingezogen, zudem hatte er noch eigne Sorgen, weil sich der Löwe Bosko bei einem Witterungsumschlag erkältet hatte. Aber schließlich kam wieder alles in die Reihe: Es blieb bei Brüssel, und Boska wurde wieder gesund.

Auch Nadja war in diesen Tagen aufgeregt. Lorenzos Mißhelligkeiten fühlte sie mit, und mit ihren Landsleuten hatte sie jetzt besonders viel Aerger.

Gern nahm sie daher Lorenzos Einladung an, nach der Abendvorstellung mit ihm in seinem Hotel zu soupieren. Er umgab sie mit der ganzen sorgenden Zärtlichkeit seines starken, ehrlichen Herzens. Sie saßen zusammen in seinem Zimmer. Vorfrühlingsregen klatschte gegen die Fensterscheiben, es stürmte draußen. Sie rückten enger aneinander, und dann, jäh aufflammend, riß Lorenzo die kleine Nadja in seine starken Arme . . .

„Komm mit mir! Komm mit nach Brüssel!" rief er am Morgen.

Sie antwortete mit einem jubelnden „Ja!".

*

Die „Sierra Cordoba" lief in Bremerhaven ein. Anders Selling und Hele verließen gleich unter den ersten Passagieren das Schiff. Selling war nervös. Würde der von ihm angeforderte Berichterstatter zur Stelle sein?

„Du hattest ihn doch erst nach Bremen bestellt?" meinte Hele.

Er winkte ärgerlich ab: „Wenn das Schiff in Bremerhaven landet, muß er eben in Bremerhaven sein!"

Tatsächlich war er auch da: der alte Herr Axelrod, der schon beim alten Selling Prokura gehabt hatte. Mit einem ernsten Gesicht stand er vor der Wartehalle. Selling begrüßte ihn herzlich.

Axelrod war Hele gegenüber verlegen. Selling murmelte etwas. Der alte Herr verbeugte sich, Hele gab ihm die Hand. Sie gingen in die Halle und setzten sich an einen abseits stehenden Tisch.

„Sie können mir also gleich — in ganz großen Zügen — —", begann Selling.

„Sofort, wenn Sie wünschen!" unterbrach Axelrod, warf einen fragenden Blick zu Hele hin und öffnete seine Aktentasche.

„Bitte, setz dich ein paar Minuten an einen anderen Tisch!" bat Selling.

Hele tat es ohne Murren.

„Also — bitte!" wandte sich Selling ungeduldig zu Axelrod.

„Bitte!" Axelrod wies auf die Zeitungen, die er seiner Mappe entnommen und auf den Tisch gebreitet hatte.

„Was denn?"

„Bitte!" wiederholte der Alte.

Selling überflog die Blätter. Da stand in fetten Lettern: „Millionenbetrug — Finanzkatastrophe — Zusammenbruch — Zahllose skandinavische Unternehmungen mitgerissen!!" Die Buchstaben tanzten vor Sellings Augen. „Und wir? Auch wir?" stammelte er.

Der alte Axelrod nickte: „Auch wir! Restlos! Vollständig!"

Anders Selling sank bewußtlos zusammen.

*

Wie ein Triumphator war Lorenzo-Nelke in Brüssel eingezogen. Die Blätter widmeten ihm lange Begrüßungsartikel, vor Reportern und Photographen konnte er sich kaum retten. Die Vorstellung war ausverkauft, und man überhäufte ihn mit Blumen und Lorbeerkränzen.

Die erste Gastspielwoche verflog in einem Rausch von Festlichkeiten, die man dem großen Lorenzo gab und bei denen selbstverständlich Nadja immer an seiner Seite war. Sie strahlte, alle Spuren der trüben Epoche waren ausgewischt, neben Lorenzos blonder Reckengestalt nahm sich Nadjas reife dunkle Schönheit vortrefflich aus.

So sicher sich Nadja aber in jeder großen Gesellschaft bewegte, so unsicher war sie den Zirkusleuten gegenüber.

„Was hast du früher gearbeitet? Oder warst du privat?" wurde sie von den Zirkusfrauen gefragt.

(Fortsetzung folgt)